

JAHRESBERICHT

1.1.2002 – 30.6.2003

**Friedrich-Alexander-Universität
Erlangen-Nürnberg**



JAHRESBERICHT

1.1.2002 – 30.6.2003

**DER FRIEDRICH-ALEXANDER-UNIVERSITÄT
ERLANGEN-NÜRNBERG**

VORWORT DES REKTORS



Die Leistungen von Hochschulen stehen gerade in Zeiten knapper Kassen zunehmend im Zentrum des öffentlichen Interesses. Dem erhöhten Informationsbedürfnis kommt die Hochschulleitung nach und präsentiert den vorliegenden Jahresbericht in einer konzeptionell neu ausgerichteten Form. Er fasst die Entwicklung der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg im Zeitraum vom 1. Januar 2002 bis zum 30. Juni 2003 zusammen. Im Rückblick konnten zahlreiche Erfolge verzeichnet und die Ergebnisse in Forschung, Lehre und Nachwuchsförderung verbessert werden.

Der Jahresbericht im modifizierten Corporate Design der Universität ist nicht institutionell, sondern thematisch und damit sachorientiert gegliedert. Er geht damit weit über eine Sammlung von Fakten, Daten und umfangreichen Statistiken hinaus. Als ein Leistungskatalog stellt er die prägenden Entwicklungslinien der Universität für ihre zentralen Aufgaben in Forschung, Lehre und Ausbildung heraus, geht auf wesentliche Details ein, zeigt relevante neue Ansätze und Perspektiven und benennt konkrete Maßnahmen zu deren Realisierung.

Der Berichtszeitraum umfasst auch den Wechsel im Amt des Rektors am 1. April 2002. „Integration nach innen und Profilierung nach außen“ sind seitdem das Leitmotiv des hochschulpolitischen Zehn-Punkte-Programms. In einem ersten Schritt wurden die Leitungs- und Organisationsstrukturen neu geordnet und ein zweistufiges leistungs- und belastungsorientiertes Mittelverteilungsmodell eingeführt. Im Innenverhältnis sind als weitere Eckpunkte die Belange der Studenten im Rahmen des Projekts „Studierende im Mittelpunkt“, die Frauenförderung, die Modernisierung der Verwaltung und das Hochschulmarketing besondere Anliegen. Die Profilbildung der Universität wurde durch die Entwicklung fakultätsübergreifender Forschungsschwerpunkte und interdisziplinärer Zentren entscheidend vorangetrieben. Sie bilden eine wesentliche Grundlage für die zukünftige Strukturplanung. Als wichtigen Erfolg begrüßt die Universität die Ansiedlung einer Max-Planck-Forschungsgruppe.

Zugleich haben sich im Berichtszeitraum die Rahmenbedingungen verschlechtert. Hierzu gehören die Haushaltskürzungen im Jahr 2003, die Haushaltssperren und Stelleneinzüge in beiden Berichtsjahren. Die Kürzungen treffen die Universität zu einem Zeitpunkt, da die Studierendenzahlen wieder Höchststände erreichen. Hier entsteht eine immer breiter werdende Kluft zwischen finanzieller Ausstattung und Anforderungen an die Qualität von Forschung und Lehre. Dennoch ist es Ziel der Hochschule, weiterhin die Wettbewerbsfähigkeit der Friedrich-Alexander-Universität durch Exzellenz in der Forschung und hohe Qualität in der Lehre zu erhalten und stärken.

Dank gebührt allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die weit verstreute Informationen aus verschiedenen Bereichen der Universität zusammengetragen und redaktionell umgesetzt haben.

A handwritten signature in black ink, which reads "K.-D. Gröske". The signature is written in a cursive, flowing style.

Prof. Dr. Karl-Dieter Gröske
Rektor der Friedrich-Alexander-Universität
Erlangen-Nürnberg

INHALTSVERZEICHNIS

1	Strategische Hochschulentwicklung und -steuerung	7
1.1	Hochschul- und Fakultätsentwicklungsplanung	8
1.2	Leitungs- und Organisationsstrukturen	8
1.3	Steuerungsinstrumente	9
1.4	Perspektiven	13
2	Forschung	15
2.1	Profilrelevante Forschungsschwerpunkte	16
2.2	Herausragende Forschungsaktivitäten	16
2.3	Forschungsfinanzierung	19
2.4	Qualitätssicherung in der Forschung	22
2.5	Intellectual Property Management und Erfinderberatung	22
2.6	Wissens- und Technologietransfer	23
2.7	Perspektiven	24
3	Lehre und Studium	25
3.1	Studenten- und Absolventenzahlen	26
3.2	Lehre und Studium: Studienangebot	27
3.3	Hochschulzugang	29
3.4	Qualitätssicherung und Innovationen in der Lehre	29
3.5	Wissenschaftliche Weiterbildung	31
3.6	Perspektiven	32
4	Internationalisierung	33
4.1	Austausch von Wissenschaftlern	34
4.2	Ausländische Studierende und Austauschprogramme	34
4.3	Internationalisierung der Lehre	37
4.4	Internationale Kooperationen	38
4.5	Betreuung ausländischer Studierender und Wissenschaftler	38
4.6	Perspektiven	40
5	Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses	41
5.1	Promotionen	42
5.2	Graduiertenkollegs	42
5.3	Habilitationen und Juniorprofessuren	43
5.4	Perspektiven	44
6	Gleichstellung der Geschlechter	45
6.1	Frauen in Studium und Wissenschaft	46
6.2	Frauenförderung durch Stipendien	47
6.3	Initiativen der Hochschulleitung zur Förderung der Gleichstellung	47
6.4	Angebote und Initiativen des Frauenbüros zur Förderung der Gleichstellung	47
6.5	Förderung von Geschlechterforschung	49
6.6	Gleichstellung im nichtwissenschaftlichen Bereich	49
6.7	Perspektiven	50
7	Öffentlichkeitsarbeit und Hochschulmarketing	51
7.1	Presse- und Öffentlichkeitsarbeit	52
7.2	Corporate Identity	54
7.3	Alumniarbeit	55
7.4	Friend-/ Fundraising und Stiftungen	56
7.5	Universitätsarchiv	56
7.6	Perspektiven	57

8	Die Universität in der Region	59
8.1	Die Universität als Standort- und Wirtschaftsfaktor	60
8.2	Campusentwicklung	61
8.3	Kuratorium der Universität	62
8.4	Besondere Projekte	62
8.5	Perspektiven	63
9	Infrastruktur und Ressourcen	65
9.1	Struktur und Organisation der Universitätsverwaltung	66
9.2	Das Regionale Rechenzentrum und die informationstechnologische Infrastruktur	67
9.3	Universitätsbibliothek	69
9.4	Allgemeiner Hochschulsport	70
9.5	Personalausstattung und Personalstruktur	70
9.6	Volumen und Struktur des Finanzhaushaltes	72
9.7	Flächen- und Gebäudebestand	74
9.8	Perspektiven	76
10	Chronik	79
	Abbildungsverzeichnis	86
	Schlagwortverzeichnis	87
	Impressum	88



1

STRATEGISCHE HOCHSCHUL- ENTWICKLUNG UND -STEUERUNG

1.1 HOCHSCHUL- UND FAKULTÄTSENTWICKLUNGSPLANUNG

Kompetenzzuwachs und neue Gestaltungsspielräume erfordern mehr als zuvor strategische Planungs- und Entscheidungsprozesse, die unter anderem durch Informationen über Stand und Entwicklung der Universität fundiert werden müssen. Zugleich steht die Fortschreibung des Hochschulentwicklungsplans der Universität an, der im Jahr 2000 erstellt wurde und die Jahre 2000 bis 2004 umfasst. Er basiert unter anderem auf den in den Jahren 1997/98 vorgelegten Strukturplänen der Fakultäten.

Der Hochschulentwicklungsplan beschreibt die Schwerpunkte der Universität Erlangen-Nürnberg sowie die Schwerpunkte und Profile der einzelnen Fakultäten. Dem Hochschulentwicklungsplan folgte eine Diskussion über die profilgebenden Forschungsschwerpunkte; Ziel war es, das Potential in den wissenschaftlichen Kompetenzfeldern unter Bündelung interdisziplinärer Forschungsvorhaben darzustellen und das Profil der Universität noch weiter zu schärfen (vgl. Kapitel 2.1).

In Vorbereitung der Fortschreibung des Hochschulentwicklungsplans sind die Fakultäten aufgefordert, bis Ende 2003 Fakultätsentwicklungspläne mit einer Perspektive bis 2010 vorzulegen. Anders als frühere Fakultätsentwicklungspläne, die sich häufig an historischen Sachverhalten, traditionellen Strukturen, Darstellungen einzelner Lehrstühle und Professuren sowie am Nachweis fehlender Ressourcen und an Besitzstandswahrung orientierten, ist eine Ausrichtung auf tragfähige, strategisch ausgerichtete Konzepte in Forschung und Lehre, in Organisation und Management erforderlich.

Die Entwicklungspläne der Fakultäten stehen – in Zeiten knapper werdender Ressourcen und zunehmenden Wettbewerbs unter den Hochschulen – unter der Maxime, sich in der vernetzten Vielfalt zu profilieren, Chancen zur Neuorientierung zu nutzen, exzellente Wissenschaft trotz knapper Ressourcen zu ermöglichen, das Studienangebot neu auszurichten und Synergien durch optimale Strukturen auch über Fakultätsgrenzen hinweg zu gewinnen. Die Voraussetzungen zur Realisierung neuer Konzepte sind wegen der großen Zahl der in den nächsten Jahren altersbedingt freiwerdenden Professuren in vielen Fächern besonders günstig.

Insgesamt zeigt sich, dass die künftige Hochschulentwicklungsplanung entsprechend dem 10-Punkte-Programm des Rektors noch gezielter und umfassender als bisher auf mittel- und langfristige strategische Aspekte wie Organisationsentwicklung, Bilokalität, Ressourcenausstattungsmodelle, Modernisierung der Verwaltung, Studentenorientierung, Nachwuchs- und Frauenförderung, Marketing, Sponsoring und Fundraising sowie vor allem auf die Schärfung des Forschungs- und Lehrprofils der Universität, auch in der Region, abstellen muss.

Kollegiale Hochschulleitung (seit 1.4.2002):

- Rektor: Prof. Dr. rer. pol. Karl-Dieter Gröske
- Prorektorin: Prof. Dr. phil. Renate Wittern-Sterzel
- Prorektor: Prof. Dr. rer. nat. Max Schulz
- Prorektor: Prof. Dr. phil. Hartmut Bobzin
- Kanzler: Thomas A.H. Schöck

1.2 LEITUNGS- UND ORGANISATIONSSTRUKTUREN

Die in den letzten Jahren verstärkte Tendenz zu mehr Autonomie bietet auch die Möglichkeit, über die so genannte Experimentierklausel im Bayerischen Hochschulgesetz die Entscheidungsstrukturen in der Universität zu verändern. Die Universität Erlangen-Nürnberg hat davon Gebrauch gemacht und mit Wirkung vom 1.1.2003 als neues Gremium die Erweiterte Hochschulleitung eingerichtet, der die Hochschulleitung und die Dekane sowie die Frauenbeauftragte als ständiger Gast angehören. Die Erweiterte Hochschulleitung beschließt Vorschläge an den Senat zur Aufstellung und Fortschreibung des Hochschulentwicklungsplans, zur Bestimmung von Forschungsschwerpunkten und zur Gliederung der Universität. In der Erweiterten Hochschulleitung beraten die Dekane die Hochschulleitung bei der Erfüllung ihrer Aufgaben, insbesondere bei strategischen Planungen. Sie wirken bei Grundsatzfragen und Schwerpunkten des Haushalts, bei der Verteilung von Stellen, Mitteln und Räumen sowie bei der Prüfung der Wiederbesetzung von Professorenstellen mit beratender Stimme mit. Obwohl die eigentliche Entscheidungskompetenz bei der Hochschulleitung bleibt, sind die Dekane mit ihrer beratenden Funktion stärker in die Entscheidungsprozesse der Hochschulleitung und damit in gesamtuniversitäre Interessen eingebunden. Zugleich werden die Fakultäten gestärkt, z.B. durch die selbstverantwortliche Mittelverteilung innerhalb der Fakultäten.

Da die Erweiterte Hochschulleitung auch die Beratungsaufgaben der Hochschulplanungs- sowie der Haushalts-, Raum- und Baukommission übernommen hat, ruhen diese Kommissionen für die Laufzeit des „Experiments“. Die Aufgaben der Ständigen Kommission für Lehre und Studierende sind auf die neue Kommission für Lehre und Studium übergegangen, die sich im Wesentlichen aus den Studiendekanen zusammensetzt. Ebenfalls neu ist die Kommission für Internationalisierung. Vermehrt werden für klar definierte Aufgaben ad hoc Berater- und Arbeitsgruppen eingesetzt, die aus Expertinnen und Experten der verschiedenen Fächergruppen bestehen. So wurden im Jahr 2002 Beratergruppen zur Änderung der Grundordnung, zur Mittelverteilung, zur Findung von Forschungsschwerpunkten und zur Chancengleichheit einberufen. Weitere Arbeitsgruppen sind bereits eingesetzt bzw. geplant zur Überarbeitung des Grunda-

stattungspapiers, zur Entwicklung eines Universitätsleitbilds und für die Hochschulentwicklungsplanung. Erste Erfahrungen zeigen, dass sich die neuen Strukturen bewähren.

Beraten wird die Hochschulleitung auch vom 1999 kraft Gesetzes eingerichteten Hochschulrat. Dieser setzt seine Arbeitsschwerpunkte gemäß der gesetzlichen Vorgaben nicht im Alltagsgeschehen der Universität, sondern will nach seinem Selbstverständnis Impulse für die strategische, in die Zukunft reichende Entwicklung der Universität in Lehre und Forschung geben sowie deren Umsetzung kritisch begleiten.

Im Berichtszeitraum hat sich der Hochschulrat unter anderem mit der Entwicklung der Forschungsschwerpunkte der Universität, dem neuen Mittelverteilungsmodell sowie mit Fragen der Bilokalität befasst. Er unterstützte die Hochschulleitung bei der Entscheidung über die Verleihung des Dr. rer. nat. an Promovenden der Molekularen Medizin und initiierte eine grundlegende strukturelle Neugliederung der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät. Daneben wirkte der Hochschulrat durch Stellungnahmen an der Evaluation der Fächergruppen Alte Welt sowie Asiatische und Afrikanische Kulturen mit. Der Hochschulrat nutzt seine Sitzungen zudem zur Diskussion mit Vertretern einzelner Fächer über die Weiterentwicklung in Forschung und Lehre. So stellten sich in den Jahren 2002 und 2003 Vertreterinnen und Vertreter der Erziehungswissenschaften, Werkstoffwissenschaften, Chemie, Psychologie, Informatik und der Fächergruppe Alte Welt im Hochschulrat vor.

Mitglieder des Hochschulrates

- Prof. Dr. Hans-Joachim Freund, Direktor der Abteilung für Chemische Physik am Fritz-Haber-Institut der Max-Planck-Gesellschaft in Berlin (seit Herbst 2002)
- Prof. Dr. Edward E. Krubasik, Mitglied des Zentralvorstandes der Siemens AG
- Prof. Dr. Jürgen Mittelstraß, Ordinarius für Philosophie und Wissenschaftstheorie sowie Direktor des Zentrums für Philosophie und Wissenschaftstheorie an der Universität Konstanz (Vorsitzender)
- Maria-Elisabeth Schaeffler, Gesellschafterin der INA-Holding Schaeffler KG, Herzogenaurach (seit Herbst 2002)
- Dr. Steffen Stremme, Mitglied des Vorstandes der Media-Saturn-Holding GmbH, Ingolstadt (stellv. Vorsitzender)

Ausgeschieden sind im Berichtszeitraum:

- Harald Plamper, Gastprofessor an der Bocconi-Universität Mailand, berufsmäßiger Stadtrat a.D., Vorstand der KGSt a.D. (1998 bis 2002)
- Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Harald zur Hausen, Wiss. Direktor des Deutschen Krebsforschungszentrums a.D., Heidelberg (1998 bis 2002)

1.3 STEUERUNGSTRUMENTE

Indikatorenbezogene Mittelverteilung

Seit 1999 verteilt das Bayerische Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Sach- und Hilfskraftmittel (Titelgruppe 73) über ein Verteilungsmodell auf die Universitäten. Entsprechend Art. 7 des Bayerischen Hochschulgesetzes werden als maßgebliche Indikatoren Stellen für Professoren und wissenschaftliche Mitarbeiter, Studierende in der Regelstudienzeit, Absolventen, Promotionen/Habilitationen sowie Drittmittelwerbungen herangezogen. Der Katalog der Indikatoren wurde inzwischen um Anteile von Frauen in der Wissenschaft und um Internationalisierung erweitert und der Anteil der Sach- und Hilfskraftmittel, der über das Modell verteilt wird, im Jahr 2003 auf 50 Prozent angehoben.

Für die hochschulinterne Verteilung wurden in den Universitäten ebenfalls Verteilungsmodelle entwickelt, die weitgehend auf den im Bayerischen Hochschulgesetz genannten Vorgaben basieren.

Das Mittelverteilungsmodell der Universität Erlangen-Nürnberg verwendet bisher folgende Indikatoren:

- Zahl der Stellen, gewichtet nach Stellenarten (C4-Prof., C3-Prof., wiss. MA, nichtwiss. MA)
- Zahl der Studierenden in der Regelstudienzeit
- Zahl der Absolventen, gewichtet nach der benötigten Studiendauer
- Zahl der Promotionen
- Zahl der Habilitationen
- Höhe der eingeworbenen Drittmittel (mit abgestufter, degressiver Gewichtung)

Es weicht konzeptionell vom interuniversitären Modell ab, z.B. in einer anderen und differenzierteren Gewichtung der Indikatoren und Fächer und in einer Zurechnung nach fixen „Preisen“ pro Indikator-Punktwert. Aufgrund dieser Fixierung ist es für die Mittelempfänger leicht errechenbar, wie sich Datenänderungen auswirken. Die jährliche Mittelzurechnung für eine Lehrinheit bzw. einen Lehrstuhl richtet sich damit ausschließlich nach den individuellen Leistungs- und Leistungsdaten und ist innerhalb des Modells völlig unabhängig von den Entwicklungen anderer Lehrheiten. Nachdem der Modelleinsatz 1999 mit einem Modellanteil von 30 Prozent begann, liegt dieser 2003 bei 50 Prozent.

Im Jahr 2003 wurden insgesamt 5,8 Millionen Euro verteilt, davon 50 Prozent über das Modell und 50 Prozent proportional zu den historischen Zuweisungen der Vormodellzeit.

Als weiterer Indikator ist die vom Gesetz geforderte Förderung von Frauen in der Wissenschaft vorgesehen; das Modell 2004 soll entsprechend erweitert werden. Erste Auswirkungen der Modellanwendung zeigen sich in den gestiegenen Anforderungen an die bei der Mittelverteilung verwendeten Daten, die zu einer Verbesserung der Datenqualität und der Transparenz geführt haben. Das wirkt sich auch auf andere Steuerungsaufgaben der Universität, die ebenfalls von akzeptierten Daten abhängig sind, positiv aus. Ob die mit dem Modell intendierten Leistungsanreize schon greifen, ist derzeit noch nicht eindeutig erkennbar, auch wenn die Höhe der Drittmittel-einwerbungen in mehreren Lehreinheiten seit Beginn des Modelleinsatzes signifikant gestiegen ist.

Mit Sicherheit kann man jedoch feststellen, dass die Akzeptanz für die indikatorenbezogene Mittelverteilung gestiegen ist. Das mag mit der Einsicht in die politische Notwendigkeit zusammenhängen, eventuell aber auch mit der wachsenden Überzeugung, dass es sich um ein adäquates Instrument handelt, das von Jahr zu Jahr – auch konzeptionell – überarbeitet und verbessert wurde und wird.

Seit dem Jahr 2003 können die Fakultäten selbst über die fakultätsinterne Mittelverteilung entscheiden; sie sind aufgefordert, entsprechende Modelle zu entwickeln. Die Hochschulleitung hat dafür im Einvernehmen mit der Erweiterten Hochschulleitung Rahmenbedingungen vorgegeben. Fakultätsinterne Modelle ermöglichen es, die spezifischen Belange vor Ort besser zu berücksichtigen; so können etwa Lehr- und Prüfungsleistungen einzelnen Personen genauer zugerechnet werden. Zudem können die Fakultäten Mittel für lehrstuhlübergreifende Zwecke bereitstellen und z.B. die Übernahme bestimmter Ämter und Funktionen oder auch externe Auszeichnungen von Wissenschaftlern belohnen.

Personalstellenplanung

Die personellen Ressourcen sind in der Universität von zentraler Bedeutung und Gegenstand mittel- und langfristiger Planungen. Es geht hier vor allem um Ausstattungsplanungen, Bildung von Stellenpools, staatliche Stelleneinzüge und Gewinnung zusätzlicher Personalressourcen. Das seit 1997 eingesetzte Grundausstattungsmodell stellte einen ersten Versuch dar, die Stellenausstattung von Lehrstühlen von der Orientierung am Besitzstand zu lösen und fächerspezifisch und bedarfsgerecht vorzunehmen. Die dort festgelegten Richtwerte wurden bei Besetzungen bzw. Wiederbesetzungen von Lehrstühlen angewandt, führten bei deutlichen Überausstattungen auch zu anderen Dispositionen, waren aber – auch im bundesweiten Universitätsvergleich – als Grundausstattung zu hoch

angesetzt, zumal es sich um eine Art Normausstattung handelt, die sich an Istständen orientierte. Diese Ansätze führen zu einer entsprechenden gleichartigen Ausstattung und zu Ansprüchen, die auf Dauer starre Strukturen festigen; sie sind deshalb heute nicht mehr akzeptabel. Vorstellbar wäre, wie es in einigen anderen Hochschulen bereits geschehen ist, fächergruppenspezifische Mindestausstattungen festzulegen. Stellen oberhalb der Mindestausstattungen könnten zunächst in die Pools von Hochschulleitung und Dekanen fließen, um dann gezielt und auf Zeit für erfolgversprechende innovative Vorhaben in Forschung und Lehre oder auch in Fächern mit besonders hohen Studierendenzahlen eingesetzt zu werden. Die von der Hochschulleitung unter Vorsitz des Kanzlers eingesetzte Beratergruppe wird sich im Wintersemester 2003/04 mit diesen Fragen befassen.

Schon seit Jahren zieht der Freistaat (vgl. Art. 6 Haushaltsgesetz) bei allen Hochschulen eine jährlich jeweils neu festgelegte Zahl von Stellen für nichtwissenschaftliches Personal ein. Der aktuelle staatliche Stelleneinzugsplan umfasst die Jahre 2003 bis 2007. Insgesamt (für Fakultäten plus Zentrale und sonstige Einrichtungen, ohne Klinikum) muss die Universität für diese fünf Jahre derzeit von mindestens ca. 35 einzuziehenden Stellen für nichtwissenschaftliches Personal ausgehen. Um die von den einzelnen Einrichtungen zu erbringenden Stellenzahlen zu ermitteln, wurde eine 1993 erstmals eingesetzte Modellrechnung entwickelt. Modellkonzept: Im ersten Schritt wird der Stelleneinzug auf der Basis der verfügbaren Stellen jeder Fakultät berechnet. Diese proportional ermittelten Werte wurden bei den Fakultäten entsprechend der Höhe der Lehrbelastung (Zahl der Studierenden) sowie der angeworbenen Drittmittel (gemessen an den bundesweiten Professoren-Durchschnitten der einzelnen Disziplinen) vermindert bzw. erhöht.

Aus dem Stellengehalt unbesetzter Stellen können sowohl Bezüge als auch Ausgaben für allgemeine Aufgaben der Hochschulen (ausgenommen Bauausgaben) geleistet werden. Die Inanspruchnahme der freien Stellengehälter (im Rahmen vorgegebener Durchschnittssätze) ist, abhängig von der Art der Ausgaben, zu 90 bis 100 Prozent möglich. Diese vor mehreren Jahren geschaffene Möglichkeit der Kapitalisierung freier Stellen wird durch eine gezielte Stellenbewirtschaftung an der Universität Erlangen-Nürnberg intensiv genutzt.

Nach Prüfung alternativer Modellrechnungen wurde als weitere Ressourcenquelle die Verlängerung der staatlich vorgegebenen Wiederbesetzungssperren bei Stellen des befristeten wissenschaftlichen Personals eingeführt. Bei der Umsetzung wird auf entstehende Engpässe in Einzelfällen Rücksicht genommen.

Freiwerdende Professuren, Berufungen und Berufungspolitik

Von 2004 bis 2009 werden 100 von 265 Lehrstühlen und 58 von 279 C3-Professuren altersbedingt frei. Hinzu kommen die in zunehmender Zahl zu erwartenden Fälle der nach dem Altersteilzeitmodell früher ausscheidenden Professoren sowie die Fluktuation durch Rufe von auswärts. Überproportional viele Lehrstühle werden frei in der Theologischen Fakultät, den beiden Philosophischen Fakultäten, den Naturwissenschaftlichen Fakultäten II und III, der Technischen Fakultät sowie der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät. Bei letzterer wie auch bei der Philosophischen Fakultät II wird in diesen wenigen Jahren mehr als die Hälfte aller Lehrstühle frei. Die Situation in einzelnen Fächern zeigt Abbildung 1.3.1. Bei mehreren so genannten Kleinen Fächern geht in diesen Jahren der einzige Lehrstuhlinhaber in den Ruhestand.

Fächer	Zahl der Lehrstühle		Freiwerden in %
	gesamt	freiwerdend	
Philosophie	3	2	67%
Psychologie	4	2	50%
Geschichte	7	3	43%
Romanistik	3	3	100%
Germanistik	5	3	60%
Theoretische Physik	3	3	100%
Volkswirtschaftslehre	7	3	43%
Wirtschaftsrecht (WiSo)	3	3	100%
Informatik	12	5	42%
Maschinenbau	6	6	100%
Didaktik-Lehrstühle der EWF	6	4	67%

Abb. 1.3.1: Vorhandene und bis 2009 freiwerdende Lehrstühle in ausgewählten Fächern

Damit erhält die künftige Berufungspolitik für diese Fakultäten und Fächer ein ganz besonderes Gewicht, denn es bietet sich die historisch seltene Chance, strategische und fachspezifische Planungen in Forschung und Lehre verstärkt und innerhalb eines überschaubaren mittelfristigen Zeitraums zu realisieren. Land und Universität haben die besondere Verantwortung, diesen Innovationsprozess durch die Berufung möglichst exzellenter Wissenschaftler zu fördern.

Da auch in vielen anderen Universitäten der alten Bundesländer ein überproportionaler altersbedingter Wechsel auf vielen Professuren ansteht, wird der Wettbewerb um die besten Köpfe in einigen Fächern härter. Die Universität muss sich hier möglichst optimal positionieren, unter anderem durch wissenschaftliche Profilierung, Marketingmaßnahmen, Verkürzung der Berufungsverfahren und das Angebot attraktiver Arbeitsbedingungen.

Berichtssysteme

Für eine bessere Steuerung der vielfältigen Entwicklungen bedarf es neuer Informations- und Steuerungsinstrumente. Dazu gehört der hier vorliegende Hochschulbericht ebenso wie der Aufbau eines Hochschulberichtssystems. Mit dem angestrebten Hochschulberichtssystem sollen der Hochschulleitung und den Mitgliedern der Universität – Wissenschaftlern, Mitarbeitern und Studierenden – entscheidungsrelevante Informationen leicht zugänglich und in geeigneter Form zur Verfügung gestellt werden. Die Erfahrung lehrt, dass es zum einen periodische bzw. abrufbare Standardberichte geben wird, zum anderen das Berichtssystem flexibel auf wechselnde Informationswünsche reagieren können muss.

Eine gute Datenbasis, insbesondere für wechselnde Anforderungen, stellen Data-Warehouse-Systeme dar, die zu bestimmten Stichtagen qualitätsgesicherte Daten aus den operativen Verfahren ziehen, in vorgegebener Definition aufbereiten und speichern und gleichzeitig weniger DV-kundigen Personen ermöglichen, Informationen zu finden und weiter zu bearbeiten oder gar dabei unterstützen, eigene Dokumente oder Berichte ad hoc zu erstellen. Das Data-Warehouse-System CEUS (Computerbasiertes Entscheidungsunterstützungssystem), basierend auf einem professionellen amerikanischen Software-Produkt und von einem Bamberger Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik auf bayerische Hochschulen angepasst, erfüllt nach den bisherigen Einschätzungen diesen nicht geringen Anspruch. Das Wissenschaftsministerium hat deshalb beschlossen, dass CEUS an allen bayerischen Universitäten eingeführt werden soll und unterstützt die Hochschulen dabei mit Ressourcen. Das CEUS-Standard-System umfasst die Datenbereiche Studierende und Prüfungen, Mittel und Personal. Das Data-Warehouse wird aus den operativen DV-Systemen in diesen Bereichen gespeist. Die Universität Erlangen-Nürnberg hat Anfang 2003 mit der Einführung von CEUS im Bereich Studierende und Prüfungen begonnen.

Im Berichtszeitraum wurden Voruntersuchungen mit dem Ziel der Einführung eines betriebswirtschaftlichen Softwaresystems (am Beispiel SAP R3) durchgeführt. Der Untersuchungsbericht (Machbarkeitsstudie) liegt vor, eine Entscheidung über das weitere Vorgehen steht noch aus, weil die erforderlichen personellen und finanziellen Voraussetzungen noch zu klären sind.

Zielvereinbarungen

Zielvereinbarungen können ein geeignetes Steuerungsinstrument für den wirtschaftlichen Einsatz von Ressourcen und die Erbringung definierter Leistungen in einem bestimmten Zeitraum sein. Sie werden als ergänzendes Steuerungsinstrument, etwa zu Modellen für die Mittelverteilung oder Stellenausstattung, künftig eine größere Rolle spielen.

Neu Berufene/r	Lehrstuhl für	Vorgänger/-in
Theologische Fakultät		
Pilhofer, Peter	Neues Testament I (Neutestamentliche Theologie)	Merk, Otto
Jäggi Meier, Carola	Christliche Archäologie und Kunstgeschichte	Poscharsky, Peter
Juristische Fakultät		
Krause, Rüdiger	Bürgerliches Recht, Handels-, Gesellschafts- und Arbeitsrecht, Internationales Privatrecht sowie Rechtsvergleichung	Blomeyer, Wolfgang
Geis, Max-Emanuel	Öffentliches Recht	Bartlspenger, Richard
Jestaedt, Matthias	Öffentliches Recht	Ziemske, Burkhardt
Medizinische Fakultät		
Korbmacher, Christoph	Physiologie (Vegetative Physiologie)	Kessler, Manfred
Blümcke, Ingmar	Neuropathologie	Neuer Lehrstuhl
Prokosch, Hans-Ulrich	Medizinische Informatik	Neuer Stiftungs-Lehrstuhl
Philosophische Fakultät I		
Spangler, Gottfried	Psychologie III	Olbrich, Erhard
Göhlich, Michael	Pädagogik I	Sünkel, Wolfgang
Philosophische Fakultät II		
Lubkoll-Klotz, Christine	Neuere Deutsche Literaturgeschichte	Neumann, Peter Horst
Naturwissenschaftliche Fakultät I		
Wang, Lijun	Experimentalphysik	Neuer Lehrstuhl (Kooperation mit der Max-Planck-Gesellschaft)
Naturwissenschaftliche Fakultät II		
Muller, Yves	Biotechnik (Proteinstruktur und -design)	Neuer Lehrstuhl (Abrundungskonzept der Technischen Fakultät)
Naturwissenschaftliche Fakultät III		
Freiwald, André	Paläontologie	Flügel, Erik
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät		
Aff, Josef	Wirtschaftspädagogik und Personalentwicklung	Euler, Dieter
Holtbrügge, Dirk	Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Internationales Management	Kumar, Brij Nino
Wambach, Achim	Volkswirtschaftslehre, insbesondere Wirtschaftstheorie	Neumann, Manfred
Falke, Andreas	Auslandswissenschaft (Englischsprachige Kulturen mit dem Schwerpunkt Wirtschafts- und Sozialordnung)	Doerries, Reinhard
Technische Fakultät		
Schröder-Preikschat, Wolfgang	Informatik 4 (Verteilte Systeme und Betriebssysteme)	Hofmann, Fridolin
Philippson, Michael	Informatik 2 (Programmiersprachen und Programmiermethodik)	Schneider, Hans Jürgen
Teich, Jürgen	Informatik 12 (Hardware-Software-Co-Design)	Neuer Lehrstuhl (Abrundungskonzept der Technischen Fakultät)
Weigel, Robert	Technische Elektronik	Seitzer, Dieter
Peukert, Wolfgang	Mechanische Verfahrenstechnik	Molerus, Otto
Buchholz, Rainer	Bioverfahrenstechnik	Neuer Lehrstuhl (Abrundungskonzept der Technischen Fakultät)
Göken Mathias	Werkstoffwissenschaften (Allgemeine Werkstoffeigenschaften)	Mughrabi, Hael
Erziehungswissenschaftliche Fakultät		
Langenhorst, Georg	Didaktik des Katholischen Religionsunterrichts	Brechtken, Josef
Köller, Olaf	Pädagogische Psychologie	Dann, Hans-Dieter

Abb. 1.3.2: Berufungen auf Lehrstühle der Universität Erlangen-Nürnberg (1.1.2002 bis 30.6.2003)

Fakultät	Name	Lehrstuhl für	Ruf von
Jur	Siems, Harald	Deutsche und Bayerische Rechtsgeschichte und Bürgerliches Recht	LMU München
Jur	Schmidt-Preuß, Matthias	Öffentliches Recht	Universität Bonn
Jur	Hillgruber, Christian	Öffentliches Recht, Völkerrecht und Rechtsphilosophie	Universität Bonn
Med	Eschenhagen, Thomas	Klinische Pharmakologie und Klinische Toxikologie	Universität Hamburg
Nat. II	Heß, Bernd A.	Theoretische Chemie	Universität Bonn

Abb. 1.3.3: Einen Ruf von auswärts haben erhalten und angenommen (nur C4)

Fakultät	Name	Lehrstuhl für	Ruf von
Med	Fleckenstein, Bernhard	Klinische Virologie	Deutsches Krebsforschungszentrum Heidelberg
Phil.I	Sturm, Roland	Politische Wissenschaft I	Universität Köln
Nat. II	Steinrück, Hans-Peter	Physikalische Chemie	TU München
Tech	Schmuki, Patrik	Werkstoffwissenschaften (Korrosion und Oberflächentechnik)	ETH Zürich
EWf	Weth, Thomas	Didaktik der Mathematik	Universität Gießen

Abb. 1.3.4: Einen Ruf von auswärts haben erhalten und nicht angenommen (nur C4)

1.4 PERSPEKTIVEN

In Anbetracht der starken Veränderungen in allen Bereichen der Universität liegt es nahe, Hochschulentwicklungsplanung und Fakultätsentwicklungsplanung als ständige Prozesse zu begreifen, unabhängig von periodisch zu erstellenden Entwicklungsplänen. Zur Umsetzung solcher Planungen gehören die Entwicklung und der Einsatz geeigneter Steuerungsinstrumente.

Dabei bedarf die Hochschulleitung auch in Zukunft der bewährten Beratung und Unterstützung durch den Hochschulrat. Weiterhin empfiehlt sich die Beratung und Mitwirkung durch Wissenschaftler verschiedener Fächer, die einerseits ihre jeweilige Fächergruppe sehr gut kennen, andererseits aber auch „über den Tellerrand schauen“ und die schon Erfahrungen in Selbstverwaltung und Management besitzen.

Die Universität konnte in der Vergangenheit gerade von ad hoc einberufenen Beratergruppen erheblich profitieren, so bei der Weiterentwicklung des Mittelverteilungsmodells und bei der Erarbeitung profilgebender Forschungsschwerpunkte.

Die Realisierung neuer Ideen erfordert häufig zusätzliche Ressourcen, vor allem in der Vorphase von zu beantragenden Projekten, wenn noch keine Drittmittel fließen oder wenn interessante Vorhaben ansonsten nicht gefördert werden. Für solche Zwecke sind mit stärkerem Nachdruck als bisher leistungsfähige Mittel- und Stellenfonds für innovative Vorhaben in Forschung und Lehre aufzubauen.

Nicht immer kann die Universität diese neuen Prozesse allein und aus sich heraus gestalten; in Einzelfällen wird externer Sachverstand hinzugezogen.

2

FORSCHUNG



Die Universität Erlangen-Nürnberg versteht sich als Forschungsuniversität mit innovativen interdisziplinären Strukturen. In den vergangenen Jahren hat sie ihre Position als eine der forschungstärksten Universitäten Deutschlands weiter ausbauen können. Die Anpassung der Forschung an zukunftsorientierte wissenschaftliche Entwicklungen wird daher von der Universität als eine ihrer Kernaufgaben angesehen.

2.1 PROFILRELEVANTE FORSCHUNGSSCHWERPUNKTE

Um ihr Forschungsprofil deutlicher sichtbar zu machen, hat die Universität in einem Diskussionsprozess zwischen Hochschulrat, Hochschulleitung und Fakultäten sowie einer Beratergruppe mit Experten aus den verschiedenen Fächergruppen einen Katalog von Forschungsschwerpunkten erarbeitet. Damit entsprach sie auch einer Anregung des Bayerischen Wissenschaftsministeriums im Anschluss an die Vorlage des Hochschulentwicklungsplans 2000 bis 2004. Aufgrund der Definitionskriterien und in Rückkopplungen mit den Fakultäten ergaben sich etwa 70 Forschungsschwerpunkte, die nach folgenden Themenbereichen gruppiert wurden:

1. Life Sciences
2. Modellierung und Simulation
3. Materialwissenschaften
4. Mechatronik
5. Optikkforschung
6. Teilchen- und Astrophysik
7. Ökosystemare Forschung und Umwelttechnik
8. Informations-, Kommunikations- und Bildungsforschung
9. Rechts-, wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Forschung
10. Religion, Recht und Ethik
11. Regionalforschung und Globalisierung
12. Mittelalterforschung
13. Philologische Dokumentation

Die Forschungsschwerpunkte sollen das Profil der Universität und ihrer Fakultäten nach außen und innen sichtbar machen. Basis für ihre Bestimmung sind die Forschungsschwerpunkte der Fakultäten sowie folgende, von der Beratergruppe definierte Kriterien:

- Kompetenz und Grad der Alleinstellung
- Bedeutung in Bayern
- Drittmittelförderung, gemessen am bundesweiten Fächerdurchschnitt pro Professur
- Interdisziplinarität (spezifische Einzelvorhaben von Lehrstühlen werden nicht berücksichtigt)
- Außeruniversitäre Kooperation

Die Forschungsschwerpunkte sind nicht festgeschrieben, sie müssen vielmehr der Wissenschaftsentwicklung folgen und sind damit offen und dynamisch. Hochschulintern bilden die Forschungsschwerpunkte einen Baustein für die mittelfristige Hochschulentwicklungsplanung und damit auch für die Berufungspolitik. Einzelne Forschungsschwerpunkte können gezielt aus einem Sonderfonds gefördert werden. Von den Fakultäten genannte Forschungsschwerpunkte werden nur dann in der Liste bleiben oder in diese aufgenommen, wenn sie im Entwicklungs- und Strukturplan der jeweiligen Fakultät verankert sind. Die einzelnen Forschungsschwerpunkte sind im Internet unter www.uni-erlangen.de/forschung/forschungsschwerpunkte dargestellt.

2.2 HERAUSRAGENDE FORSCHUNGSAKTIVITÄTEN

Am sichtbarsten werden die wissenschaftlichen Schwerpunkte der Universität in den Sonderforschungsbereichen und Forschergruppen der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG).

Sonderforschungsbereiche

Von den zu Beginn des Berichtszeitraums laufenden zehn Sonderforschungsbereichen (SFB) hat der SFB 263 (Immunologische Mechanismen bei Infektion, Entzündung und Autoimmunität, Sprecher: Prof. Dr. Martin Röllinghoff, Lehrstuhl für Hygiene und Medizinische Mikrobiologie I) zum 31.12.2002 mit Erfolg seine Arbeit beendet, nachdem die Förderungshöchstdauer von 12 Jahren erreicht war. Sehr bedauerlich war, dass die DFG aufgrund der schwierigen Finanzsituation eine Bewilligung für den Neuantrag „Strategien zur Immunintervention“ (Antragsteller: Prof. Dr. Gerold Schuler, Dermatologische Klinik mit Poliklinik) trotz hervorragender Begutachtung nicht aussprechen konnte.

Zu Ende des Berichtszeitraums sind somit insgesamt neun Sonderforschungsbereiche federführend an der FAU angesiedelt, deren Schwerpunkte sich in den Bereichen Biomedizin und Ingenieurwissenschaften finden. Damit gehört die Universität Erlangen-Nürnberg weiterhin bundesweit zur Spitze der deutschen Hochschulen, obwohl der Wettbewerb um Fördermittel in den letzten Jahren sehr stark zugenommen hat.

- SFB 353 Pathobiologie der Schmerzentstehung und Schmerzverarbeitung (Sprecher: Prof. Dr. Herrmann Handwerker, Lehrstuhl für Physiologie)
- SFB 356 Produktionssysteme in der Elektronik (Sprecher: Prof. Dr. Klaus Feldmann, Lehrstuhl für Fertigungsautomatisierung und Produktionssystematik)

- SFB 396 Robuste, verkürzte Prozessketten für flächige Leichtbauteile
(Sprecher: Prof. Dr. Manfred Geiger, Lehrstuhl für Fertigungstechnologie)
- SFB 423 Nierenschäden: Pathogenese und regenerative Mechanismen
(Sprecher: Prof. Dr. Roland Schmieder, Medizinische Klinik IV)
- SFB 466 Lymphoproliferation und virale Immundefizienz
(Sprecher: Prof. Dr. Bernhard Fleckenstein, Lehrstuhl für Klinische Virologie)
- SFB 473 Schaltvorgänge der Transkription
(Sprecher: Prof. Dr. Wolfgang Hillen, Lehrstuhl für Mikrobiologie)
- SFB 539 Glaukom einschließlich Pseudoexfoliations-Syndrom (PEX)
(Sprecherin: Prof. Dr. Elke Lütjen-Drecoll, Lehrstuhl für Anatomie II)
- SFB 583 Redoxaktive Metallkomplexe – Reaktivitätssteuerung durch molekulare Architekturen
(Sprecher: Prof. Dr. Horst Kisch, Lehrstuhl für Anorganische und Allgemeine Chemie)
- SFB 603 Modellbasierte Analyse und Visualisierung komplexer Szenen und Sensordaten
(Sprecher: Prof. Dr. Heinrich Niemann, Lehrstuhl für Informatik 5 (Mustererkennung))

DFG-Forschergruppen

Nicht ganz so groß angelegt wie Sonderforschungsbereiche sind die Forschergruppen (FG) der DFG. An der Universität Erlangen-Nürnberg sind im Berichtszeitraum drei DFG-Forschergruppen federführend angesiedelt, hiervon wurde die FG 476 im Jahr 2002 neu eingeworben.

- FG 106 Endorganschäden bei arterieller Hypertonie: Pathogenetische Bedeutung von nichthämodynamischen Mechanismen
(Sprecher: Prof. Dr. Roland Schmieder, Medizinische Klinik IV)
- FG 262 Reaktionslenkung durch Strömungsführung
(Sprecher: Prof. Dr. Gerhard Emig, Lehrstuhl für Technische Chemie I)
- FG 476 SiC als Halbleitermaterial: Alternative Wege in Züchtung und Dotierung
(Sprecher: Professor Dr. Lothar Ley, Lehrstuhl für Experimentalphysik (Technische Physik))

Weiterhin ist der Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Bank- und Börsenwesen (Prof. Dr. Wolfgang Gerke) an der seit 1997 federführend an der Universität Augsburg angesiedelten FG 275 „Effiziente elektronische Koordination in der Dienstleistungswirtschaft“ und der Lehrstuhl für Fertigungstechnologie (Prof. Dr. Manfred Geiger) an der seit Februar 2003 federführend an

der Universität Hannover angesiedelten FG 505 „Hochleistungsfügetechnik für Hybridstrukturen“ beteiligt.

DFG-Graduiertenkollegs

An der Universität Erlangen-Nürnberg bestehen derzeit acht Graduiertenkollegs, die vor allem der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses dienen (vgl. Kapitel 5.2).

Interdisziplinäres Zentrum für klinische Forschung

Das Interdisziplinäre Zentrum für klinische Forschung (IZKF) wurde im Rahmen des Programms „Gesundheitsforschung 2000“ des BMBF als eines von acht Zentren in Deutschland zum 1.10.1996 unter dem Leitthema „Genese, Diagnostik und Therapie von Entzündungsprozessen“ etabliert. Insgesamt elf Kliniken und acht Institute sind in der aktuellen Förderperiode am IZKF beteiligt. Ziel des IZKF ist es, vorwiegend klinisch orientierte wissenschaftliche Teilprojekte von hoher Qualität zu fördern und weiterhin durch eine Vertiefung der Interaktion zwischen klinischen und klinisch-theoretischen Einrichtungen die Qualität der klinischen Forschung an der Fakultät zu verbessern sowie sich schwerpunktmäßig für den Nachwuchs im Bereich der klinischen Forschung zu engagieren. Bei einer degressiv angelegten Finanzierung des Bundes wird das Zentrum bis zum 1.10.2004 schrittweise in die Finanzierung des Landes überführt und danach vollständig aus dem Zuschuss für Lehre und Forschung des Klinikums finanziert.

Max-Planck-Forschungsgruppe für Optik, Information und Photonik

Als besonderes Highlight im Berichtszeitraum ist die Einrichtung der Max-Planck-Forschungsgruppe „Optik, Information und Photonik“ an der Universität zu nennen, die der Senat der Max-Planck-Gesellschaft (MPG) am 8.3.2002 beschlossen hat. Es handelt sich hierbei um die erstmalige Einrichtung einer auf fünf Jahre befristeten Max-Planck-Forschungsgruppe an einer deutschen Hochschule und um die erste größere Einrichtung der MPG im nordbayerischen Raum. Die Max-Planck-Forschungsgruppe wird zunächst aus drei wissenschaftlichen Abteilungen bestehen. Mit dem im Zentrum für Moderne Optik (ZEMO) integrierten Lehrstuhl für Optik von Prof. Dr. Gerd Leuchs ist die erste Abteilung der Forschungsgruppe bereits vorhanden. Als Leiter der zweiten Abteilung wurde im Mai 2003 Herr Prof. Dr. Lijun Wang berufen.

Die laufenden Kosten für die Forschungsgruppe werden gemeinsam von den Partnern getragen. Sie betragen – bezogen auf die Laufzeit von fünf Jahren – ca. 27,5 Millionen Euro. Darüber hinaus bedarf es zur Einrichtung der Forschungsgruppe einmaliger Investitionsmittel von rund 12 Millionen Euro, die im Rahmen der allgemeinen

Hochschulbauförderung und über Sonderfinanzierungen zur Verfügung gestellt werden sollen.

Zentralinstitute

Neben den bereits bestehenden zentralen wissenschaftlichen Einrichtungen gemäß Art. 32 des Bayerischen Hochschulgesetzes (Bayerisch-Kalifornisches Hochschulzentrum, Sozialwissenschaftliches Forschungszentrum, Zentralinstitut für Biomedizinische Technik, Zentralinstitut für Regionalforschung) wurden im Berichtszeitraum folgende Zentralinstitute vom Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst errichtet:

Das Zentralinstitut für Neue Materialien und Prozesstechnik (ZMP), eingerichtet im April 2002, wird langfristig in Fürth untergebracht und beschäftigt sich mit der interdisziplinären Forschung auf dem Gebiet des Leichtbaus. Das Zentralinstitut arbeitet eng mit den schon im Technikum Fürth bestehenden Einrichtungen (Neue Materialien Fürth GmbH, Fraunhofer Ultrafocus Röntgenzentrum) zusammen. Das Zentralinstitut ist unmittelbar der Hochschulleitung unterstellt, da die Forschungsarbeiten interfacultativ durchgeführt werden. Der kollegialen Leitung des ZMP gehören die Professoren Singer (Lehrstuhl für Werkstoffwissenschaften, Werkstoffkunde und Technologie der Metalle), Geiger (Lehrstuhl für Fertigungstechnologie), Greil (Lehrstuhl für Werkstoffwissenschaften, Glas und Keramik) und Hirsch (Lehrstuhl für Organische Chemie II) an.

Im Aufbau befindet sich das schwerpunktmäßig an der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät angesiedelte „Zentralinstitut für Lehr-Lern-Forschung“. Es will Wissenschaftler, die sich mit dieser Thematik befassen, aus allen Fakultäten, zusammenführen. Auf dieser Basis sollen interdisziplinäre Projekte entwickelt und koordiniert werden.

Interdisziplinäre Zentren

Zur Erleichterung, Intensivierung und Verstetigung fachübergreifender Forschungsschwerpunkte und Studiengänge sowie Studiengangselementen ermöglicht die Hochschulleitung außerhalb der im Bayerischen Hochschulgesetz festgelegten Organisationsformen die Gründung von „Interdisziplinären Zentren“ (IZ), die – übergreifend über die bestehenden Instituts- und Fakultätsstrukturen – ein Mindestmaß an institutioneller Verfestigung bieten und damit Handlungsfähigkeit – gerade auch nach außen hin sichern sollen. Interdisziplinäre Zentren sind langfristige, aber nicht auf Dauer angelegte, freiwillige Zusammenschlüsse von Hochschullehrern mehrerer wissenschaftlicher Disziplinen aus wenigstens zwei Fakultäten mit fachübergreifendem Charakter, wobei auch außeruniversitäre Partner einbezogen werden können. Sie dienen der Förderung und Durchführung gemeinsamer

Vorhaben auf den Gebieten von Forschung und Lehre und der Vertretung dieser Anliegen innerhalb und außerhalb der Universität Erlangen-Nürnberg. Über die Anerkennung als Interdisziplinäres Zentrum entscheidet die Hochschulleitung im Benehmen mit den beteiligten Fakultäten. Ihre Einrichtung wurde auch vom Hochschulrat angeregt. Seit Ende 2001 wurden an der Universität folgende Interdisziplinäre Zentren gegründet:

- IZ für Public Health
(Sprecher: Prof. Dr. Bernhard Neundörfer, Neurologische Klinik mit Poliklinik)
- IZ für Ökosystemare Forschung
(Sprecher: Prof. Dr. Donat-Peter Häder, Lehrstuhl für Ökophysiologie der Pflanzen)
- IZ für Islamische Religionslehre
(Vorstand: Prof. Dr. Matthias Rohe, Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung, u.a.)
- Medienwissenschaftliches Zentrum
(Sprecher: Prof. Dr. Winfried Schulz, Lehrstuhl für Kommunikations- und Politikwissenschaft)
- IZ für Gerontologie
(Sprecher: Prof. Dr. Wolf Dieter Oswald, Lehrstuhl für Psychologie IV)
- IZ für Dialektforschung
(Sprecher: Prof. Dr. Horst Haider Munske, Lehrstuhl für Germanische und Deutsche Sprachwissenschaft und Mundartkunde)

Forschungskooperationen

Eine hohe Priorität räumt die Universität der Zusammenarbeit mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen ein. Herausragendes Beispiel hierfür sind die engen und vertrauensvollen Verbindungen zwischen der Universität und dem Fraunhofer-Institut für Integrierte Schaltungen, denen durch die Personalunion von Institutsleiter und Lehrstuhlinhaber in besonderer Weise Rechnung getragen wird.

Die Universität arbeitet zudem mit zahlreichen Partnern aus der Wirtschaft und Industrie zusammen, was nicht zuletzt durch die hohen Drittmittelwerbungen im Bereich der angewandten Forschung deutlich wird. Bei den Mitteln aus dem Programm des Bayerischen Wissenschaftsministeriums zur „Förderung der Auftragsforschung an den bayerischen Universitäten (Bonusprogramm)“ liegt die Universität auf Platz eins unter den bayerischen Universitäten.

Erfahrungen mit anwendungsbezogener Forschung liegen ferner vor durch die Federführung oder Beteiligung der Universität an nahezu allen Bayerischen Forschungsverbänden, die seit 1988 interdisziplinäre Projekte aus speziellen Bereichen anwendungsnaher Forschung in Bayern bearbeiten. Da die Themenbereiche für Forschungsprojekte zusammen mit der bayerischen Wirt-

schaft ausgewählt werden, erstreckt sich die Forschung auf besonders anwendungsrelevante Schlüsselbereiche. An folgenden – während des Berichtszeitraums neu eingerichteten – Bayerischen Forschungsverbänden ist die Universität beteiligt:

- Bayerischer Forschungsverbund Mikroproduktionstechnik – FOR μ PROD
(Sprechereinrichtung: Bayerisches Laserzentrum gGmbH)
- Bayerischer Forschungsverbund Situierung, Individualisierung und Personalisierung in der Mensch-Maschine-Interaktion – FORSIP
(Sprecher: Prof. Dr. Werner Kießling, Universität Augsburg)
- Bayerischer Forschungsverbund Neue Strategien der Immuntherapie – FORIMMUN
(Sprecher: Prof. Dr. Hacker, Universität Würzburg)
- Bayerischer Forschungsverbund Turbulente Verbrennung – FORTVER
(Sprecher: Prof. Dr. Dieter Brüggemann, Universität Bayreuth)
- Bayerischer Forschungsverbund für Werkstoffe auf der Basis von Kohlenstoff – FORCARBON
(Sprecher: Prof. Dr. Robert Singer, Universität Erlangen-Nürnberg)

Große Forschungspreise

Im Berichtszeitraum sind folgende Wissenschaftler der Universität mit herausragenden Forschungspreisen ausgezeichnet worden:

- Dr.-Ing. Robert Schober, Lehrstuhl für Nachrichtenübertragung, erhielt im März 2002 den Heinz Maier-Leibnitz-Preis 2002 der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Damit wurden die Arbeiten zur inkohärenten digitalen Übertragung gewürdigt, die Dr. Schober am Lehrstuhl für Nachrichtenübertragung (Leitung: Prof. Dr. Johannes Huber) der Universität Erlangen-Nürnberg durchgeführt hat. Der Preis ist mit 16.000 Euro dotiert und gilt als die renommierteste Auszeichnung für Nachwuchswissenschaftler in Deutschland.
- Prof. Dr. Hans-Peter Seidel, der sieben Jahre lang in Forschung und Lehre am Institut für Mathematische Maschinen und Datenverarbeitung (IMMD) der Universität Erlangen-Nürnberg tätig war, erhielt im Dezember 2002 den Gottfried Wilhelm Leibniz-Preis, den höchstdotierten Forschungspreis der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Prof. Seidel, heute Direktor des Max-Planck-Instituts für Informatik in Saarbrücken, hatte von 1992 bis 1999 den Lehrstuhl für Graphische Datenverarbeitung in Erlangen inne.

Neben diesen fachübergreifend verliehenen, herausragenden Preisen ist eine große Zahl weiterer Universitätsmit-

glieder mit nationalen und internationalen Preisen ausgezeichnet worden.

Forschungsinformationssystem im UnivIS

Die Fakultäten, Institute, Lehrstühle sowie die interdisziplinären Forschungseinrichtungen der Universität bieten seit dem Jahr 2002 erstmals ihre Forschungsinformationen über das internetbasierte Universitätsinformationssystem UnivIS an. Damit ist es diesen Einrichtungen künftig möglich, kontinuierlich über die Forschungsaktivitäten an der Universität zu unterrichten und ihr Forschungsprofil zeitgemäß darzustellen und kontinuierlich fortzuschreiben. Zu finden ist der Forschungsbericht unter www.uni-erlangen.de/forschung/forschungsbericht. Die Universität kommt damit auch ihrer im Bayerischen Hochschulgesetz verankerten Berichtspflicht über die Forschungsleistungen nach.

Neu aufgelegt wurden im Berichtszeitraum ferner der Forschungsbericht der Medizinischen Fakultät (1999 bis 2001, www.forschungsreferat.med.uni-erlangen.de/forschungsbericht.html) sowie der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät (www.wiso.uni-erlangen.de/forschung/forschungsberichte).

2.3 FORSCHUNGSFINANZIERUNG

Der in den vorangegangenen Jahren erzielte Anstieg der Drittmiteleinwerbungen konnte im Berichtszeitraum fortgesetzt werden. Die Drittmiteleinwerbungen der gesamten Universität einschließlich Klinikum sind seit 1995 um 34 Prozent angestiegen.

Dieser deutliche Anstieg von einem hohen Niveau aus ist vor allem der Medizin (Vorklinik, klinisch-theoretische Medizin sowie klinische Human- und Zahnmedizin) zu verdanken, die insgesamt einen Zuwachs von fast 100 Prozent verzeichnen kann. Damit trägt dieser Bereich zunehmend zu dem regionalen medizinorientierten Profil bei. Die Drittmittel der früher dominierenden Ingenieurwissenschaften (ohne Informatik) halten seit vielen Jahren ein sehr hohes Drittmittel-Niveau, ebenso die Fächer der Naturwissenschaften (inkl. Mathematik und Informatik), die seit 1995 konstant bei ca. 18 Millionen Euro Drittmiteleinwerbungen liegen. Erfreulich ist der Zuwachs bei den Geistes- und Kulturwissenschaften, deren Drittmittel sich seit 1995 mehr als verdoppelt haben. Hervorzuheben ist, dass der überwiegende Anteil der eingeworbenen Drittmittel aus wissenschaftlich begutachteten Antragsverfahren („peer review“) stammt. Gerade die im zunehmenden Hochschulwettbewerb knapper gewordenen und wissenschaftlich besonders streng begutachteten DFG-Drittmittel sind von 1995 bis 2002 um 57 Prozent gestiegen und machen inzwischen beinahe 36 Prozent der gesamten Universitäts-Drittmittel aus. Die Bewilligungs-

Fächergruppe	1995	2000	2001	2002
Geistes- und Kulturwissenschaften	2.416.513	3.066.798	3.661.978	5.784.036
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	1.752.133	3.150.081	2.771.127	2.743.445
Naturwissenschaften mit Mathematik und Informatik	17.289.974	16.491.923	17.954.348	18.206.397
Ingenieurwissenschaften ohne Informatik	23.528.899	26.593.940	24.619.867	24.990.720
Vorklinische und klinisch-theoretische Medizin	6.504.455	12.095.268	12.269.846	12.997.615
Klinische Human- und Zahnmedizin	9.099.380	13.415.268	15.392.733	17.130.182
Zentrale Einrichtungen	1.377.304	1.930.925	2.302.898	2.252.253
Universität gesamt	61.968.658	76.744.204	78.972.797	84.104.648
Darunter DFG-Mittel	18.957.488	27.094.704	28.826.657	29.711.656

Abb. 2.3.1: Drittmiteleinahmen (in Euro) nach den Fächergruppen der amtl. Hochschulstatistik

stärke der Universität wird auch in dem im Juli 2003 publizierten Förder-Ranking der DFG deutlich, in dem die Universität den fünften Platz im bundesweiten Vergleich belegt – nach dem 13. Platz im DFG-Ranking 1997 und dem achten Platz im Jahr 2000 (siehe www.dfg.de/ranking). Die Technische Fakultät konnte darüber hinaus bei der Einwerbung von DFG-Drittmitteln pro Professor in den Ingenieurwissenschaften sogar knapp nach der RWTH Aachen den zweiten Platz belegen.

Auf die Gesamtausgaben der Universität im Jahr 2002 bezogen machen die Drittmittel 11,8 Prozent aus, wobei sich im Institutsbereich ein Prozentsatz von 19,8 und im Klinikum von 4,6 ergibt.

Universität ohne Klinikum	Klinikum	Universität	gesamt
Gesamtausgaben (in Mio. €)	338,6	375,7	714,3
davon Drittmittel (in Mio. €)	66,9	17,1	84,0
Anteil Drittmittel am Gesamtausgaben (in %)	19,8 %	4,6 %	11,8 %

Abb. 2.3.2: Anteil der Drittmittel an den Gesamtausgaben 2002

Besonders hervorzuheben ist die erfolgreiche Beteiligung an Forschungs- und Entwicklungsprogrammen der Europäischen Union. Die Teilnahme am Fünften Forschungsrahmenprogramm (1998 bis 2002) führte zu einer stetigen Steigerung des Mittelzuflusses, allein im Jahr 2002 konnten fast 4,7 Millionen Euro an EU-Drittmitteln eingeworben werden. In Bayern belegt die Universität damit den dritten Rang hinter den beiden Münchener Universitäten. Bei den EU-Bildungsprogrammen erzielt die FAU bayernweit seit Jahren sogar die besten Ergebnisse. Unabhängig von dem finanziellen Anreiz einer Teilnahme an EU-Programmen ist insbesondere der Zugewinn bei der Zusammenarbeit mit internationalen Partnern hervorzuheben.

Overhead für Drittmittel

Der Bayerische Oberste Rechnungshof hat beanstandet, dass bei der Durchführung von Forschungsvorhaben für Dritte keine Entgelte für die Inanspruchnahme von staatlichen Einrichtungen abgeführt werden. Im Juli 2001 hat die Universität deshalb eine „Overhead-Regelung“ eingeführt, nach der zehn Prozent der Einnahmen von Drittmittelprojekten als Infrastrukturbeitrag (sog. Overhead) für die Abdeckung der Gemeinkosten einbehalten werden. Im Zeitraum vom 1.7.2001 bis 30.6.2003 sind 794.738,20 Euro als Overhead angefallen. Die Mittel stehen je zur Hälfte der Zentralen Universitätsverwaltung und den Fakultäten, deren Einrichtungen den Overhead eingebracht haben, zur Verfügung. Von dem auf die Zentrale Universitätsverwaltung entfallenden Anteil in Höhe von 397.951,57 Euro wurden bislang 140.318,52 Euro ausgegeben. Die Mittel wurden insbesondere für die Verbesserung der Personalkapazität in den Bereichen „Strategische Hochschulentwicklung und Steuerung“ und der „Administration der Drittmittel“ eingesetzt. Ferner konnten hiervon die von der Universität zu erbringenden Kosten für Verbrauchsmaterial und wissenschaftliche Betreuung für das „Gentechnische Besucherlabor“ bezahlt werden. Dieses stationäre Besucherlabor wurde mit Zuschuss des Bayerischen Staatsministeriums für Landesentwicklung und Umweltfragen am Lehrstuhl für Mikrobiologie aufgebaut; es bietet Schülern mit Leistungskurs Biologie, aber auch allgemein der interessierten Öffentlichkeit die Möglichkeit, einfache molekularbiologische Versuche durchzuführen und die Grundausstattung eines Gentechniklabors kennen zu lernen.

Beschäftigte aus Drittmitteln

Zusätzlich zu den Beschäftigten, die aus den Mitteln des Freistaats Bayern finanziert werden, schafft die Universität durch die Einwerbung von Drittmitteln eine erhebliche Zahl zusätzlicher Arbeitsplätze (vgl. Abb. 2.3.4 und 2.3.5). Zum 1.12.2002 betrug der Anteil des Drittmittelpersonals an der Gesamtzahl der Beschäftigten 19,3 Prozent. Vor dem Hintergrund der zurückgehenden Stellen im Hoch-

schulbereich sind die Drittmittelstellen insbesondere für den wissenschaftlichen Nachwuchs von erheblicher Bedeutung. Es muss jedoch betont werden, dass die Drittmittelbeschäftigten grundsätzlich nur für bestimmte Forschungsprojekte beschäftigt werden und nicht mit anderen Tätigkeiten betraut werden dürfen. Sie können also nicht als Kompensation für den Abbau der Personalstellen aus dem staatlichen Haushalt verstanden werden, der die Grundausrüstung der Universität schmälert.

Stiftungsprofessuren

Stiftungsprofessuren und -lehrstühle sind Forschungs- und Lehrinrichtungen, deren Finanzierung – regelmäßig für eine befristete Zeit – im Wesentlichen aus nicht-staatlichen Mitteln geleistet wird. Nach dem Ablauf des Stiftungszeitraumes sind die Einrichtungen aus staatlichen Mitteln zu finanzieren, es sei denn, sie wurden nur für diesen befristeten Stiftungszeitraum gegründet. Insbesondere die Gründung von dauerhaften Einrichtungen durch befristete Stiftungen erfordert eine zukunftsweisende Planung der Hochschulleitung, die vor dem Hintergrund immer schwieriger zu erstellender Prognosen hinsichtlich der staatlichen Finanzierungskapazitäten erfolgen muss. Mit Hilfe der Stiftungslehrstühle und -professuren wird die Universität in die Lage versetzt, neue Schwerpunkte zu schaffen, vorhandene Stärken auszubauen und mit diesem aktiv ausgebauten Profil an die Öffentlichkeit zu treten. Neben dem bereits langjährigen bedeutenden technischen Schwerpunkt der Universität trat dank neuer bio-medizinischer Stiftungseinrichtungen diese Fachrichtung stärker in den Vordergrund; jüngst wurde zudem der geisteswissenschaftliche Bereich gestärkt. Insgesamt beträgt die Höhe der gestifteten Gesamtaufwendungen für die derzeit bestehenden sechs Forschungs- und Lehrinrichtungen (geordnet nach dem Stiftungsdatum von Mai 2000 bis Juli 2003) ca. 9,5 Millionen Euro.

- Stiftungslehrstuhl für Informationstechnik mit dem Schwerpunkt Kommunikationselektronik, finanziert durch die Fraunhofergesellschaft
- Gastprofessur für den Bereich der optischen Nachrichtentechnik und Signalübertragung, finanziert durch die Firma Lucent Technologies Network Systems
- Stiftungslehrstuhl „Ericsson Stiftungslehrstuhl für Mobilkommunikation“
- Stiftungslehrstuhl für Medizininformatik, gestiftet von der Siemens AG
- Stiftungslehrstuhl für Pharmakologie und Toxikologie, gestiftet von Frau Hildegard Doerenkamp
- Stiftungsprofessur für Strategien der zellulären Immuntherapie, gestiftet von der Fa. Merix, USA
- Stiftungslehrstuhl für Deutsches, Europäisches und Internationales Privat- und Wirtschaftsrecht, im wesentlichen finanziert durch den Verein zur Förderung anwaltsbezogener Ausbildung an der Juristi-

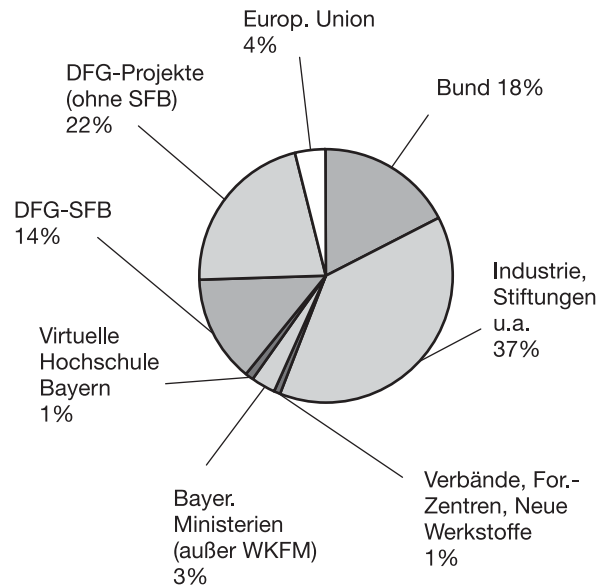


Abb. 2.3.3: Drittmittel nach Herkunft (2002)

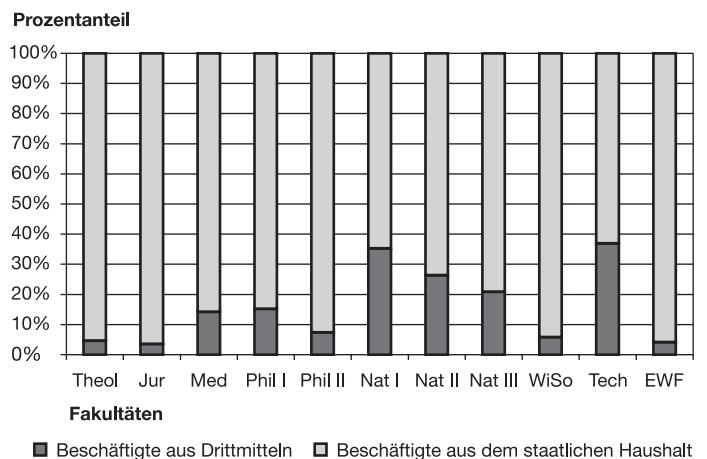


Abb. 2.3.4: Beschäftigte im wissenschaftlichen Dienst (Stichtag 01.12.2002)

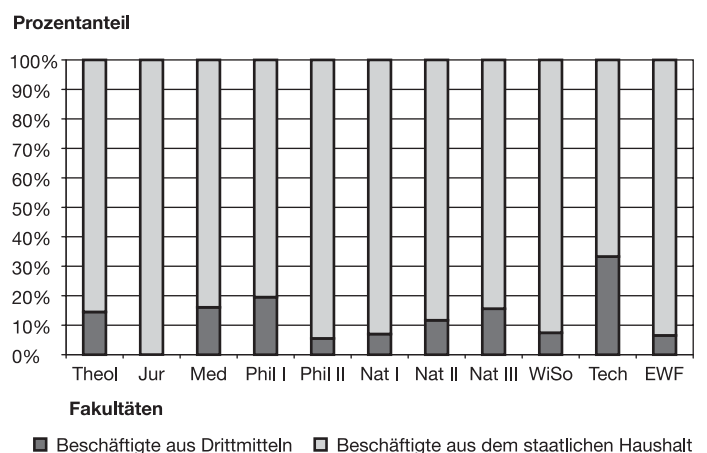


Abb. 2.3.5: Beschäftigte im nichtwissenschaftlichen Dienst (Stichtag 01.12.2002)

schen Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg e.V.

- Henriette Schmidt-Burkhardt Lehrstuhl für Lebensmittelchemie
- Max Schaldach-Stiftungsprofessur für Biomedizinische Technik, gestiftet von der Fa. Biotronik

Es ist davon auszugehen, dass der Weg der Stiftungseinrichtungen aussichtsreich weiter beschritten werden kann; gegenwärtig sind weitere Stiftungsprofessuren auf den Gebieten der Medizin, der Physik, der Technik und der Wirtschaftswissenschaften in einer Erfolg versprechenden Gründungsphase.

2.4 QUALITÄTSSICHERUNG IN DER FORSCHUNG

Evaluierungen durch den Rat für Wissenschaft und Forschung

Eine Reihe von Fächern wurde in den letzten Jahren im Auftrag des Rates für Wissenschaft und Forschung für den Bayerischen Staatsminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst evaluiert. Nach einem Selbstreport erfolgt die Begehung durch die externe Evaluierungskommission, der Evaluierungsbericht mit Votum des Rates für Wissenschaft und Forschung und des Wissenschaftsministers sowie anschließend die Stellungnahme der Universität, an der stets auch der Hochschulrat beteiligt ist. In allen Fächern wurde durch die Evaluierung ein produktiver Kommunikations- und Entwicklungsprozess mit allen Vertretern des jeweils evaluierten Faches, zum Teil fakultätsübergreifend, angestoßen. Die Hochschulleitung sieht in den Evaluierungen durch den Rat für Wissenschaft und Forschung ein wichtiges Instrument der Qualitätssicherung in Forschung und Lehre. Bisher evaluierte Fächer:

- Physik, Biologie, Chemie
- Rechtswissenschaften und Wirtschaftswissenschaften (WiSo-Fakultät)
- Slavistik, Indogermanistik
- Geographie
- Erziehungswissenschaften
- Fächergruppe Alte Welt
- Fächergruppe Fernöstliche und Afrikanische Kulturen
- Fächergruppe Nahöstliche und Europäische Kulturen

Grundsätze der Forschung: Richtlinien zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis

Die Universität trägt im Rahmen ihres gesetzlichen Auftrags Verantwortung für die Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis in Forschung und Lehre. Der Wahrung dieser Verantwortung dienen die von ihr im Mai 2002 erlassenen Richtlinien, die auf den Vorgaben der Deutschen Forschungsgemeinschaft vom Januar 1998 basieren. Die Richtlinien sollen inhaltliche Orientierungspunkte für korrektes wissenschaftliches Verhalten geben; sie beanspruchen nicht, das ausdifferenzierte Feld aller Forschungsdisziplinen zu umfassen, sondern wollen lediglich für einige sensible Bereiche allgemein geteilte Überzeugungen der wissenschaftlichen Gemeinschaft zum Ausdruck bringen. Diese Richtlinien regeln ferner das Verfahren bei Verdacht auf wissenschaftliches Fehlverhalten, wonach ein in Fragen der Organisation und Durchführung der Forschung erfahrener Hochschullehrer bzw. eine Hochschullehrerin (Ombudsmann/Ombudsfrau) bestellt wird. Diese Vertrauensperson berät diejenigen, die sie über ein vermutetes wissenschaftliches Fehlverhalten informieren und greift von sich aus einschlägige Hinweise auf, von denen sie Kenntnis erhält. Die Richtlinie ist unter www.uni-erlangen.de/universitaet/organisation/recht/Sonstige_Satzungen/Praxis.pdf zu finden.

Kommission zur Konfliktlösung an wissenschaftlichen Arbeitsplätzen

Falls Konflikte zwischen Mitgliedern des wissenschaftlich oder künstlerisch tätigen Personals auftreten, gefährden sie das Arbeitsklima an der Universität Erlangen-Nürnberg und beeinflussen das partnerschaftliche Verhalten nachteilig. Mit den am 3.4.2003 in Kraft getretenen Richtlinien (www.uni-erlangen.de/universitaet/organisation/recht/Sonstige_Satzungen/Konfliktloesung.pdf) hat die Hochschulleitung einen Weg eröffnet, möglichst frühzeitig zu einer freiwilligen gütlichen und einvernehmlichen Behebung von Störungen im Umgang der an der Universität Erlangen-Nürnberg wissenschaftlich Tätigen zu gelangen.

2.5 INTELLECTUAL PROPERTY MANAGEMENT UND ERFINDERBERATUNG

Im Mai 2000 wurde im Rahmen der Bayerischen Hochschulpatentinitiative („Bayern Patent“) eine Erfinderberatung an der Universität installiert. Sie kann zwischenzeitlich gute Steigerungsraten vorweisen: Nach der Anzahl der Erfindungsmeldungen liegt die Universität Erlangen-Nürnberg im Vergleich mit anderen bayerischen Universitäten und Fachhochschulen an zweiter Stelle hinter der Technischen Universität München (vgl. Abb. 2.5.1). Zu der erwarteten Steigerung des Patentaufkommens an der Universität kommt eine durch die Änderung des § 42 des

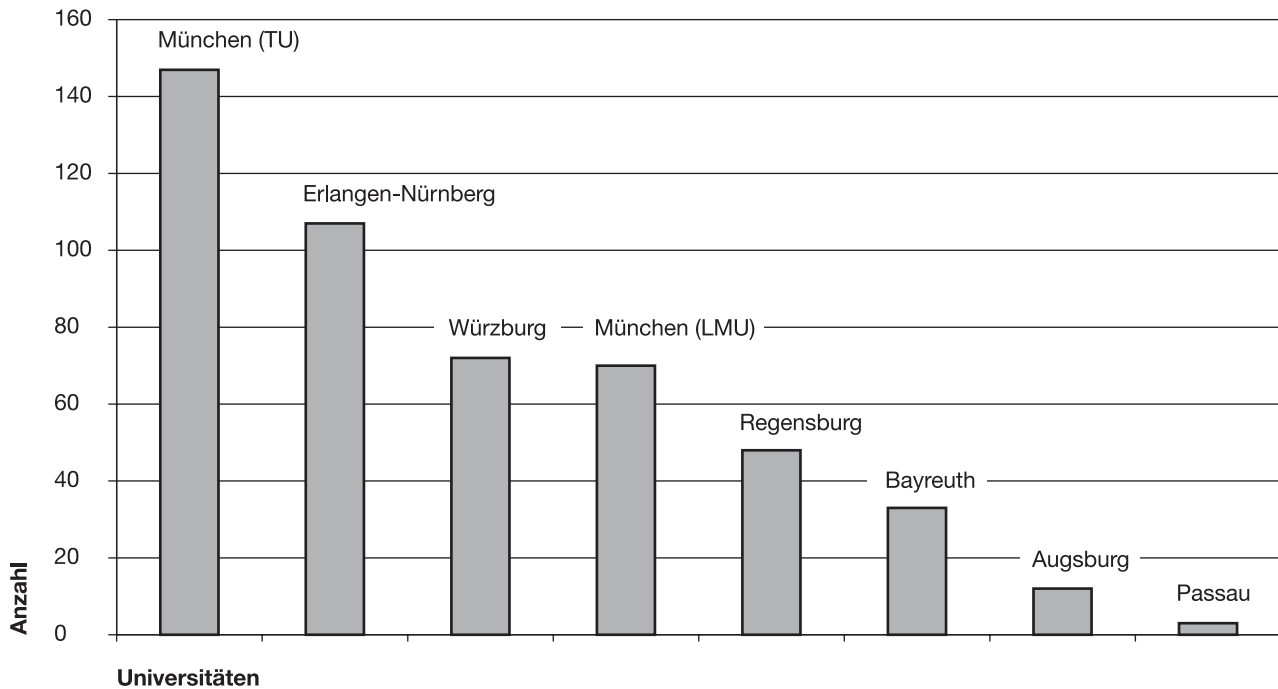


Abb. 2.5.1: Erfindungsmeldungen bis 06/2003

Gesetzes über Arbeitnehmererfindungen an den Hochschulen ausgelöste Flut von Erfindungsmeldungen, die hochqualitative Erfindungen liefert, die sonst üblicherweise auf direktem Weg von der Industrie übernommen wurden.

Ziel der Arbeit des Erfinderberaters (www.erfinderberatung.uni-erlangen.de) ist die Aktivierung von Erfinderpotentialen und die Überführung universitärer Forschungsergebnisse in eine verwertbare, marktfähige Form. Zu seinen Hauptaufgaben gehört es, individuelle Beratungsgespräche mit den potentiellen Erfindern und Erfinderinnen zu führen, Patentrecherchen durchzuführen und dazu anzuleiten, Informationsveranstaltungen an Lehrstühlen zu bestreiten, beim Abfassen der Patentantragsentwürfe mitzuarbeiten und das Bayerische Hochschulpatentkonzept weiter zu entwickeln. Weitere Aufgaben der Erfinderberatungsstelle sind die Freigabe von Erfindungsmeldungen, Inanspruchnahme von Erfindungen, Erstellung von Übernahmevereinbarungen, Beauftragung von Anwälten, (Auslands-) Freigabe von Erfindungen an die Erfinder und Erfinderinnen, Patentportfolio-Management, Mitwirkung bei der Gestaltung von Kooperationsverträgen und aktive Kommunikation mit potentiellen und bestehenden Kooperationspartnern. Die wachsenden Aufgaben und die stetig zunehmende Inanspruchnahme der Dienstleistung des Erfinderberaters belegen die Relevanz und Notwendigkeit, aber auch die ausgezeichnete Akzeptanz einer derartigen Einrichtung. Der langfristige wirtschaftliche Erfolg des Konzepts ist daher heute schon absehbar.

2.6 WISSENS- UND TECHNOLOGIETRANSFER

Die Kontaktstelle für Wissens- und Technologietransfer (wtt), 1982 von der Universität eingerichtet, arbeitet an der Schnittstelle zwischen Forschung und Praxis in den Geschäftsfeldern Technologietransfer, Wissenstransfer und Gründerberatung (www.wtt.uni-erlangen.de).

Innerhalb des Technologietransfers übernimmt die Kontaktstelle wtt dabei im Einzelnen:

- die Akquisition und Abwicklung von Technologietransferprojekten (Auftragsforschung, Beratungen; im Berichtszeitraum wurden durch die Kontaktstelle 128 Projekte mit einem Gesamtprojektvolumen von 1,7 Millionen Euro betreut);
- die Information der Lehrstühle sowie Berater und Beraterinnen über das Leistungsspektrum der Kontaktstelle wtt und über aktuelle, transferrelevante Themen;
- die Darstellung des Leistungspotenzials der Universität Erlangen-Nürnberg gegenüber externen Partnern;
- die Beratung von Unternehmen bei der Suche nach geeigneten Kooperationspartnern innerhalb der Universität und bei der Durchführung von Projekten mit Einrichtungen und Wissenschaftlern der Universität;
- die komplette Vertragsgestaltung und administrative sowie finanzielle Realisierung der Projekte sowohl für Kooperationen der Lehrstühle als auch für die Nebentätigkeiten der Berater;
- die Kooperation mit Kammern, Verbänden, Wirtschaftsämtern und Gründerzentren.

Aufgabe der Gründerberatung ist der Innovationstransfer durch Unternehmensgründungen im Umfeld der Hochschulen: Im Rahmen des Aktionsprogramms HOCHSPRUNG (Hochschul-Programm für Unternehmens-Gründungen an bayerischen Hochschulen) ist es in den vergangenen zwei Jahren gelungen, an der Universität Erlangen-Nürnberg ein Gründerbüro zu etablieren, das vielfältige Aufgaben wahrnimmt: Gründerberatung, Qualifizierung von Gründungsinteressierten, Förderung des Gründergeistes, Realisierung des Studierendenwettbewerbes 5 €-Business (an dem in den vergangenen vier Semestern insgesamt 93 Studierende der Universitäten Erlangen-Nürnberg und Bamberg teilnahmen), Initiierung und Durchführung der Börse für Ideen- und Gründungsteilhabe. Darüber hinaus hat das Gründerbüro im Berichtszeitraum acht Gründerinnen und Gründer beraten und betreut, die im Rahmen des Bayerischen „Förderprogramms zum leichteren Übergang in eine Gründerexistenz“ (FLÜGGE) durch eine auf zwei Jahre befristete Finanzierung des Lebensunterhalts gefördert werden. Über ihre Arbeit, das Programm HOCHSPRUNG und das Angebot des Gründerbüros informierte die Kontaktstelle in diversen Lehrveranstaltungen, auf Messen und durch Info-Stände an Hochschulen; so zuletzt im Rahmen der Medizintechnikmesse „Forum Sanitas“ und an gemeinsamen Info-Ständen mit dem Businessplanwettbewerb in Erlangen und Bamberg. An der Vorbereitung und Durchführung des vom Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst in Kooperation mit den Aktionsprogrammen HOCHSPRUNG und FLÜGGE veranstalteten Hochschul-Gründer-Tages am 26.05.2003 im Erlanger Schloss war das Gründerbüro als Organisator vor Ort maßgeblich beteiligt.

Der Geschäftsbereich Wissenstransfer befindet sich derzeit im Ausbau, die Kontaktstelle wtt wird künftig geschäftsführend für die Wissenschaftliche Weiterbildung der FAU verantwortlich sein.

2.7 PERSPEKTIVEN

Die Universität setzt auch künftig im Bereich der Forschung auf die Vielfalt ihres Fächerspektrums und die sich daraus ergebenden Möglichkeiten der fächer- und fakultätsübergreifenden Vernetzungen. Strategisches Ziel der Universität ist es, sich durch internationale Exzellenz aufgrund „vernetzter Vielfalt“ im Wettbewerb der Spitzenuniversitäten zu profilieren. Profilbestimmende Schwerpunkte der Entwicklung sieht die Universität dabei insbesondere im weiteren Ausbau der Schwerpunktbereiche der High-Tech-Offensive. In der Informations- und Kommunikationstechnik, den Lebenswissenschaften und den Bereichen „Neue Materialien“ und „Mechatronik“ ist die Universität bereits mit herausragenden Kompetenzen in den Technischen Fächern, der Medizin und den Naturwissenschaften vertreten.

Zugleich sind die Leistungen der Geistes-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften für die Universität unverzichtbar; sie erbringen einen nicht weniger bedeutsamen originären Beitrag für die Entwicklung unserer Gesellschaft und ermöglichen gerade in einer sich globalisierenden Welt ein historisch vertieftes kulturelles und Normen reflektierendes Weltverständnis. Diese Komponente in den Kontext ihres medizinisch-naturwissenschaftlich-technischen Profils einzubringen und interdisziplinär in Forschung und Lehre zu vernetzen, ist eines der großen Ziele der Universität. Im Bereich des Technologiemanagements und der Weiterbildung sieht die Universität ein großes Ausbaupotential.

Als hochschulinterne Maßnahme zur Schwerpunktbildung in der Forschung ist insbesondere die nachdrückliche Unterstützung der Beantragung von Sonderforschungsbereichen und DFG-Forschergruppen zu nennen. Bemühungen zur Bewilligung dieser Forschungsschwerpunkte werden durch die Bereitstellung von Personal- und Sachmitteln besonders gefördert. Sie versprechen eine längerfristige Perspektive für Drittmittelfinanzierung und gelten aufgrund des sehr strengen Begutachtungsverfahrens mit hohen Qualitätsanforderungen als besonderes Gütezeichen der universitären Forschung gerade auch im Vergleich zwischen den Universitäten.



3

LEHRE UND STUDIUM

3.1 STUDENTEN- UND ABSOLVENTENZAHLEN

Studienanfänger

Seit dem Wintersemester 1999/2000 ist die Zahl der Studienanfänger stetig gestiegen. Im Studienjahr 2003 (Wintersemester 2002/03 und Sommersemester 2003) haben sich 6.605 Anfänger für ein Studium an der Universität Erlangen-Nürnberg entschieden; das sind rund 20 Prozent mehr als im Studienjahr 2001 (Wintersemester 2000/01 und Sommersemester 2001).

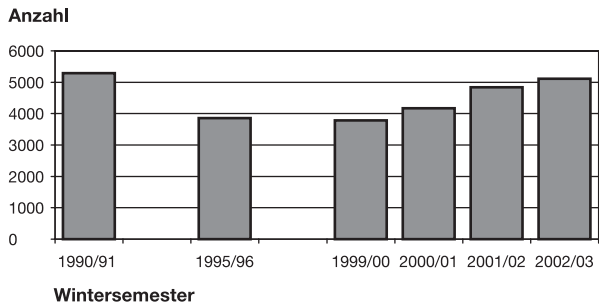


Abb. 3.1.1: Entwicklung der Studienanfängerzahlen (1.FS)

Besonders erfreulich sind die steigenden Anfängerzahlen in den Natur- und Ingenieurwissenschaften. Nach rückläufigen bzw. niedrigen Anfänger- und Gesamtzahlen in den vergangenen Jahren konnten diese Fakultäten nun wieder deutlich zulegen. In den Naturwissenschaften konnten vor allem die Diplomstudiengänge in Chemie, Molecular Science und Geographie das Interesse der Studienanfänger wecken. In der Technischen Fakultät erwiesen sich die neuen Diplomstudiengänge Wirtschaftsingenieurwesen und Mechatronik sowie Informatik Diplom als Anziehungspunkte.

Während aktuell an der Technischen Fakultät insgesamt nur etwa halb so viele Studierende eingeschrieben sind wie zu Beginn der 90er Jahre, erreicht die Zahl der Studienanfänger bereits fast wieder die Werte dieser Jahre.

Studierende gesamt

Im Wintersemester 2002/03 waren an der Universität Erlangen-Nürnberg 21.718 Studierende eingeschrieben. Damit ist seit dem Wintersemester 1999/2000 – als die Studierendenzahl nach der Einführung von Gebühren für das Zweitstudium unter die 20.000er Marke gefallen war –, die Zahl der Studierenden wieder angestiegen und wird bis ca. 2012 voraussichtlich weiter ansteigen. Neben dem Geburtenanstieg bis ca. 1990 ist dies auch auf eine Reihe neuer, attraktiver interdisziplinärer bzw. internationaler Studiengänge zurückzuführen.

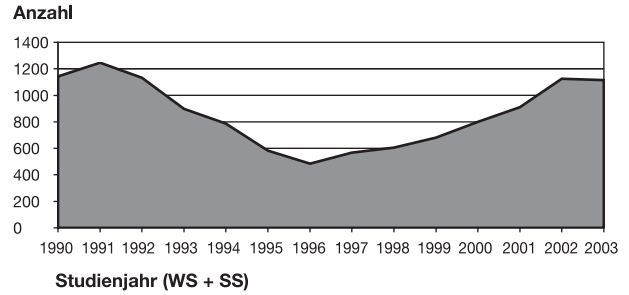


Abb. 3.1.2: Entwicklung der Studierenden im 1. FS an der Technischen Fakultät

Einen erheblichen Zuwachs konnten auch die beiden Philosophischen Fakultäten verzeichnen, ebenso die Juristische Fakultät, nachdem die Zulassungsbeschränkungen für den Studiengang Rechtswissenschaften Staatsexamen von der ZVS zum Wintersemester 2002/03 aufgehoben worden waren. Zum Wintersemester 2003/04 musste deshalb für diesen Studiengang wieder ein örtlicher numerus clausus eingeführt werden.

Im Wintersemester 2002/03 studieren an der Universität Erlangen-Nürnberg erstmals mehr Frauen als Männer. Unter den Studienanfängern hatten die Frauen die 50-Prozent-Marke bereits im Wintersemester 1997/98 überschritten.

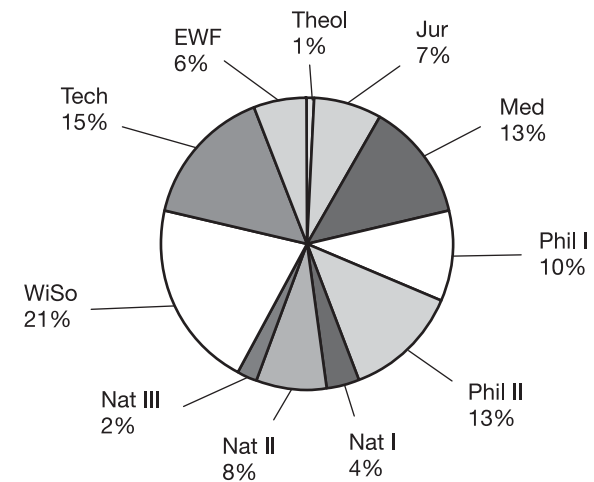


Abb. 3.1.3: Studierende gesamt nach Fakultäten (WS 2002/03)

Als Erfolg für ihre Anstrengungen um Internationalisierung sieht die Universität den kontinuierlichen Anstieg der Zahl der ausländischen Studierenden. Betrug im Wintersemester 1995/96 der Ausländeranteil mit 1.794 Studierenden nur 7 Prozent, so liegt er heute mit 2.590 Studierenden bei 12 Prozent. 75 Prozent der Studierenden der Universität Erlangen-Nürnberg kommen aus Bayern, davon wiederum 68 Prozent aus Mittelfranken.

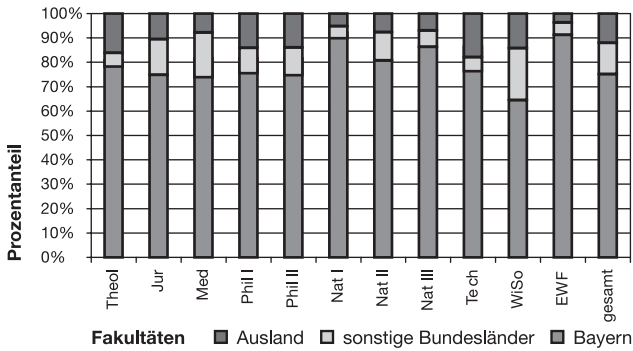


Abb. 3.1.4: Studierende nach geographischen Herkunft WS 2002/03 (mit Bildungsinländern)

Absolventen

Die Schwankungen bei den Studentenzahlen spiegeln sich – mit entsprechender Zeitverzögerung – in der Entwicklung der Absolventenzahlen wider. Die im Zeitvergleich niedrige Zahl der Absolventinnen und Absolventen im Prüfungsjahr 2001 korrespondiert mit den geringen Studienanfängerzahlen Mitte der 90er Jahre. Die hohen Absolventenzahlen Mitte der 90er Jahre – 3.227 im Prüfungsjahr 1995/96 – resultieren aus den starken Anfängergängern zu Beginn der 90er Jahre.

Im Prüfungsjahr 2001 haben – ohne Promotionen – 2.190 Personen ihr Studium an der Universität Erlangen-Nürnberg erfolgreich abgeschlossen, davon 941 mit einem Diplom, 604 mit einem Staatsexamen (ohne Lehramt), 443 mit dem Staatsexamen für Lehramt und 202 mit Magister Artium.

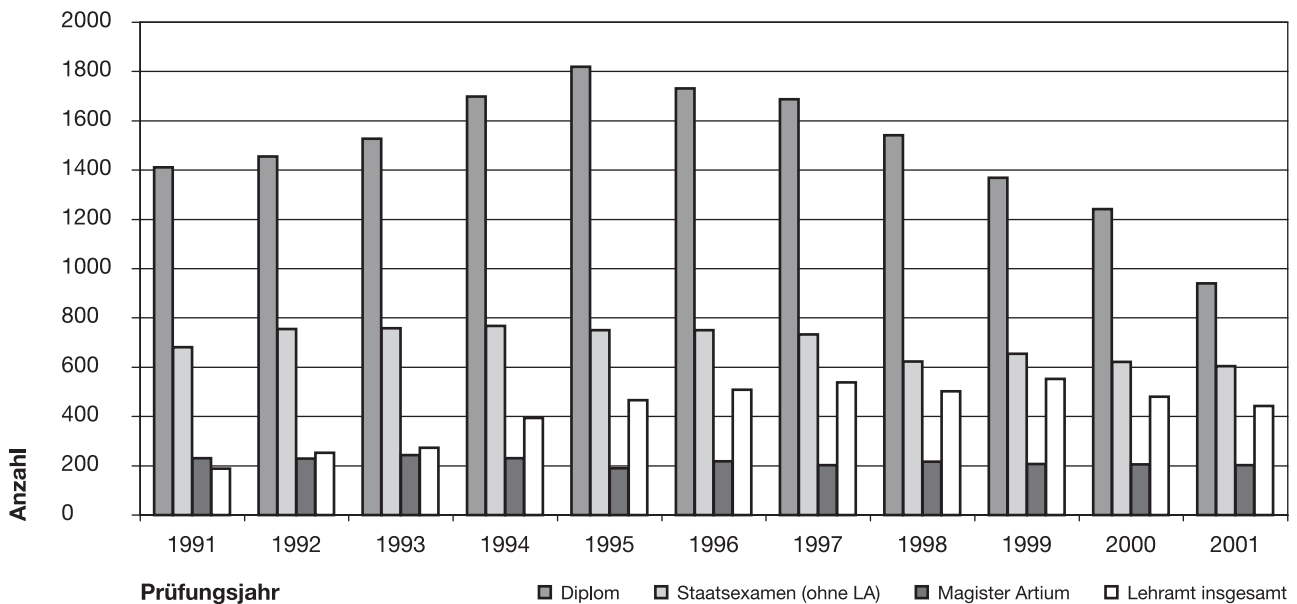


Abb. 3.1.5: Anzahl der Absolventen nach Abschlusszielen

Weitere Statistiken zu den Studierendenzahlen sind unter www.uni-erlangen.de/universitaet/ueberblick/hochschulstatistik zu finden.

3.2 LEHRE UND STUDIUM: STUDIENANGEBOT

Die Universität Erlangen-Nürnberg bietet den Studieninteressierten eines der vielfältigsten Fächerspektren in der deutschen Hochschullandschaft: Neben den klassischen Fächern in Theologie, Jura, Medizin und Geistes- und Kulturwissenschaften umfasst es die klassischen Naturwissenschaften sowie Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Ingenieurwissenschaften und die Lehrerbildung von der Grundschule bis zur Berufsschule. Zwei der insgesamt elf Fakultäten – die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät sowie die Erziehungswissenschaftliche Fakultät – sind in Nürnberg angesiedelt.

Die Abb. 3.2.1. gibt einen Überblick über die möglichen Abschlüsse sowie die Zahl der wählbaren Studienfächer. Die hochschuleigenen Prüfungen umfassen neben den traditionellen Abschlüssen Diplom und Magister Artium seit einigen Jahren auch Abschlüsse als Bachelor und Master of Science sowie als Bakkalaureus Artium. Hinzu kommen sieben Aufbaustudiengänge und neun Doktorgrade. Staatsexamina können in Humanmedizin, Zahnmedizin, Pharmazie, Lebensmittelchemie und Jura abgelegt werden.

46 Studienfächer aus den Geistes- und Kulturwissenschaften können im Magisterstudium – dem Pendant zum Master of Arts – fast ohne Einschränkungen miteinander kombiniert werden. Hinzu kommen sechs regionale Stu-

dienschwerpunkte nach dem Konzept der „Area Studies“. Neben der traditionellen Kombination eines Hauptfaches mit zwei Nebenfächern können im Magisterstudium künftig auch zwei Hauptfächer studiert werden. Der Bakkalaureus Artium – das geisteswissenschaftliche Pendant zum Bachelor of Arts – befindet sich noch im Aufbau; hier werden zur Zeit drei Kernfächer (Anglistik, Linguistische Informatik, Soziologie) angeboten, die jeweils mit einem Nebenfach kombiniert werden müssen.

In 30 Fächern, von der Theologie über die Wirtschafts- und Sozialwissenschaften bis hin zu den Natur- und Ingenieurwissenschaften, können die Studierenden einen Diplomabschluss erwerben. Zudem gibt es sieben Bachelor- und fünf Masterfächer (weitere Informationen unter www.uni-erlangen.de/studium/studienangebot). Die Verteilung der Studienanfänger nach Abschlussarten zeigt Abbildung 3.2.2. Vier Prozent der Studienanfänger sind im Wintersemester 2002/03 für die neuen Bachelor-, Bakkalaureus- oder Masterstudiengänge eingeschrieben.

Neben dem breiten Spektrum an Studiengängen können die Studierenden aller Fächer am Sprachenzentrum der Universität in 26 Sprachen eine „Studienbegleitende Fremdsprachenausbildung“ absolvieren.

Die Entwicklung des Studienangebotes der Universität Erlangen-Nürnberg folgt der Wissenschaftsentwicklung und ist von Interdisziplinarität und Internationalisierung geprägt. Beispielhaft dafür sind neue Studiengänge wie Molekulare Medizin, Molecular Science, Internationales Wirtschaftsrecht, Technomathematik, Wirtschaftsingenieurwesen, Mechatronik oder Materials Science. Im Zeichen der Internationalisierung sind vor allem die neuen Studiengänge Internationale Betriebs- und Volkswirtschaftslehre zu nennen sowie die Masterstudiengänge

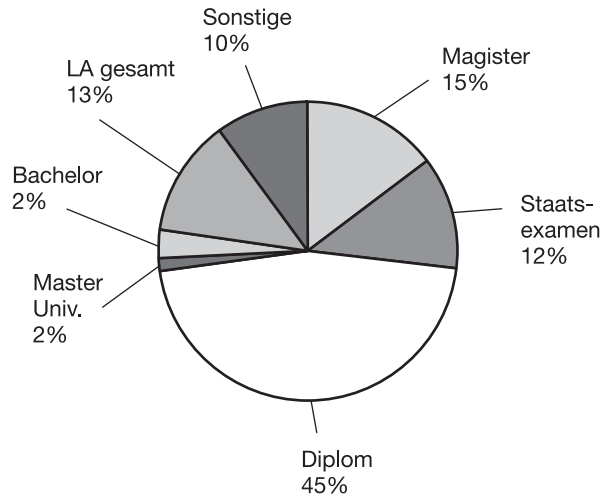


Abb. 3.2.2: Studienanfänger (1. FS) nach Abschlusszielen, WS 2002/03

Computational Engineering und Chemical and Bio-engineering sowie der International Business Master, die sich speziell an Studierende aus dem Ausland richten. Aufbaustudiengänge in Psychogerontologie, Wirtschaft, Rechtswissenschaften und Publizistik sowie ein lebhaft nachgefragtes Gasthörer- und Seniorenstudium runden das Studienangebot der Universität Erlangen-Nürnberg ab. Hinzu kommen Kooperationsvereinbarungen mit den Nachbarhochschulen Bamberg und Bayreuth, die Kooperation mit der Fernuniversität Hagen im Studienzentrum Nürnberg sowie das Angebot der Virtuellen Hochschule Bayern

	Studiengänge		davon
	Abschlussarten	Anzahl Studienfächer je Abschlussart	mit internationaler Ausrichtung
Hochschulprüfungen	Diplom	30	4
	Master of Science	5	5
	Bachelor of Science	7	6
	Magister Artium	46	10
	Bakkalaureus Artium	3	1
	Magister Theol.	1	–
Staatsprüfungen	Staatsexamen (ohne Lehramt)	5	–
	Staatsexamen Lehramter (o. Erw.-prfg.)		
	■ LA Gymnasium	19	–
	■ LA Realschulen	18	–
	■ LA Grundschule	14	–
	■ LA Hauptschule	15	–
■ LA Berufsschule	7	–	
	Kirchliche Abschlussprüfung	1	

Abb. 3.2.1: Studienfächer und Abschlussarten

3.3 HOCHSCHULZUGANG

Das attraktive Studienangebot, der auch demographisch bedingte Anstieg der Studienanfänger aus dem Inland sowie das gewachsene Interesse ausländischer Studierender an der Universität Erlangen-Nürnberg haben die Zahl der Bewerbungen um einen Studienplatz stark ansteigen lassen.

Die Zahl der Bewerbungen aus dem Ausland explodierte förmlich, so dass die Voraussetzungen für eine Zulassung zum Studium erheblich angehoben werden musste. Dieses gilt insbesondere für die Länder Bulgarien, China und Marokko, aus denen die meisten Bewerberinnen und Bewerber kommen. Erste Auswirkungen in Form eines Rückgangs der Bewerberzahlen, zeigten sich bereits im Studienjahr 2002/03.

Studienjahr	Bewerbungen	Immatrikulationen
1999/00	2650	433
2000/01	3909	443
2001/02	5859	546
2002/03	4955	672

Abb. 3.3.1: Bewerbungen und Immatrikulation

Zugleich wächst die Zahl deutscher Bewerberinnen und Bewerber erheblich. Besonders schwierig ist die Situation für Studiengänge aus dem wirtschaftswissenschaftlichen Bereich, wo mittlerweile alle Studienangebote Zulassungsbeschränkungen unterliegen. Bedeutsam war auch die starke Zunahme der Einschreibungen für die beiden Philosophischen Fakultäten, so dass die lokalen Zulassungsbeschränkungen erheblich ausgeweitet werden mussten. Abbildung 3.3.2 zeigt die Entwicklung der lokalen Zulassungsverfahren für Studienanfänger.

Studienjahr	Zahl beschränkter Fächer	Plätze	Bewerbungen	Zulassungschance
1999/00	10	435	1646	26,4%
2000/01	15	933	2724	34,2%
2001/02	16	905	3364	26,9%
2002/03	21	1101	4233	26,0%

Abb. 3.3.2: Anzahl der beschränkten Fächer und Zulassungschance

Auch für das Studienjahr 2003/04 mussten die Zulassungsbeschränkungen erneut ausgeweitet werden. Parallel dazu gab es erhebliche Veränderungen in den Zulassungsmodalitäten mit der Folge, dass die ganz überwiegende Zahl der Studienplätze nach der Abiturdurchschnittsnote vergeben wird. Dabei ist die Zulassungssituation in den lokal zulassungsbeschränkten Fächern sehr unterschiedlich. Die mit Abstand härtesten Zulassungsbeschränkungen hatte der Studiengang Molekulare Medizin mit 1,3, gefolgt vom Internationalen Wirtschaftsrecht mit

1,7 sowie Internationale Betriebswirtschaftslehre und Internationale Volkswirtschaftslehre mit je 1,8. Zulassungsgrenzen zwischen 2,1 und 2,9 ergaben sich für Molecular Science (2,0), Theaterwissenschaft (2,1), Wirtschaftsingenieurwesen (2,3), Biologie für das Lehramt Grundschule und Hauptschule (2,5), Lehramt Grundschule (2,8), Biologie für das Lehramt Gymnasium (2,9) und Wirtschaftspädagogik (2,9). In neun weiteren Studiengängen konnten alle rechtzeitigen Bewerbungen berücksichtigt werden.

3.4 QUALITÄTSSICHERUNG UND INNOVATIONEN IN DER LEHRE

Um die Bedeutung der Lehre im Vergleich zur Forschung zu stärken, wurde 1998 auf Landesebene eine Reihe von Innovationen eingeführt, etwa das im Bayerischen Hochschulgesetz verankerte Amt des Studiendekans, der Preis für gute Lehre des Bayerischen Wissenschaftsministers oder Instrumente der Eliteförderung. Die Universität Erlangen-Nürnberg hat darüber hinaus eigene Initiativen zur Qualitätssicherung in der Lehre ergriffen.

Die Universität Erlangen-Nürnberg betrachtet – bei allen Vorbehalten gegenüber Methoden und Aussagekraft – Hochschulrankings als Anregung, um die Lehre weiter zu verbessern. Hochschulrankings ermöglichen Studienanfängern und Hochschulwechslern eine größere Transparenz über das Angebot und die Leistungen der verschiedenen Hochschulen und tragen damit zum Wettbewerb zwischen den Hochschulen bei. In vielen Rankings ist die Universität Erlangen-Nürnberg bisher eher im Mittelfeld positioniert, was sie zu weiteren Verbesserungen in der Lehre anspornt. Die Universität setzt dabei vor allem auf die Arbeit der Studiendekane.

Die Studiendekane verfolgen das Ziel, Lehre und Studienbedingungen zu verbessern. Ihre Aufgabe ist es insbesondere, darauf hinzuwirken, dass das Lehrangebot den Prüfungs- und Studienordnungen entspricht, das Studium innerhalb der Regelstudienzeit ordnungsgemäß durchgeführt werden kann und die Studierenden optimal betreut werden. Die Studiendekane sind verantwortlich für die Evaluation der Lehre unter Einbeziehung studentischer Bewertungen. Seit dem Wintersemester 1998/99 gibt es in allen Fakultäten der Universität Erlangen-Nürnberg Studiendekane, die mit Mitteln der Universität unterstützt werden. Die komplexe Aufgabenstellung ist nicht einfach zu bewältigen und fordert von den Studiendekanen einen erheblichen zeitlichen Einsatz und großes Engagement. Als offizielle Anwälte für die Lehre ist es ihre Aufgabe, den Dialog zwischen Lernenden und Lehrenden anzustoßen und eine dauerhafte hochschulinterne Diskussion über Zielvorstellungen zu erreichen.

Die Ergebnisse der Evaluationen und ihrer Arbeit halten die Studiendekane in ihren jährlichen Lehrberichten fest. Diese werden in den Fakultäten diskutiert und der

Hochschulleitung vorgelegt. Bereits durch die Existenz des Studiendekans bzw. der Studiendekanin sowie durch die Lehrberichte wurden in den einzelnen Fächern und Fakultäten wichtige Impulse für die Verbesserung der Lehre gegeben.

Die Studiendekane tagten bisher ein- bis zweimal jährlich mit dem Rektor bzw. der für Lehre zuständigen Prorektorin. Um ihrer Arbeit mehr Gewicht zu verleihen und den Erfahrungsaustausch zwischen den Studiendekanen zu verstärken, wurden Anfang 2003 die neue Kommission für Lehre und Studium eingerichtet. Mitglieder sind neben je einem Studiendekan pro Fakultät auch Vertreter der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, der Studierenden sowie die Frauenbeauftragte. Die bisherige Ständige Kommission für Lehre und Studium ruht zunächst bis Ende 2006 (vgl. Kapitel 1.2).

Seit einigen Jahren verleiht der Bayerische Wissenschaftsminister jährlich Preise für gute Lehre an besonders herausragende und engagierte Dozenten und Dozentinnen. Im Jahr 2002 wurden von der Universität Erlangen-Nürnberg Prof. Dr. Oskar Kurer, Inhaber des Lehrstuhls für Volkswirtschaftslehre an der Philosophischen Fakultät I, und Dr. Dieter Poschardt, Akademischer Direktor und Leiter des Praktikumsamtes und der Studienberatung an der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät, mit dem Preis ausgezeichnet.

Studienberatung und Studienfachberatung

Das breite Fächerangebot und insbesondere die starke Ausweitung spezieller Angebote in den letzten Jahren erzeugen großen Informationsbedarf und erfordern eine bessere Informationsarbeit. Die zentrale Studienberatung der Universität Erlangen-Nürnberg, das Informations- und Beratungszentrum für Studiengestaltung und Career Service (IBZ), hilft ausländischen und deutschen Interessenten und Interessentinnen bei ihrer Entscheidung auf unterschiedliche Art: Für Schülerinnen und Schüler der Abschlussklassen im Einzugsbereich der Universität werden jedes Jahr Ende September die „Informationstage der FAU“ in Erlangen und in Nürnberg und im März/April die „Aktuellen Infogespräche“ unmittelbar in den Schulen angeboten. Das IBZ bietet auch Beratungsmöglichkeiten im Rahmen einer „ambulanten Sprechstunde“ – ohne lange Wartezeiten – an, sowie Einzelberatungen nach Terminabsprache. Nahezu jeder Abiturient und jede Abiturientin im weiteren Einzugsbereich wird so persönlich erreicht. Der restliche Informationsbedarf, der jährlich aus mehr als 30.000 schriftlichen und persönlichen Anfragen besteht, wird vor allem über E-Mail abgewickelt. Im Berichtszeitraum wurde der Internetauftritt komplett erneuert. Zentrales Anliegen war dabei die schülergerechte Aufbereitung der Internetplattform, um das Informationsbedürfnis auch personell bewältigen zu können.

Daneben ist die zentrale Studienberatung Ansprechpartner für die bereits eingeschriebenen Studierenden, wenn es um Fragen hinsichtlich Studien- und Prüfungsordnung, Fachwechsel, Hochschulortwechsel oder Auslandsstudium geht. Behinderte Studierende und Studieninteressierte werden vom Leiter des IBZ als Behindertenbeauftragter betreut.

Das IBZ arbeitet eng mit den Studienfachberaterinnen und Studienfachberatern der einzelnen Studienfächer zusammen. Die Studienfachberatung wird von Hochschullehrern und -lehrerinnen sowie Assistenten und Assistentinnen der einzelnen Institute oder Lehrstühle durchgeführt. Diese stehen für fachbezogene Fragen zur Verfügung, welche das IBZ nicht beantworten kann, etwa hinsichtlich der Gestaltung von Stundenplänen oder beim Studienfach- und Studienortwechsel hinsichtlich der Anrechenbarkeit bislang erworbener Studienleistungen.

Die Qualität der Beratung ist eng verbunden mit der Qualifizierung der Beratenden. Zur Sicherung der Qualität der Beratung im IBZ werden verschiedene Weiterbildungsveranstaltungen durchgeführt bzw. besucht. Dazu gehören die schon traditionelle einwöchige interne Weiterbildung, die alle IBZ-Mitarbeiter und -Mitarbeiterinnen gemeinsam gestalten, ebenso die zweitägige Weiterbildung der bayerischen Studienberater und -beraterinnen sowie mehrere Veranstaltungen von DAAD und anderen mit Auslandsstudium assoziierten Institutionen. Zusätzlich gibt es im IBZ regelmäßige Dienstbesprechungen, die der Sicherung des Wissensstandes und damit der Qualität der Beratung unmittelbar dienen.

Im Herbst 2001 hat die Universität die Projektinitiative StIM – „Studierende im Mittelpunkt“ – mit Blick auf eine studentensorientierte Hochschulentwicklung gestartet. Es geht dabei um einen langfristigen, systematischen und ganzheitlichen Entwicklungs- und Reformprozess, der auch Grundlagen für ein integriertes Marketing der FAU bietet. Im Bereich „Beratungsservice“ wurden drei Projekte aufgelegt, die zu einer Verbesserung der internen Kommunikation zwischen der Zentralen Studienberatung und den Dozenten und Dozentinnen der Studienfachberatung an der Universität und damit zur Qualitätssicherung in der Beratung führen sollen:

- E-Mail-Newsletter des IBZ für die Studienfachberater
- Diskussionsforum für Studienfragen (via E-Mail und als persönliche Treffen)
- Aufgabenbeschreibung der Studienfachberatung und Einarbeitungspaket für neue Fachberater und -beraterinnen.

Die ersten Ausgaben des Newsletters als neue Kommunikationsbasis stießen bei den Kollegen und Kolleginnen in der Fachberatung ebenso auf positive Resonanz wie die Bereitstellung eines E-Mail Verteilers durch das IBZ, den alle ganz oder selektiv nach eigenem Ermessen zur Verbreitung von Neuigkeiten und zur Diskussion wichtiger Themen nutzen können.

Eliteförderung

Förderung von Hochbegabten ist notwendig, um zukünftige Forschungseliten heranzubilden. Deshalb wird die Förderung von begabten Studierenden vom Freistaat Bayern unterstützt und spezielle Programme für die Zielgruppe der Hochbegabten angeboten:

Dazu zählt die Ferienakademie, die seit 1984 einmal jährlich von der Technischen Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg und der Technischen Universität München im Südtiroler Sarntal veranstaltet wird. Begabte und interessierte Studierende erarbeiten hier in kleinen Gruppen mit jeweils zwei Professorinnen bzw. Professoren während zweier Wochen seminarartig ein Thema von hohem wissenschaftlichem Anspruch. Fahrt- und Aufenthaltskosten für die Teilnehmer und Teilnehmerinnen werden aus Spendenmitteln getragen.

Die Bayerische Eliteakademie versteht sich als Förderinstitution für die besten Studierenden des Freistaates. Sie wendet sich an diejenigen, die für künftige Führungsaufgaben besonders geeignet erscheinen. Ziel der Eliteakademie ist die Persönlichkeitsbildung und das Fördern von Führungsfähigkeit. Pro Jahr stehen landesweit 30 Plätze zur Verfügung.

Für Hochbegabte bestehen auf Bundesebene verschiedene Stipendien- und Förderprogramme, etwa die Stipendien der Studienstiftung des deutschen Volkes. Für die einzelnen Stiftungen gibt es Vertrauensdozenten und -dozentinnen an der Universität, welche die Stipendiaten und Stipendiatinnen beraten und bei der Durchführung von Praktika und Auslandsaufenthalten unterstützen.

Multimedia in der Lehre

Der zunehmende Einsatz von Multimedia in der Lehre stellt die Universität vor neue Herausforderungen. Das 1998 als fakultätsübergreifender Zusammenschluss gegründete Forum „Neue Medien in der Lehre“ (Multimedia-Forum, www.mmforum.uni-erlangen.de) verfolgt das Ziel, den Einsatz neuer Medien in der Lehre zu fördern. Es übernimmt als Kommunikations- und Organisationsplattform die Koordination von Projektanträgen wie auch die Entwicklung von Standards und Empfehlungen für eine einheitliche Infrastruktur einer mediengestützten Aus- und Weiterbildung an der Universität Erlangen-Nürnberg. Derzeit verfolgen sechs Arbeitskreise Themen wie „Digitale Bildarchivierung“, „Virtual Reality“, „Infrastruktur Multimedia“, „Teleteaching“, „Langzeitarchivierung“ sowie „Qualitätssicherung und Didaktik“.

Ergebnisse aus Projekten werden in Workshops einem interessierten Publikum vorgestellt. So fand im September 2002 ein Workshop „Neue Medien in der Lehre“ statt, in dem vor allem laufende Projekte für die Virtuelle Hochschule Bayern präsentiert wurden. Im Februar 2003 fand ein Workshop „Lernplattformen und Autorensysteme“ statt. Es wurden die in den verschiedenen Arbeits- und

Projektgruppen verwendeten Lernplattformen vorgestellt und kritisch reflektiert. Ziele der Workshops sind die Bündelung interdisziplinärer Kompetenzen und ein breiter Erfahrungsaustausch in der Projektarbeit, auch bezüglich der verwendeten Hard- und Software.

Mit der Entwicklung virtueller Lehrangebote und dem stetig steigenden Einsatz der neuen Medien in den Präsenzveranstaltungen ist die Ausstattung der Hörsäle und Seminarräume der Universität Erlangen-Nürnberg mit Beamern und weiterer multimedialer Infrastruktur zwingend notwendig geworden. Aufgrund finanzieller Restriktionen aber auch wegen baulicher Gegebenheiten geht dieses jedoch nur langsam voran. Allerdings konnte zum Wintersemester 2002/03 die Ausstattung des Hörsaalkomplexes im Südgelände abgeschlossen werden. Weitere fest installierte Beamer stehen teilweise, aber bei weitem noch nicht in ausreichender Menge und flächendeckend zur Verfügung. Zur Überwindung der größten Engpässe wurden für die Fakultäten mobile Beamer beschafft. Als dringlich erweist sich dabei die Entwicklung eines Betreuungskonzeptes zum Einsatz der Beamer und zur Nutzung der Netzanschlüsse in Hörsälen und Seminarräumen.

Das Engagement der Universität für den Einsatz von Multimedia in der Lehre spiegelt sich auch in ihrem Engagement für die Virtuelle Hochschule Bayern (vhb, www.vhb.org) wieder. Die Universität Erlangen-Nürnberg bietet derzeit 16 Kurse an der vhb an, weitere 25 Lehrangebote aus den Bereichen Informatik, Ingenieurwissenschaften, Lehrerbildung, Medizin, Wirtschaftswissenschaften und Schlüsselqualifikationen befinden sich in Vorbereitung. In den Fachräten und Kommissionen der vhb ist die Friedrich-Alexander Universität überproportional vertreten. Allein bei drei von insgesamt acht Fachräten stammen die Sprecher aus der Universität Erlangen-Nürnberg. Zwei der drei vhb-Kommissionen werden unter Vorsitz der Universität Erlangen-Nürnberg geleitet. Die Universität stellte zudem den Gründungspräsidenten der vhb und hat umfangreiche Unterstützung beim Aufbau der vhb geleistet.

3.5 WISSENSCHAFTLICHE WEITERBILDUNG

Die Universität Erlangen-Nürnberg stellt sich mit der Gründung des „Campus Wissenschaftliche Weiterbildung“ (CWW) den veränderten gesellschaftlichen und gesetzlichen Rahmenbedingungen, nach denen die Wissenschaftliche Weiterbildung neben Forschung und Lehre als zentrale Aufgabe der Hochschulen definiert wird. Ziel des im Juni 2003 eingerichteten CWW ist es, das umfassende interdisziplinäre Potential der Universität zu nutzen und neben den traditionell erfolgreichen Angeboten (z.B. Technische Weiterbildung, Lehrerfortbildung) neue, bedarfsorientierte und flexible Weiterbildungsmaßnahmen und Studiengänge zu konzipieren. Das CWW soll insbesondere folgende Aufgaben wahrnehmen:

- Konzeption bedarfsgerechter interdisziplinärer neuer Angebote
- Initiierung interkulturrer Angebote und Kooperationen
- Aufbau und Pflege einer Dozentenbörse
- Vergabe einheitlicher Zertifikate, Teilnahmebescheinigungen und Zeugnisse mit dem Logo der Universität, zu dessen Vergabe nur noch das Weiterbildungszentrum berechtigt ist
- Einheitliche Präsentation und Vermarktung der Weiterbildungsangebote unter Beachtung einheitlicher Qualitätsstandards
- Erstellung einer Weiterbildungsbroschüre der Universität, die alle relevanten Angebote enthält sowie Aufbau einer entsprechenden Internetdarstellung
- Enge Kooperation und Beteiligung an der bayerischen Weiterbildungsdatenbank CWWB
- Beratung und Betreuung von Kunden, Ansprechpartner für externe Kunden
- Organisatorische, administrative und finanzielle Realisierung der Maßnahmen (optional)

3.6 PERSPEKTIVEN

In den vorausgegangenen Abschnitten konnten viele Fakten, neuere Entwicklungen und auch Probleme im Zusammenhang mit Lehre und Studium nur gestreift werden. Es wurde jedoch deutlich, dass im Moment zwei gegenläufige Tendenzen aufeinander prallen, die ein erhebliches Problempotential für die weitere Entwicklung enthalten:

- Einerseits gibt es intensive Bemühungen um Verbesserungen in der Lehre. Die bestehende Studienstruktur soll insbesondere hin zu einer Bachelor- / Master-Struktur und zu studienbegleitenden Prüfungen im Credit Point System entwickelt werden. Das Studienangebot soll insbesondere für ausländische Studieninteressierte noch attraktiver gestaltet werden.
- Andererseits haben, wie gewünscht, die Bemühungen um Internationalisierung zu einem verstärkten Zustrom von ausländischen Bewerbern und Bewerberinnen geführt, bei gleichzeitig steigenden Zahlen deutscher Abiturienten und Studienanfänger. Der nach den Prognoserechnungen des Bayerischen Kultusministeriums bis zum Jahr 2010 zu erwartende Anstieg der Abiturientenzahl von derzeit 25.700 auf 30.200 – das bisherige Maximum in Bayern – wird die Universitäten vor große Herausforderungen stellen. Bleiben die Studierquote wie bisher bei 75 Prozent und die weiteren Rahmenbedingungen konstant, wird die Zahl der Studienanfängerinnen und Studienanfänger auch an der Universität Erlangen-Nürnberg erheblich ansteigen. Der prognostizierte Anstieg der Abiturientenzahlen um etwa 15 Prozent erscheint zunächst nicht dramatisch. Berücksichtigt man jedoch, dass viele, vor allem

große Studiengänge wie Medizin, Psychologie, Biologie oder Betriebswirtschaftslehre durch einen bundesweiten numerus clausus und eine zunehmende Zahl weiterer Studiengänge durch einen lokalen numerus clausus in ihrer Aufnahmekapazität beschränkt sind, wird klar, dass die Studienanfänger in die noch offenen Studiengänge, etwa in den Philosophischen Fakultäten, gedrängt werden. Die zu beobachtende Arbeitsmarktsensibilität der Studienanfängerinnen und Studienanfänger wird die Wahl der Fächer weiter einschränken und damit das Problem verschärfen. Immerhin liegt im Anstieg der Abiturientenzahl die Chance, wieder mehr Studierende für die Fächer der Natur- und Ingenieurwissenschaften zu gewinnen.

Wachsende Studentenzahlen, so erfreulich sie auch sind, erschweren die Verbesserung von Service und Lehre. Dies gilt sowohl für Projekte im Rahmen der StIM-Initiative wie auch für die übrigen beschriebenen Anstrengungen der Fakultäten und der Verwaltung. Es ist damit zu rechnen, dass das Ziel, möglichst gut qualifizierte in- und ausländische Studierende zu gewinnen, immer wichtiger wird, um den eigenen Vorgaben gerecht werden zu können. Stichwort ist hier der verstärkte Einsatz von Studieneignungsverfahren im Bereich zulassungsfreier Studiengänge. Besondere Probleme bereiten auch die mit den studienbegleitenden Prüfungen in Bachelor-, Master- und klassischen Studiengängen einhergehenden ausufernden Prüfungsverfahren, die vor allem durch die Vielzahl fachimmanenter Spezialregelungen nur schwer in einfach strukturierte administrative Verfahren zu pressen sind. Die zunehmende Komplexität wird zudem weiteren Beratungsbedarf bei den Studierenden erzeugen. Die tatsächlichen Belastungen aus den in 3.4 und 3.5 beschriebenen Projekten und Zielen werden erst im Laufe der nächsten Jahre voll wirksam werden. Es wird daher entscheidend darauf ankommen, durch die Bereitstellung ausreichender sächlicher und personeller Ressourcen die initiierten Reformprozesse trotz steigender Ansprüche und steigender Studentenzahlen am Laufen zu halten.

4

INTERNATIONALISIERUNG



Die Internationalisierung von Lehre und Forschung nimmt an der Universität Erlangen-Nürnberg einen hohen Stellenwert ein und wird seitens der Hochschulleitung durch vielfältige Aktivitäten unterstützt.

4.1 AUSTAUSCH VON WISSENSCHAFTLERN

Die Bemühungen um die Internationalisierung finden einen Niederschlag in der Zahl der ausländischen Wissenschaftler, die zu Forschung und Lehre nach Erlangen oder Nürnberg kommen. So befanden sich im Wintersemester 2002/03 insgesamt 457 ausländische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus 80 Nationen in einem Arbeitsverhältnis an der Universität. 9,3 Prozent der Professorinnen und Professoren sowie 13,7 Prozent des wissenschaftlichen Personals haben eine ausländische Nationalität.

Hinzu kommt eine Vielzahl an ausländischen Gastwissenschaftlern, die für einen Zeitraum von einigen Wochen bis hin zu zwei bis drei Jahren an der Friedrich-Alexander-Universität forschen. Die Zahl der Alexander von Humboldt-Stipendiaten etwa stellt einen deutlichen Indikator für das internationale Renommee einer Universität dar, da sich die Stipendiatinnen und Stipendiaten die Gasteinrichtung in Deutschland selbst aussuchen dürfen. Bei diesen Zahlen belegt die Universität Erlangen-Nürnberg im Humboldt-Ranking 2003 mit 126 ausländischen Gastwissenschaftlern den 16. Platz.

Aus universitären Mitteln wurden neben einer Vielzahl von Besuchen an Lehrstühlen und Instituten 37 individuelle Gastaufenthalte von Wissenschaftlern ausländischer Partnerhochschulen zentral bezuschusst. Das Akademische Auslandsamt hat im Berichtszeitraum Besuchsprogramme für 12 Delegationen von Partnerhochschulen organisiert sowie eine Gastwissenschaftlergruppe der DFG und eine Gruppe der Fulbright-Kommission betreut.

Zahlreiche Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität Erlangen-Nürnberg, Mitglieder der Hochschulleitung sowie Dekane sind während des Berichtszeitraums ins Ausland gereist, um internationale Kontakte zu fördern.

4.2 AUSLÄNDISCHE STUDIERENDE UND AUSTAUSCHPROGRAMME

Immer mehr junge Menschen aus dem Ausland entscheiden sich für ein Studium an der Universität Erlangen-Nürnberg. Der Anteil der ausländischen Studierenden ist in den letzten Jahren kontinuierlich angestiegen und liegt bei den Studienanfängern inzwischen bei 16,3 Prozent. Innerhalb der Gruppe der ausländischen Studierenden ist der Anteil der ausländischen Studierenden, die ihre Hochschulzugangsberechtigung im Ausland erworben haben (Bildungsausländer) in den letzten drei Jahren von 50 auf 80 Prozent angewachsen. Die Entwicklung an der Universität entspricht damit der Entwicklung auf der bayerischen Ebene.

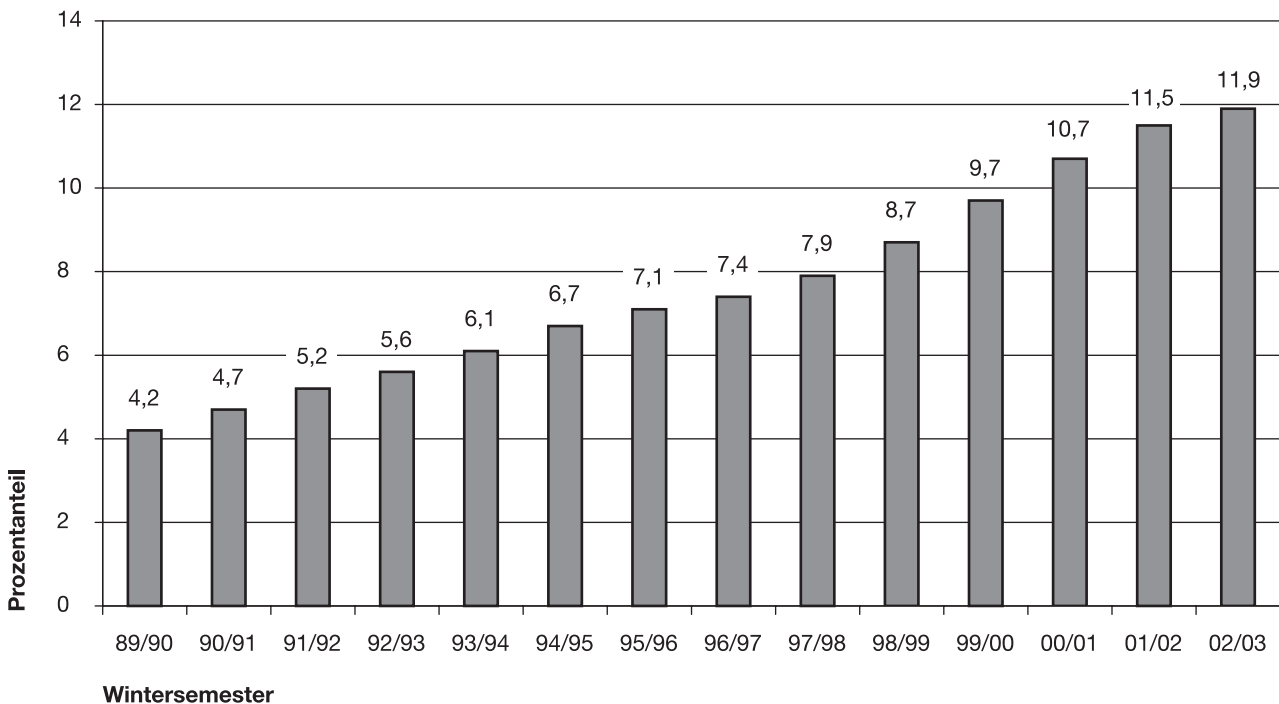


Abb. 4.2.1: Ausländeranteil an der Gesamtzahl der Studierenden (mit Bildungsinländern)

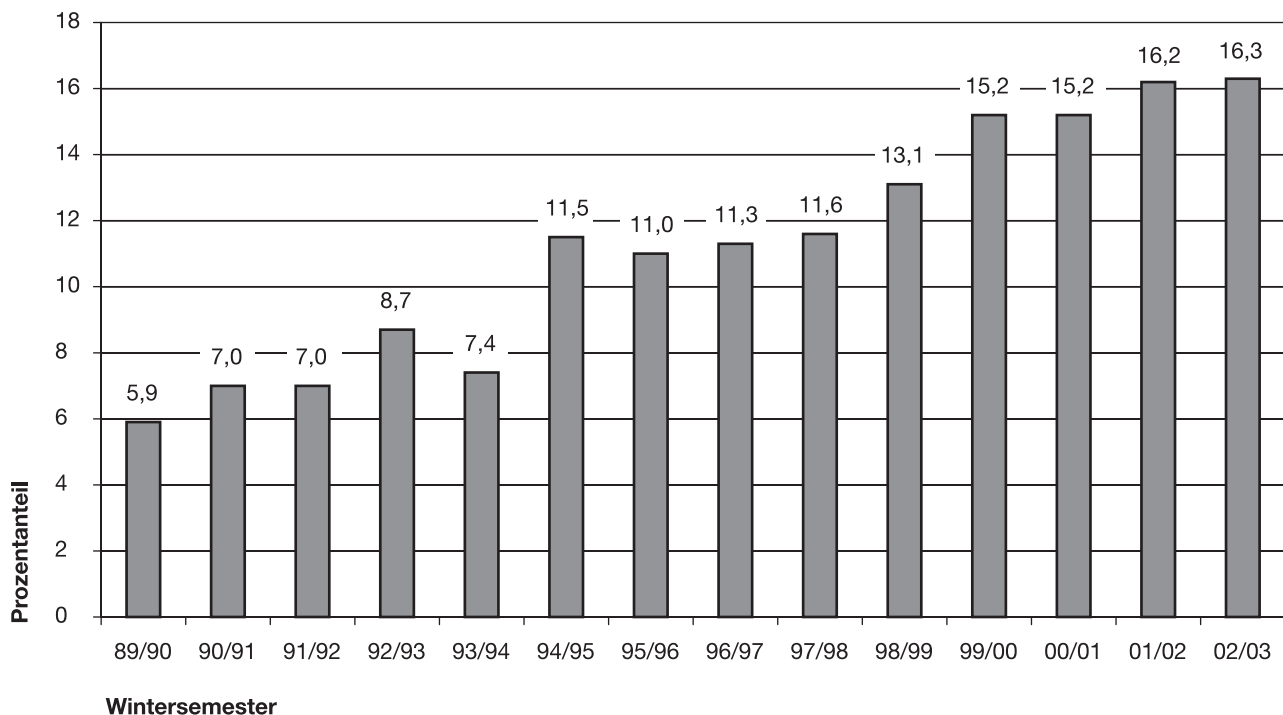


Abb. 4.2.2: Ausländeranteil an der Studierenden im 1. FS (mit Bildungsinländern)

Etwa 60 Prozent der ausländischen Studierenden kommen aus Europa, wobei der Anteil der Studierenden aus Osteuropa besonders hoch ist. Knapp 30 Prozent der ausländischen Studierenden kommen aus Asien.

Fast die Hälfte der ausländischen Studierenden sind an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät und an der Technischen Fakultät eingeschrieben, wo es auch eine Reihe von Studienangeboten speziell für ausländische Studierende gibt.

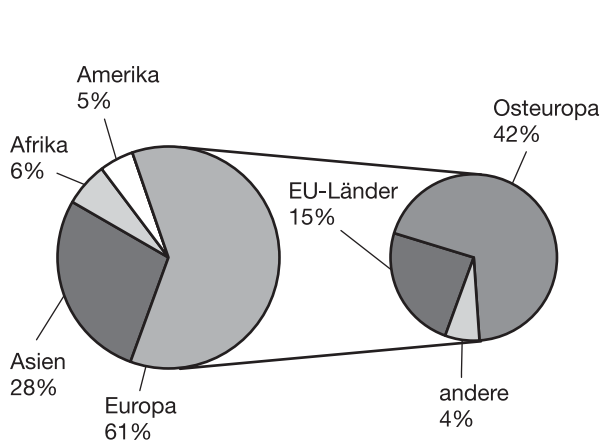


Abb. 4.2.3: Herkunft der ausländischen Studierenden WS 2002/03 (nur Bildungsausländer)

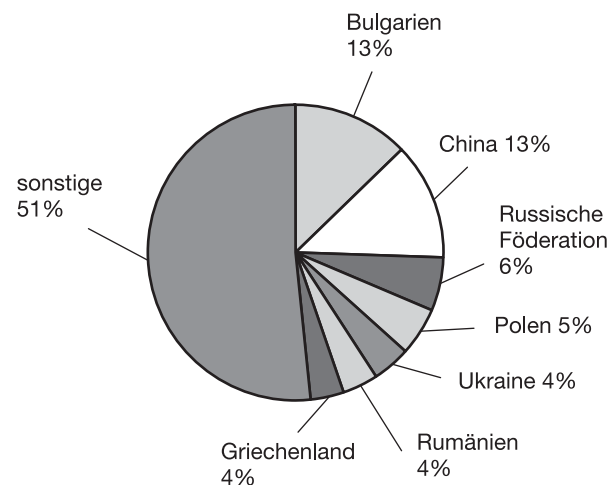


Abb. 4.2.4: Studierende nach Herkunftsländern WS 2002/03 (nur Bildungsausländer)

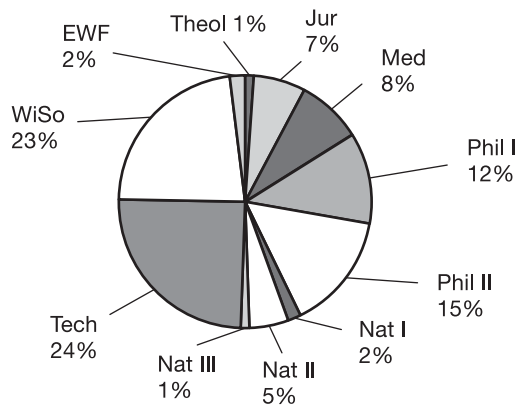


Abb. 4.2.5: Ausländische Studierende nach Fakultäten WS 2002/03 (mit Bildungsinländern)

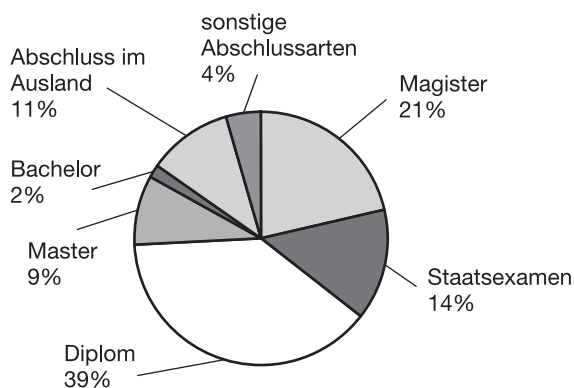


Abb. 4.2.6: Ausländische Studierende nach Abschluss WS 2002/03 (nur Bildungsausländer)

Austauschprogramme

Nahezu alle Fächer pflegen Kooperationen mit ausländischen Hochschulen, in deren Rahmen der Austausch von Studierenden und Graduierten möglich ist. Die Friedrich-Alexander-Universität zählte im Wintersemester 2002/03 insgesamt 125 hochschulweite Kooperationen und 280 bilaterale Abkommen im Rahmen des SOKRATES/ERASMUS-Programms, die sich in der Regel auf ein Fachgebiet beziehen. Daneben existieren noch etwa 120 dokumentierte Kontakte auf Lehrstuhl- oder Institutsebene, die ebenfalls für Austausch Zwecke genutzt werden können. Eine Übersicht über die Hochschulpartnerschaften und die fachlichen Ansprechpartner ist unter www.uni-erlangen.de/internationales/kooperationen zu finden. Im Jahr 2001/02 gingen 272 Studierende im Rahmen der Sokrates-Programme an eine ausländische Partnerhochschule. Aus Mitteln der Europäischen Union (EU) wurden Stipendien in Höhe von 229.785 Euro an die Studierenden gezahlt. Im Gegenzug kamen 236 Studierende von einer SOKRATES-Partnerhochschule für einen befristeten Zeitraum von ein bis zwei Semestern an die Friedrich-Alexander-Universität.

Stipendienprogramme

Neben den Stipendien, die aus dem SOKRATES/ERASMUS-Programm an die Studierenden gezahlt werden, gibt es an der Friedrich-Alexander-Universität folgende Stipendienprogramme:

Direktaustausch/Kontaktstipendien: Die Universität pflegt zum Teil seit mehr als 30 Jahren Kontakte zu Hochschulen in den USA und Frankreich, in deren Rahmen ausgewählte Studierende einjährige Auslandsstudienaufenthalte mit Erlass der Studiengebühren und einem je nach Fakultät und Hochschule unterschiedlichem Zuschuss zu den Lebenshaltungskosten durchführen. Für das akademische Jahr 2002/03 wurden sieben derartige Stipendien vergeben.

Deutscher Akademischer Austauschdienst (DAAD):

Die Internationalisierungsbemühungen der Universität haben sich in einer Vielzahl von vor allem außereuropäischen Kooperationen niederschlagen, in deren Rahmen die Befreiung oder Ermäßigung von Studiengebühren vereinbart wurden. Die Auswahl der Studierenden bewirkt, dass eine hohe Zahl fachlich herausragender Bewerberinnen und Bewerber sich anschließend um eine Förderung durch den DAAD bemühen. Daneben haben DAAD-Programme wie z.B. zur Vorbereitung von Abschlussarbeiten im Ausland oder kurzfristig zu beantragende Semesterstipendienprogramme zu einem Zuwachs an Anträgen geführt. Studierende, die einen Antrag stellen, erhalten ein umfassendes und vielfältiges Beratungs- und Informationsangebot.

Internationale Ausbildungspartnerschaften (ISAP): Im Jahr 2001/02 wurden an der Friedrich-Alexander-Universität vier Ausbildungspartnerschaften mit Hochschulen in den USA durchgeführt, in deren Rahmen bis zum Herbst 2002 insgesamt 123.326 Euro an Stipendien an die Studierenden ausgezahlt wurde. Die Finanzierung erfolgte über den DAAD.

Fulbright: Das Interesse an den USA schlägt sich auch in der kontinuierlichen Zahl Studierender nieder, die sich um Fulbright-Stipendien bemühen. Neben einer intensiven Beratung im Vorfeld wird durch eine Vorauswahl vor einem vom Senat benannten Ausschuss eine starke Selektion fachlich ausgezeichneten Kandidaten durchgeführt. Von den fünf vorgeschlagenen Bewerberinnen und Bewerbern wurden im Jahr 2002 drei in das Fulbright-Programm aufgenommen.

CREPUQ-Programm: Das Land Bayern unterhält ein spezielles Kooperationsprogramm mit dem Staat Quebec, Kanada, an dem sich auch die Universität Erlangen-Nürnberg beteiligt. Das Programm erlaubt Studierenden nach einer Vorauswahl einjährige Studienaufenthalte ohne Studiengebühren an Hochschulen des Staates Quebec.

Alle im Jahr 2001 vorgeschlagenen 12 Studierenden erhielten eine Zusage für die Aufnahme des Studiums. Einige Studierende konnten zusätzlich einen Zuschuss zu ihren Lebenshaltungs- und Reisekosten aus Mitteln des Bayerischen Staates erhalten.

Beihilfen durch das Land Bayern: Für bedürftige ausländische Studierende, die sich in der Abschlussphase ihres Studiums an der Universität Erlangen-Nürnberg befanden, stellte der Freistaat im Jahr 2002 insgesamt 95.251 Euro zur Verfügung.

Auslandspraktika

Die Beratung der Studierenden für Auslandspraktika wurde vom Career Service übernommen, der zahlreiche Angebote für Praktikumsstellen von Firmen und Institutionen über seine „virtuelle Anschlagtafel“ im Internet zugänglich macht (www.uni-erlangen.de/studium/vorort/career_service). Die mit Abstand häufigsten Angebote für Auslandspraktika richteten sich an Studierende der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät gefolgt von der Technischen Fakultät. Das Akademische Auslandsamt betreut die Kooperationen zwischen der Universität und den LEONARDO-Büros des Fraunhofer-Instituts in Erlangen (für Ingenieurwissenschaften) und Würzburg (für Wirtschaftswissenschaften). Ziel ist es, die Möglichkeiten dieser Büros zur Vermittlung in europäische Praktikumsstellen mit Stipendien der Europäischen Union zu nutzen.

4.3 INTERNATIONALISIERUNG DER LEHRE

Die Internationalisierung des Studienangebotes ist inzwischen weit vorangeschritten. An der Universität Erlangen-Nürnberg werden vier Studienprogramme in englischer Sprache angeboten. Es handelt sich um die Master-Studiengänge Chemical and Bioengineering, Computational Engineering, International Business sowie Materials Science and Engineering. Ausländische Studierende müssen für diese Studiengänge keine deutschen Sprachkenntnisse nachweisen, es werden jedoch studienbegleitende Sprachkurse angeboten.

Daneben gibt es eine zunehmende Zahl von Studiengängen mit internationalen Inhalten, etwa die Diplomstudiengänge Internationale Betriebswirtschaftslehre und Internationales Wirtschaftsrecht, den Bachelor-Studiengang Kulturgeographie und Area Studies, den Diplomstudiengang Politikwissenschaft sowie den Aufbaustudiengang Internationale Wirtschafts- und Entwicklungspolitik. Auch die zahlreichen sprach- und kulturwissenschaftlichen Studiengänge an der Universität Erlangen-Nürnberg sind international ausgerichtet.

Insbesondere an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät werden reguläre Lehrveranstaltungen zunehmend in englischer Sprache angeboten. Waren es im Jahr 2001 noch 38 Semesterwochenstunden, die englischsprachig angeboten wurden, so konnte das Angebot inzwischen fast verdoppelt werden. Zusätzlich offerieren einzelne Lehrstühle Kolloquien oder Workshops in spanischer und französischer Sprache.

Doppeldiplomprogramme, welche die internationalen Karrierechancen der Absolventen und Absolventinnen erheblich verbessern, werden inzwischen an drei Fakultäten angeboten:

- Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät mit dem Institut Européen d'Études Commerciales Supérieures/Strasbourg, dem Institut d'Études Politiques/Strasbourg, der Ecole de Management de Lyon und der Universidad de Alcalá de Henares.
- Juristische Fakultät mit der Nottingham Trent University und der Université de Rennes I
- Naturwissenschaftliche Fakultät I: Mathematisches Institut mit der Université de Rennes I

Als ein spezielles Studienangebot für vorrangig englischsprachige Partnerhochschulen wurde das Konzept der „Summer School“ entwickelt. Sie umfasst ein vierwöchiges englischsprachiges Kurzlehrprogramm sowie ein vierwöchiges Unternehmenspraktikum. Das Programm wurde in den vergangenen Jahren von der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät durchgeführt, dient aber als Modell für andere Fakultäten.

Bologna-Prozess

Mit Antrag vom Herbst 2002 hat die Universität Erlangen-Nürnberg die ERASMUS-Charta erhalten. Im Vorfeld wurden in einigen Fakultäten Kreditpunktesysteme und modulare Studiengänge eingeführt. Die Ausgabe von Transcripts zur Bescheinigung von Studienleistungen in englischer und französischer Sprache ist inzwischen standardisiert. Hierdurch wird die Mobilität von Studierenden und deren Akzeptanz vor allem an außereuropäischen Partnerhochschulen erheblich erleichtert. Studierende der Master-Studiengänge erhalten automatisch mit ihrem deutschen Abschluss ein Diploma Supplement.

Auslandsmarketing

Erklärtes Ziel der Universität Erlangen-Nürnberg ist es, sich auf dem internationalen Bildungsmarkt als fachlich hochrangige Hochschuleinrichtung zu positionieren. Aufgrund des großen Zulaufs von Studienbewerberinnen und Studienbewerbern und für die grundständigen Studiengänge wurde im Berichtszeitraum gezielt für die Master-Studiengänge und Promotionsmöglichkeiten

geworben. Hierzu wurden die Möglichkeiten des professionellen Marketings durch „GATE Germany“ genutzt, einer Serviceeinrichtung unter Leitung des DAAD, an der sich alle deutschen Hochschulen beteiligen können. Zudem wurden gezielte Werbe- und Informationsveranstaltungen an ausgewählten Partnerhochschulen durchgeführt.

Internationale Sommerakademien

Der jahrzehntelangen Tradition der Friedrich-Alexander-Universität folgend, veranstaltete das Akademische Auslandsamt im Berichtszeitraum jeweils im August eine Internationale Sommerakademie für ausländische Interessenten. Angeboten wurden Deutschkurse auf verschiedenen Niveaus kombiniert mit Fachvorträgen und landeskundlichen Ausflügen oder Veranstaltungen. 2001 nahmen 49, 2002 45 Teilnehmer das Angebot wahr.

Daneben wurden von einzelnen Lehrstühlen thematische „Summer Schools“ veranstaltet, die zum Teil in Erlangen, zum Teil an Partnerhochschulen im Ausland stattfanden.

4.4 INTERNATIONALE KOOPERATIONEN

Die Universität erarbeitet derzeit eine Strategie für ihre weitere Internationalisierung. Als erster Schritt dazu wurden alle Hochschulkooperationen in einer Datenbank erfasst. Derzeit bestehen 125 hochschulweite Kooperationen, 280 SOKRATES-Kooperationen und 120 Kontakte auf Instituts- oder Lehrstuhlebene. Die Fakultäten wurden aufgefordert, prioritäre Partnerschaften zu benennen, die bei der Vergabe von Mitteln für Reisen und Wohnheimzimmer für Austauschstudierende gegenüber anderen Partnerschaften bevorzugt werden sollen.

Im Sommersemester 2003 wurde zudem ein zentraler Internationalisierungsfonds eingerichtet, für den der Prorektor für Internationale Beziehungen zuständig ist. Aus diesem Fonds sollen in Ergänzung zu den Partnerschaftsmitteln des Ministeriums Aufenthaltskosten von Gästen sowie in den Strategiesitzungen beschlossene Maßnahmen finanziert werden; diese sollen möglichst vielen Lehrstühlen zugute kommen.

Flankierend wurden auf Initiative der Hochschulleitung mit allen Beteiligten an Hochschulkooperationen mit Prag, Krakau und Wladimir Strategiesitzungen durchgeführt. Bei diesen Universitäten existieren neben einem fachlich weit gestreuten Kooperationsinteresse auch viele lebendige Aktivitäten. Durch eine intensivere Zusammenarbeit der Beteiligten und eine verstärkte Bündelung der Aktivitäten sollen Synergieeffekte realisiert werden.

Als strukturelle Maßnahme wurde der bisherige Ausschuss für das Akademische Auslandsamt in eine Kommission für Internationalisierung umgewandelt, in der alle Fakultäten vertreten sind. Das Akademische Auslandsamt

wurde seit dem Wintersemester 2001/02 kontinuierlich personell ausgebaut, um den wachsenden Aufgaben gerecht zu werden. Zudem wird versucht, das Büro für Internationalisierung an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät mit Spenden Dritter dauerhaft zu institutionalisieren. Es ist mit einer Vielzahl an Koordinations- und Betreuungsaufgaben betraut und entlastet die Lehrstühle bei der Organisation der Austauschprogramme. Das Internationalisierungsbüro ist dem Dekan der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät unterstellt und erhält einen Sachkostenzuschuss aus zentralen Mitteln.

Besondere Kooperationsprojekte

Besonders hervorzuheben sind im Berichtszeitraum folgende internationalen Projekte:

- **Babitonga-Projekt:** Der Lehrstuhl für Umweltverfahrenstechnik und Recycling arbeitet mit der Universität „Univille“ in der Region Joinville/Santa Catarina in Brasilien zusammen. Ziel ist es, mittels bioverfahrenstechnischer Untersuchungen zur Reinhaltung von Luft, Wasser und Boden der Küstenregion von Joinville beizutragen. Hierfür erhalten beide Hochschulen finanzielle Unterstützung durch ihre Ministerien.
- **TEMPUS-Projekt:** Die Erziehungswissenschaftliche Fakultät koordiniert seit dem Frühjahr 2002 ein Kooperationsprojekt mit Institutionen auf dem Balkan, in dem es um die Verbesserung der fachdidaktischen Ausbildung von Lehrkräften in den verschiedenen Ländern geht.
- **Master of Business Administration (MBA) mit Tongji:** Basierend auf einem Kooperationsvertrag mit der Tongji-Universität (Shanghai) in China wurde von der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät das Konzept eines gemeinsam durchzuführenden MBA entwickelt.

4.5 BETREUUNG AUSLÄNDISCHER STUDIERENDER UND WISSENSCHAFTLER

Die Universität Erlangen-Nürnberg legt besonderen Wert auf eine angemessene fachliche, soziale und kulturelle Betreuung ausländischer Studierender und Wissenschaftlerinnen sowie Wissenschaftler. Dazu sollen insbesondere folgende Maßnahmen beitragen:

- Im Rahmen der Neukonzeption des Internetauftritts der gesamten Universität wurde auch das Informationsangebot für ausländische Zielgruppen neu konzipiert. Unter www.uni-erlangen.de/internationales finden sich nun vielfältige Informationen in deutscher und englischer Sprache. Dort wird auf häufig gestellte Fragen eingegangen, die im Hinblick auf die Ankunft

in Erlangen oder Nürnberg auftauchen können. Jeder Gast, ob Studierender oder Gastwissenschaftler bzw. Gastwissenschaftlerin, wird kontaktiert, sobald Name und Adresse dem Akademischen Auslandsamt bekannt sind. So wird frühzeitig ein erster Kontakt zu einer Ansprechpartnerin oder einem Ansprechpartner hergestellt.

- Für die ausländischen Studierenden werden vor Beginn der Vorlesungszeit Orientierungstage bzw. -wochen organisiert. Mit Hilfe von ehrenamtlich arbeitenden Tutoren und Tutorinnen werden die Studierenden gruppenweise über die ersten formellen Hürden geleitet. Die Betreuung erstreckt sich vom Abschluss einer studentischen Krankenversicherung über das Einrichten eines Bankkontos und die Anmeldung bei der Ausländerbehörde bis hin zur eigentlichen Einschreibung. Die Tutoren vermitteln auch erste Kontakte zu den Programmbeauftragten in den Fakultäten bzw. zu den Studiendekanen. Letztere haben in der Regel eigene Tutorien für Austauschstudierende eingerichtet bzw. veranstalten auch während der Vorlesungszeit ein eigenes Betreuungsprogramm. Während der Orientierungskurse finden zahlreiche Aktivitäten, Stadtführungen und Exkursionen statt.
- Seit dem Wintersemester 2002/03 läuft im Akademischen Auslandsamt das „Buddy-Programm“, in dessen Rahmen ein in der Regel deutscher „Buddy“ ein oder mehrere ausländische Studierende betreut. Bei den „Buddies“ handelt es sich häufig um Studierende, die bereits einen Auslandsaufenthalt abgeschlossen haben oder beabsichtigen, später selbst ins Ausland zu gehen.
- Mit vielen freiwilligen Tutoren und Tutorinnen bietet das Akademische Auslandsamt ein umfangreiches Kultur- und Freizeitprogramm an. Es enthält ein- bzw. mehrtägige Exkursionen, Länderabende, Seminare, Vorträge und kulturelle Veranstaltungen, die zum Miteinander und Kennenlernen einladen. Über das Internet (www.aaa-tutoren.uni-erlangen.de) und einen E-Mail-Newsletter informieren die Tutoren über das aktuelle Programm.
- Für die ausländischen Studierenden gibt es in Erlangen und Nürnberg nicht genügend preiswerten Wohnraum, so dass erhebliche Anstrengungen erforderlich sind, um allen Gästen eine Bleibe zu vermitteln. Eine gewisse Erleichterung schaffen eine Vereinbarung mit dem Studentenwerk Erlangen-Nürnberg über „Kontingenzimmer“, die ausschließlich an ausländische Studierende in den Austauschprogrammen – maximal auf ein Jahr befristet – vermietet werden und öffentliche Aufrufe, preiswerten privaten Wohnraum zur Verfügung zu stellen.

Zusammenarbeit mit den kommunalen Ausländerbehörden

Die Zusammenarbeit zwischen der Universität und den kommunalen Ausländerbehörden in Erlangen und Nürnberg klappt hervorragend.

Im Frühjahr 2003 wurde die Ausländerbehörde der Stadt Erlangen von der Alexander von Humboldt-Stiftung als eine der ausländerfreundlichsten Ausländerbehörden Deutschlands ausgezeichnet. Die Nominierung erfolgte auf der Basis von Meldungen ausländischer Gastwissenschaftler und Studierender sowie der Stellungnahmen der Universitäten vor Ort.

Die Ausländerbehörde der Stadt Erlangen hat bereits vor Jahren aufgrund der hohen Anzahl ausländischer Gäste der Universität zur Beschleunigung und Vereinfachung des Verfahrens einen eigenen Schalter eingerichtet. Dieser ist mit zwei Mitarbeiterinnen besetzt, die ausschließlich die aufenthaltsrechtlichen Belange der ausländischen Universitätsangehörigen sowie der ausländischen Beschäftigten der Siemens AG bearbeiten. Sowohl die Leiterin der Ausländerbehörde als auch weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterstützen die Arbeit an diesem Schalter erheblich und orientieren sich mit besonderem Interesse an den Wünschen und Gegebenheiten der Universität.

Ergänzend treffen sich in der Regel einmal im Semester die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Ausländerbehörde mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von Auslandsamt, Studentenzentrale, Beratungszentrum, Zulassungsstelle und Personalabteilung der Universität zur Diskussion von Grundsatzfragen. Gemeinsam wurden in der Vergangenheit Verfahren der Stellungnahme und Meldung von Aufenthaltsdaten der ausländischen Gäste entwickelt, die insgesamt einer vereinfachten Verwaltung und einer Beschleunigung von Genehmigungsverfahren dienen. Fragen werden unkompliziert und zügig telefonisch erörtert. Zwischen Universität und Ausländerbehörde hat sich eine Zusammenarbeit entwickelt, die durch Einvernehmen und Vertrauen geprägt ist.

Zu Semesterbeginn werden im Rahmen der betreuten Orientierung für neue ausländische Studierende Sondetermine in der Ausländerbehörde vereinbart, die auch außerhalb der Öffnungszeiten liegen können, um eine zügige Bearbeitung der Anträge zu erreichen. Es besteht sogar die Möglichkeit, dass Beschäftigte aus Instituten oder Verwaltung anstelle der ausländischen Gäste die Formalitäten für diese erledigen.

4.6 PERSPEKTIVEN

Für die Weiterentwicklung der Internationalisierungsstrategie werden die Prioritäten der Fakultäten in der Kommission für Internationalisierung diskutiert werden. Mindeststandards für Kooperationen sollen aufgestellt und deren Erfüllung mit finanziellen Anreizen versehen werden. Zudem sollen Regionen und/oder Partnerhochschulen festgelegt werden, mit denen in den kommenden Jahren eine besonders intensive Zusammenarbeit angestrebt wird.

Ziel der Internationalisierung ist auch eine größere Mobilität von Studierenden sowie von Dozenten und Dozentinnen. Dazu sollen die bestehenden Hochschulkooperationen intensiver genutzt und durch Strategiesitzungen, Mittelzuweisungen sowie Kooperation mit externen Einrichtungen Synergieeffekte erzielt werden. Gemeinsam mit den Programmbeauftragten in den Fakultäten sollen Informationen zu allen Austauschprogrammen aufbereitet und koordiniert durch das Akademische Auslandsamt den Studierenden zur Verfügung gestellt werden. Die Einzelbetreuung der Austauschprogramme wird durch Gruppenberatungen und thematische Informationsveranstaltungen ergänzt. Die Vereinfachung von Formalitäten und Formularen soll die Arbeitsbelastung aller Beteiligten – Programmbeauftragte, Studierende, Verwaltungsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter – reduzieren bzw. in vertretbarem Rahmen halten.

Um die Attraktivität der Universität Erlangen-Nürnberg für qualifizierte ausländische Studierende und Nachwuchswissenschaftler und -innen weiter zu steigern, sollen alle relevanten Informationen auch auf Englisch bereitgestellt werden. Angestrebt wird auch die Modularisierung der Studiengänge, studienbegleitende Prüfungen, die flächendeckende Einführung von ECTS und Diploma Supplements. Die Umsetzung wird jedoch noch einige Zeit beanspruchen.

5

FÖRDERUNG DES WISSENS- SCHAFTLICHEN NACHWUCHSES



5.1 PROMOTIONEN

Im Jahr 2001 wurden insgesamt 677 Promotionen abgeschlossen. Daran hatten Doktorandinnen und Doktoranden der Medizinischen Fakultät mit 309 Promotionen den größten Anteil. Es folgen die Technische Fakultät mit 110 Promotionen (16 Prozent) und die Naturwissenschaftliche Fakultät II mit 90 Promotionen (13,3 Prozent). Diese Verteilung entspricht den Promotionsgewohnheiten der Fächer beziehungsweise (bei der Technischen Fakultät) der Zahl der Stellen im akademischen Mittelbau. Im Zeitverlauf ist kein aussagekräftiger Trend erkennbar, die Zahl der Promotionen schwankt zwischen 600 und 700, wobei sich in den letzten Jahren die Zahlen über 650 bewegen. Der Frauenanteil an den Doktorandinnen und Doktoranden beträgt 31,2 Prozent, wobei im Zeitablauf eine ansteigende Tendenz zu beobachten ist.

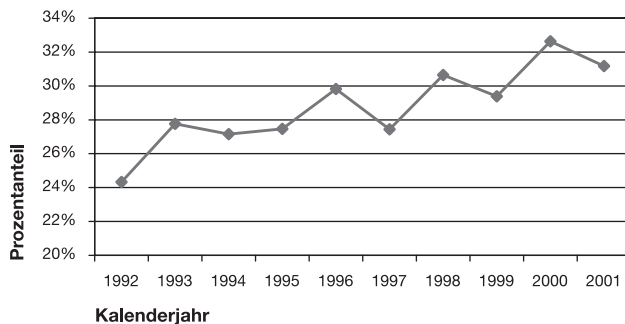


Abb. 5.1.1: Frauenanteil an den Promotionen

Neben der Qualifikation auf Stellen des akademischen Mittelbaus existieren zahlreiche Doktorandenstellen im Drittmittelbereich. Hierzu gehören die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) finanzierten Sonderforschungsbereiche, in denen die Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler eng in die Forschung eingebunden werden. Daneben existieren aber auch zahlreiche Projekte, die vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, dem Wirtschaftsministerium, der Bayerischen Forschungsförderung oder der Industrie finanziert werden. Auf diesem Wege wird den Doktorandinnen und Doktoranden die Möglichkeit zur anwendungsnahen Forschung eröffnet.

Als weitere Qualifikationsmöglichkeit stellt der Bayerische Staat Mittel für Graduiertenstipendien zur Verfügung. Im Jahr 2002 wurden 30 neue Stipendien bewilligt, insgesamt wurden im gleichen Zeitraum 71 Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler gefördert. Im Mittel wurden ca. 41 Doktorandinnen und Doktoranden unterstützt.

5.2 GRADUIERTENKOLLEGS

Graduiertenkollegs sind befristete, von der DFG geförderte Einrichtungen der Hochschulen zur Förderung des graduierten wissenschaftlichen Nachwuchses. Doktorandinnen und Doktoranden erhalten in Graduiertenkollegs die Möglichkeit, ihre Arbeit im Rahmen eines koordinierten, von mehreren Hochschullehrern getragenen Forschungsprogramms durchzuführen. Sie werden dadurch – über die Betreuung durch einzelne Hochschullehrer hinaus – in die Forschungsarbeit der am Kolleg beteiligten Einrichtungen einbezogen. Das zusätzliche Angebot eines systematisch angelegten Studienprogramms gewährleistet eine fundierte Einführung in und ein breiteres Verständnis für den Wissenschaftszweig, in dem die Arbeit entsteht. Die Forschungs- und Studienprogramme sind regelmäßig interdisziplinär ausgerichtet. An der Universität Erlangen-Nürnberg sind derzeit folgende Graduiertenkollegs eingerichtet:

- Graduiertenkolleg Dreidimensionale Bildanalyse und -Synthese (Sprecher: Prof. Dr. Günther Greiner)
- Graduiertenkolleg Homogener und heterogener Elektronentransfer (Sprecher: Prof. Dr. Siegfried Schneider)
- Graduiertenkolleg Kulturtransfer im Europäischen Mittelalter (Sprecher: Prof. Dr. Hartmut Kugler)
- Graduiertenkolleg Lymphozyten: Differenzierung, Aktivierung und Deviation (Sprecher: Prof. Dr. Hans-Martin Jäck)
- Graduiertenkolleg Interdisziplinärer Entwurf verlässlicher Multitechnologie-Systeme (Sprecher: Prof. Dr. Mario Dal Cin)
- Graduiertenkolleg Kulturhermeneutik im Zeichen von Differenz und Transdifferenz (Sprecherin: Prof. Dr. Doris Feldmann)
- Graduiertenkolleg Vaskuläre Schäden an Herz und Nieren: Pathogenese und Diagnostik (Sprecherin: Prof. Dr. Margarete Goppelt-Strübe)
- Graduiertenkolleg Protein-Protein Interaktionen in der Signaltransduktion (Sprecher: Prof. Dr. Wolfgang Hillen)

Neben den Graduiertenkollegs gibt es an der Universität keine reinen Promotionsstudiengänge.

5.3 HABILITATIONEN UND JUNIOR-PROFESSUREN

Im Jahr 2002 wurden an der Universität 57 Habilitationen abgeschlossen, elf davon von Frauen. Wie bei den Promotionen hatte die Medizinische Fakultät mit 31 Habilitationen hieran den größten Anteil, gefolgt von der Naturwissenschaftlichen Fakultät I mit sechs Habilitationen sowie der Technischen Fakultät und der Philosophischen Fakultät I mit jeweils 5. Gemessen an der Zahl der Professuren weist die Theologische Fakultät die höchste „Habitationsdichte“ auf. Auf insgesamt 14 C4- und 4 C3-Professoren kommen vier Habilitationen. Dies entspricht einem Verhältnis von 1 zu 4,5. Im Vergleich dazu habilitierte sich an der Juristischen Fakultäten mit insgesamt 17 Professuren in den letzten 4 Jahren jeweils nur ein Mitarbeiter oder eine Mitarbeiterin pro Jahr.

Die Zahl der Habilitationen steigt seit 1998 kontinuierlich an, nachdem im Verlauf der 90er Jahre einige Schwankungen zu verzeichnen waren. Insgesamt ist ein positiver Trend zu konstatieren.

Der Anteil von Frauen an den Habilitationen lag im Jahr 2001 bei 19 Prozent. Im Zeitablauf zeigt sich bei den Habilitandinnen eine große Schwankungsbreite auf niedrigem Niveau, wobei in den letzten drei Jahren eine rasante Steigerung vom äußerst niedrigen Niveau von unter 5 Prozent auf fast 20 Prozent zu verzeichnen ist (in absoluten Zahlen ein Anstieg von zwei auf elf Habilitandinnen). Ob hier eine nachhaltige Entwicklung vorliegt, lässt sich nur schwer sagen, es wäre jedoch zu hoffen.

Mit der 5. Novellierung des Hochschulrahmengesetzes wurde 2002 im Rahmen der Reform des Dienstrechts

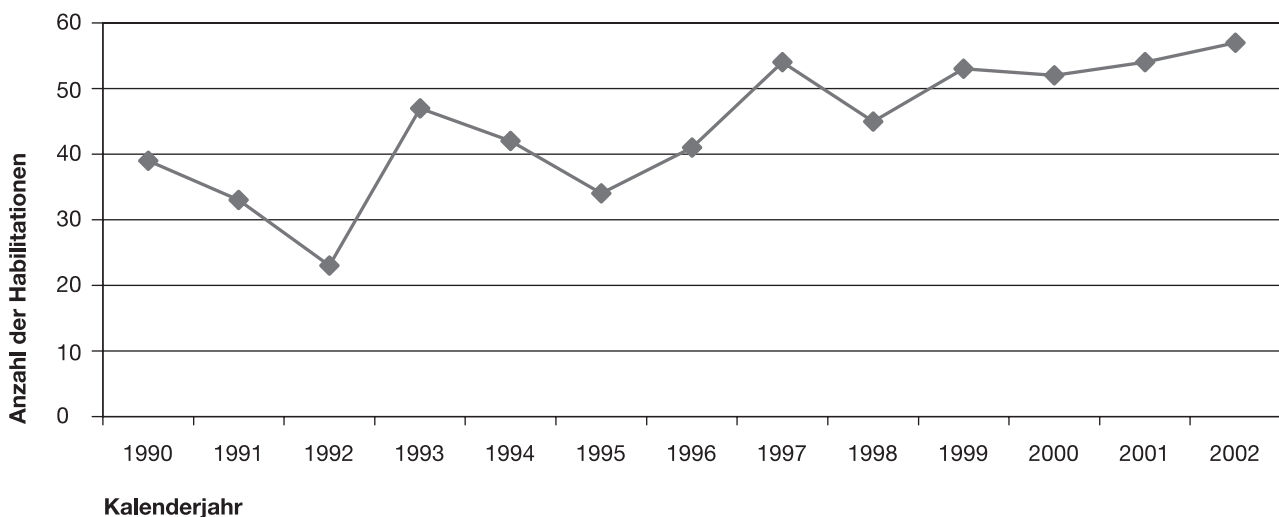


Abb. 5.3.1: Entwicklung der Anzahl der Habilitationen

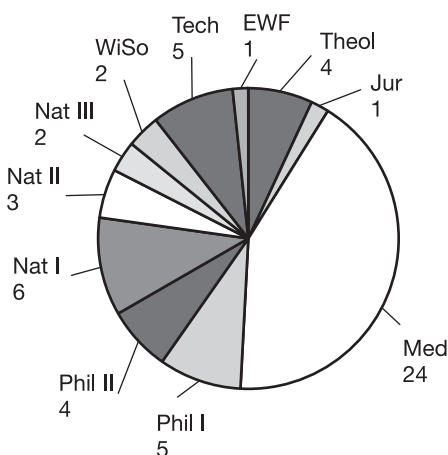


Abb. 5.3.2: Habilitationen nach Fakultäten 2002

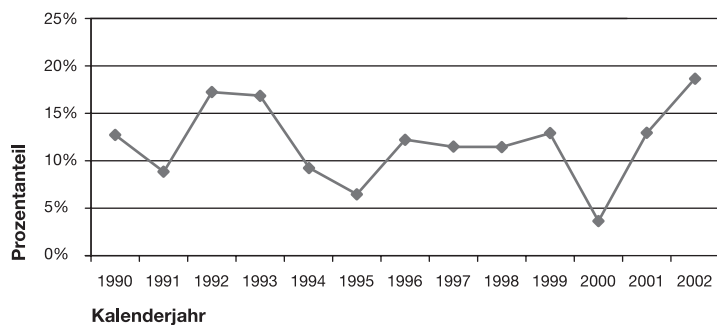


Abb. 5.3.3: Frauenanteil an den Habilitationen

für Hochschullehrer die neue Personalkategorie der Juniorprofessoren als Regelzugang zu Professuren an Universitäten geschaffen. Dies ist gleichbedeutend mit der Abschaffung der Habilitation. Bayern sieht hier die Rahmengesetzgebungskompetenz des Bundes überschritten und hat (neben Sachsen und Thüringen) beim Bundesverfassungsgericht Klage gegen dieses neue Gesetz eingereicht.

Dennoch hat die Universität die Möglichkeit geschaffen, Juniorprofessuren im Vorgriff auf eine gesetzliche Regelung einzurichten; sie wird sich bei Interesse der Fakultäten an der Ausschreibung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) für die Einrichtung von Juniorprofessuren 2004 beteiligen und hierzu das geforderte fachbereichsübergreifende Konzept für die Einführung von Juniorprofessuren vorlegen. Die Zurückhaltung in der Universität ist nicht zuletzt durch die Rahmenbedingungen der Einführung der Juniorprofessur zu erklären. Bisher war die Anschubfinanzierung des BMBF an eine Mindestanzahl von Juniorprofessuren gekoppelt. Darüber hinaus stehen für Juniorprofessuren keine zusätzlichen Mittel und Stellen zur Verfügung, so dass diese Ressourcen von bestehenden Lehrereinheiten erbracht werden müssen. Folglich ist der Anreiz für die Fakultäten, Juniorprofessuren einzurichten, sehr gering.

5.4 PERSPEKTIVEN

Im Bereich der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung wurde im Mai 2003 das gemeinsame Fortbildungszentrum für Hochschullehre der Universitäten Bamberg, Bayreuth und Erlangen-Nürnberg in einer öffentlichen Auftaktveranstaltung aus der Taufe gehoben. Dieses Zentrum bietet Seminare und Workshops an, in denen Nachwuchswissenschaftler Schlüsselqualifikationen für ihre Tätigkeiten in der Lehre erwerben. Das Programm umfasst die Vermittlung methodisch-didaktischer Kenntnisse und Fähigkeiten sowie die Erweiterung rhetorischer und kommunikativer Kompetenz. Es ist geplant, das hochschuldidaktische Angebot in Zukunft weiter auszubauen. Diesem Ziel dient auch die Aufstockung der Stelle der Koordinatorin bzw. des Koordinatoren des Programms, die an der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät angesiedelt ist.

Die Universität hat sich im SS 2003 an der Ausschreibung zum Elitenetzwerk Bayern beteiligt. In diesem Rahmen will das Land Bayern an den Universitäten zur Eliteförderung ca. 20 Studiengänge und 10 Doktorandenkollegs schaffen, die zunächst auf fünf Jahre befristet sind. Kriterien für die Antragstellung waren Exzellenz, Vernetzung mit anderen Universitäten und Internationalität. Die Universität hat im Bereich der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung des Elitenetzwerkes Bayern neun Studiengänge und vier Doktorandenkollegs mit Rohkonzepten zur Förderung vorgeschlagen. Nun wurde die Universität aufgefordert,

für zwei Studiengänge und einen Promotionsstudiengang ausgearbeitete Projektanträge einzureichen. Darüber hinaus ist die Universität über das Netzwerk an zwei Projekten beteiligt, bei denen Nachbaruniversitäten die Sprecherfunktion übernommen haben. Weitere vier sehr aussichtsreiche Projekte wurden durch das Gutachtergremium aufgefordert, für das Jahr 2004 in einer neuen Runde Anträge einzureichen.

6

GLEICHSTELLUNG DER GESCHLECHTER

6.1 FRAUEN IN STUDIUM UND WISSENSCHAFT

Der Anteil der weiblichen Studierenden an der Gesamtzahl der Studierenden der Universität betrug im Wintersemester 2002/03 50,1 Prozent. Bei den Studienanfängern waren 50,6 Prozent Frauen.

Bei den anschließenden Qualifizierungsstufen nimmt der Frauenanteil von Stufe zu Stufe ab. Obwohl erste Erfolge zu verzeichnen sind, ist das „Gesetz der hierarchisch zunehmenden Männerdominanz“ bisher ungebrochen wirksam. Die Qualifizierung von jungen Wissenschaftlerinnen bis zur Berufungsfähigkeit muss daher vorrangiges Ziel sein.

Bei den Promotionen liegt der Frauenanteil bei 31,2 Prozent (2001), wobei eine ansteigende Tendenz zu beobachten ist (vgl. Abb. 5.1.1). Der Anteil von Frauen im akademischen Mittelbau beträgt derzeit 23,8 Prozent, bei den Habilitationen erreichten Frauen im gleichen Jahr einen Anteil von 19 Prozent. Auch hier ist im Zeitablauf eine positive Entwicklung zu konstatieren, die jedoch großen Schwankungen unterliegt (siehe Abb. 5.3.3).

Der Frauenanteil an der Gesamtzahl der Professoren liegt an der Universität Erlangen-Nürnberg bei 8,7 Prozent (2001). Dahinter stehen ein 12,2-prozentiger Anteil bei den C3-Professoren sowie ein 5,5-prozentiger Anteil bei den C4-Professoren. Damit liegt die Universität Erlangen-Nürnberg zwar über dem bayerischen Durchschnitt von 8,2 Prozent, sie bleibt jedoch hinter dem Frauenanteil an der Gesamtzahl der Professoren von 11,2 Prozent (2001) im bundesweiten Vergleich zurück.

Im Zeitvergleich zeigt sich an der Universität Erlangen-Nürnberg jedoch eine steigende Tendenz, lag doch der Frauenanteil bei den C4-Professoren 1997 noch bei 3,7 Prozent und bei den C3-Stellen bei 9,7 Prozent.

Diese positive Entwicklung wird sich noch verstärken, da der Frauenanteil bei Neuberufungen im Zeitraum von 1998 bis 2002 knapp über 9 Prozent lag, bei den C3-Stellen sogar bei 13,2 Prozent.

Einhundert Jahre Frauenstudium

Im Jahr 2003 feiert die Universität Erlangen-Nürnberg zusammen mit allen bayerischen Hochschulen das Jubiläum „Einhundert Jahre Frauenstudium in Bayern“. Im Mittelpunkt der Festlichkeiten steht die von der Landeskonferenz der Frauenbeauftragten an bayerischen Hochschulen in Auftrag gegebene und aus Mitteln des Hochschul- und Wissenschaftsprogramms (HWP) – Chancengleichheit für Frauen in Forschung und Lehre finanzierte Wanderausstellung „Forschen, Lehren, Aufbegehren. Einhundert Jahre akademische Bildung von Frauen in Bayern“, die historisch-kritisch und konstruktiv die Erfolge, aber auch die weiterhin bestehenden Schwierigkeiten des hundertjährigen Frauenstudiums darstellt. Die Ausstellung, die zu Beginn des Wintersemesters 2003/04 sowohl in Erlangen als auch in Nürnberg zu sehen ist, wird begleitet von vielfältigen Veranstaltungen, die über das ganze Jahr 2003 verteilt sind. Das Programm, das in Kooperation mit den Volkshochschulen, der Kunstakademie Nürnberg und der Musikhochschule Nürnberg-Augsburg erstellt wurde, umfasst Vorlesungen, Vorträge, Diskussionsveranstaltungen, Musikabende, Lesungen und Schauspiele.

Auch wenn inzwischen an unserer Hochschule bei den Erstsemestern die Frauen in der Überzahl sind, weisen die obigen Zahlen darauf hin, dass für die Gleichstellung von Frauen und Männern noch Vieles zu tun bleibt. Hier setzen die Initiativen der Hochschulleitung und die Angebote und Maßnahmen des Frauenbüros an.

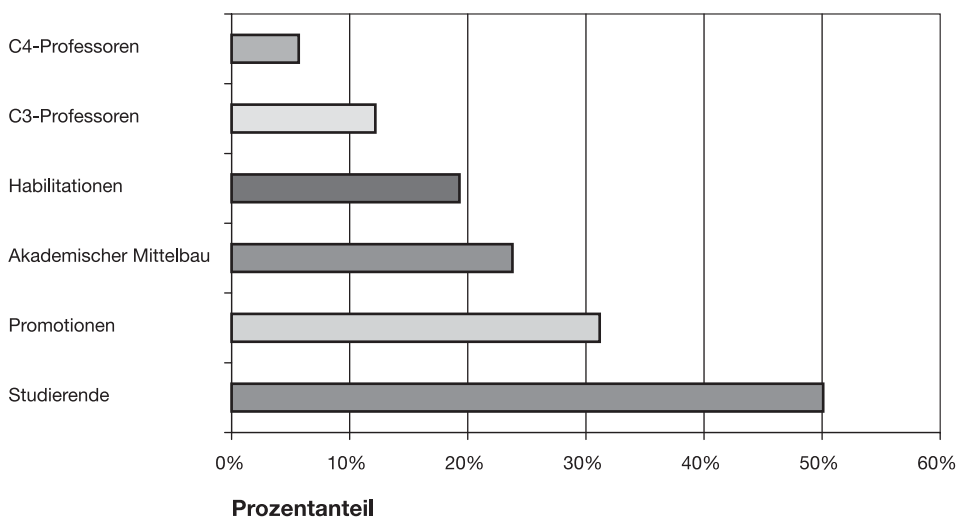


Abb. 6.1.1: Frauenanteil in den einzelnen Qualifizierungsebenen

6.2 FRAUENFÖRDERUNG DURCH STIPENDIEN

Im Jahr 2002 wurden zehn Doktorandinnen-, fünf Postdoktorandinnen- und zwei Posthabilitationsstipendien aus dem Hochschul- und Wissenschaftsprogramm (HWP) – Chancengleichheit für Frauen in Forschung und Lehre neu vergeben. Dessen Förderschwerpunkt liegt in der Qualifizierung von Frauen für eine Professur. Insgesamt wurden im Jahr 2002 19 Doktorandinnen, 13 Postdoktorandinnen und zwei Posthabilitandinnen gefördert.

6.3 INITIATIVEN DER HOCHSCHULLEITUNG ZUR FÖRDERUNG DER GLEICHSTELLUNG

Die Hochschulleitung der Universität Erlangen-Nürnberg verfolgt konsequent das Ziel der Gleichstellung von Männern und Frauen und unterstützt in diesem Sinne die von der Frauenbeauftragten initiierten frauenfördernden Maßnahmen und Programme in vielfältiger Hinsicht.

Finanztopf zur Frauenförderung

Schon 1999 hat die Hochschulleitung beschlossen, dass aus den der Universität auf der Grundlage von Erfolgen bei der Erfüllung des Gleichstellungsauftrages zugewiesenen Mitteln ein Finanztopf für Frauenförderung eingerichtet werden soll, aus dem auf Antrag Mittel für frauenfördernde Maßnahmen gewährt werden. Diese beziehen sich auf folgende Bereiche:

- Einzelfallförderung von besonders qualifizierten Frauen
- Gastprofessuren, Lehraufträge und Gastvorträge
- Finanzielle Unterstützung von Seminarangeboten und Trainingsmaßnahmen des Frauenbüros
- Finanzielle Unterstützung des Schnupperpraktikums „Mädchen und Technik“
- Kinderbetreuungseinrichtungen für Kinder von Wissenschaftlerinnen
- Finanzierung von Schwangerenvertretungen als Strukturförderung

Im Berichtszeitraum wurden aus diesen Mitteln etwa vier Heimarbeitsplätze zur Überbrückung der Schwangerschafts- und Kinderbetreuungszeit, eine Ringvorlesung zum Thema feministische Theologie, drei Lehraufträge an der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät und den Naturwissenschaftlichen Fakultäten z.T. zu Themen der Genderforschung, Hilfskräfte für ein Genderforschungsprojekt (Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät), zwei Konferenzreisen von Wissenschaftlerinnen sowie eine Sonderausgabe des „Unikurier aktuell“ zu dem Thema „Jubiläum 100 Jahre Zulassung der Frauen an die Hochschulen in Bayern“ finanziert.

Schwangerenvertretung

Die Hochschulleitung überbrückt darüber hinaus mit Geldern aus unausgeschöpften Personalmitteln personelle Engpässe in Lehre und Forschung infolge des Ausfalls einer wissenschaftlichen Mitarbeiterin durch Schwangerschaft. Das gilt auch für Drittmittel-Beschäftigte, um auf diese Weise bei Projektstellen die Einstellungschancen von Frauen zu verbessern.

Arbeitsgruppe „Chancengleichheit“

Für die Hochschulleitung ist die Chancengleichheit von herausragender Bedeutung. Sie erkennt hier vor allem den dringenden Handlungsbedarf der Universität bei der Besetzung von Professorenstellen. Um das Konzept des Gender Mainstreaming an der Universität zu verankern, wurde die „AG Chancengleichheit“ eingerichtet. Aufgabe dieser Arbeitsgruppe ist es, konkrete Projektziele und Maßnahmen zu ihrer Erreichung zu entwickeln und umzusetzen sowie deren Ergebnisse zu evaluieren. Ein weiteres Anliegen ist die Bewerbung um den Total E-Quality Science Award, mit dem eine an Chancengleichheit orientierte Personal- und Organisationspolitik ausgezeichnet wird. Bereits im Jahr 2001 nahm die Universität am Pilotprojekt „Total E-Quality an Hochschulen und Forschungseinrichtungen“ teil. Dabei wurden die Bewertungskriterien und das Instrument zur Qualitätssicherung, das für Unternehmen und Institutionen im ökonomischen Bereich entwickelt wurde, gemeinsam von Mitarbeiterinnen des Vereins „TOTAL E-QUALITY“ und einer an der Universität eingesetzten Kommission an die besonderen Gegebenheiten von Hochschulen angepasst. Nach Abschluss des Projekts bewarb sich die Universität im November 2001 als einzige in Bayern für diesen Award, blieb allerdings erfolglos. Dies spornt die Universität zu weiteren Anstrengungen in der Förderung von Frauen an.

6.4 ANGEBOTE UND INITIATIVEN DES FRAUENBÜROS ZUR FÖRDERUNG DER GLEICHSTELLUNG

Die Maßnahmen und Projekte des Frauenbüros zur Förderung der Gleichstellung von Männern und Frauen im Bereich der Wissenschaft sind auf verschiedenen Ebenen angesiedelt und berücksichtigen die unterschiedlichen Belange von Studentinnen und Mitarbeiterinnen sowie die unterschiedlichen Ausgangssituationen der einzelnen Fakultäten.

Weiterbildungskurse

Jedes Semester bietet das Frauenbüro zahlreiche Weiterbildungskurse für Studentinnen und Wissenschaftlerinnen an. Die Themen umfassen unter anderem die Bereiche Rhetorik und Kommunikation, Zeitmanagement und Bewerbungstrainings. Diese Seminare sind stets sehr gut frequentiert.

Ferien-Akademie für Studentinnen und junge Wissenschaftlerinnen

Diese Ferien-Akademie wird jährlich vom Frauenbüro der Universität in Kooperation mit den Frauenbüros der beiden Münchner Universitäten sowie der Evangelischen Akademie in Tutzing, der Katholischen Hochschulgemeinde (KHG) und der Evangelischen Hochschulgemeinde (ESG) München veranstaltet. Im Rahmen der „Ferien“-Akademie, die finanziell durch die Hochschulleitung der Universität bezuschusst wird, werden aktuelle Themen aus den anwendungsorientierten und technischen Wissenschaften auf höchstem Niveau diskutiert. Sie ermöglicht einen intensiven wissenschaftlichen Dialog und das Erlernen eines kreativen Umgangs mit wissenschaftlich hochkomplexen Problemen und interdisziplinären Sichtweisen. Kompetenz-Workshops bieten eine zusätzliche Möglichkeit, Schlüsselqualifikationen zu vertiefen.

Maßnahmen zur Steigerung des Frauenanteils im naturwissenschaftlich-technischen Bereich

An der Technischen Fakultät ist der Frauenanteil bei den Studierenden, Lehrenden sowie den Bewerberinnen um eine Professur immer noch auffallend gering. Die grobe Unterscheidung in „weibliche“ Geisteswissenschaften und „männliche“ Naturwissenschaften und Technik – die sich bereits bei der schulischen Leistungskurswahl abzeichnet – hat also noch immer ihre Berechtigung. An der Universität sind drei Projekte hervorzuheben, die sich zum Ziel gesetzt haben, den Frauenanteil in den natur- und ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen zu erhöhen:

Schnupperpraktikum Mädchen und Technik

Im Jahr 2003 wurde bereits zum fünften Mal das Schnupperpraktikum „Mädchen und Technik“ durchgeführt, das gemeinsam von den Frauenbeauftragten der Technischen Fakultät, dem Fraunhofer Institut für Integrierte Schaltungen Erlangen (Bereich Angewandte Elektronik – IIS-A) und dem Büro der Frauenbeauftragten organisiert wird. Das Praktikum verfolgt das Ziel, durch das Angebot von besonders interessanten technischen Versuchen aus verschiedenen Fachgebieten bei den Schülerinnen der achten bis zehnten Klasse der Gymnasien der Region das Interesse für naturwissenschaftliche und technische

Fächer zu wecken und auf diesem Wege das Berufswahlspektrum in Richtung technische Berufe zu erweitern. Das Projekt, das aus dem bereits erwähnten Finanztopf zur Frauenförderung finanziert wird, hat sich seit Jahren als äußerst attraktiv erwiesen. Der nachhaltige Erfolg des Praktikums wird in diesem Jahr durch eine professionelle sozialwissenschaftliche Begleitung evaluiert werden (Näheres unter www.maedchen-technik.de).

Mentoring-Programm ARIADNE

Anfang April 2003 startete das Mentoring-Programm ARIADNE an der Technischen Fakultät. Im Rahmen dieses Programms wird angestrebt, Studentinnen über Netzwerkbildung Unterstützung anzubieten und die Karrierechancen im technisch-wissenschaftlichen Bereich – vor allem an der Universität – zu verbessern. Die Finanzierung des Projektes, das in Kooperation des Frauenbüros mit den Frauenbeauftragten der Technischen Fakultät geplant und durchgeführt wird, erfolgt im Rahmen des Hochschulwissenschaftsprogramms (HWP) und soll bei erfolgreichem Verlauf in den nächsten Jahren auf weitere Fakultäten ausgeweitet werden. Auch hierfür ist eine professionelle sozialwissenschaftliche Evaluation vorgesehen. Näheres unter www.mentoring.techfak.uni-erlangen.de

Girls' Day – Mädchen-Zukunftstag

An der Universität wurde am 8. Mai 2003 zum zweiten Mal der Girls' Day veranstaltet, der vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend zusammen mit vielen anderen bundesweiten Organisationen initiiert und von der Frauenbeauftragten der Technischen Fakultät und der Naturwissenschaftlichen Fakultät II in Kooperation mit dem Frauenbüro organisiert wurde. Am Girls' Day können Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Universität ihre Töchter mit an den Arbeitsplatz nehmen. Den Mädchen soll auf diesem Wege die Möglichkeit geboten werden, Einblicke in eine Arbeitswelt zu gewinnen, die als frauenuntypisch gilt und für die sich Mädchen bei der Berufs- und Studienwahl bisher nur im geringen Maße interessieren. Ziel ist es auch hierbei wieder, eine Trendwende in der Berufsorientierung für Mädchen herbeizuführen, indem den Mädchen ein breiteres Studien- und Berufsspektrum eröffnet und ihnen Mut gemacht wird, auch frauenuntypische Berufe zu ergreifen.

Gastprofessuren

Im Sommersemester 2002 und im Sommersemester 2003 wurden aus dem Finanztopf zur Frauenförderung zwei C3-Gastprofessuren für Frauen an der Juristischen bzw. der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät finanziert. Die Einrichtung einer Gastprofessur soll die Eingliederung einer habilitierten oder promovierten Frau in den allgemeinen

Lehrbetrieb einer Fakultät für die Dauer eines Semesters ermöglichen. Zudem soll die Gastprofessorin eine positive Vorbildfunktion für Studentinnen und weibliche Nachwuchswissenschaftlerinnen einnehmen und diese bei der universitären Karrieregestaltung unterstützen. Es ist beabsichtigt, solche Gastprofessuren in den nächsten Jahren vor allem an die Fakultäten zu vergeben, an denen bisher keine oder – im Vergleich mit der Anzahl der weiblichen Studierenden – nur wenige Frauen lehren.

Im Wintersemester 2003/04 wird eine Gastprofessur aus den Mitteln des Hochschulwissenschaftsprogramm (HWP) – Chancengleichheit für Frauen in Forschung und Lehre an der Naturwissenschaftlichen Fakultät I eingerichtet werden.

Kinderbetreuung

Die Betreuung von Kindern der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universität ist eine wichtige Voraussetzung für Chancengleichheit. Daher hat sich die Hochschulleitung im Jahre 2003 bereit erklärt, in Verhandlung mit der Stadt Erlangen bzw. der Arbeiterwohlfahrt (AWO) Kreisverband Erlangen-Höchststadt e.V. – als freiem Träger von Kinderkrippen – zu treten. Ziel ist es, über einen gewissen, noch auszuhandelnden Finanzierungsanteil in einer universitätsnahen Kinderkrippe ein Kontingent von ca. zwei bis vier Kinderkrippenplätzen für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universität – unabhängig von deren Wohnort – zu sichern. Die Eltern würden dann den ortsüblichen Beitrag für die Unterbringung ihrer Kinder bezahlen. Allerdings ist zu berücksichtigen, dass der aktuelle Bedarf mit ca. 20 Plätzen über dem momentan angestrebten Kontingent liegt. Der Bedarf an Betreuungsmöglichkeiten für Kinder von Studierenden ist momentan weitgehend gedeckt.

6.5 FÖRDERUNG VON GESCHLECHTERFORSCHUNG

Um die Frauen- und Geschlechterforschung an der Universität zu fördern, wurde im Jahre 1995 der erste Lehrstuhl in Bayern mit Schwerpunkt Frauenförderung eingerichtet. Unter der Leitung von Prof. Dr. Andrea Abele-Brehm führen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Lehrstuhls Sozialpsychologie unter besonderer Berücksichtigung der Sozialpsychologischen Frauenforschung seit 1995 langfristig angelegte Untersuchungen zur beruflichen Entwicklung von Hochschulabsolventinnen und Hochschulabsolventen durch. So wird eine längsschnittliche Befragung einer repräsentativen Stichprobe von Personen durchgeführt, die 1995 und 1996 an der Universität Erlangen-Nürnberg ihr Examen abschlossen, und seither vier Mal zu ihren beruflichen und privaten Entwicklungen befragt wurden. Ein ähnliches Projekt mit Hochschulabsolventinnen und -absolventen der Mathematik aus 48 deutschen Universitäten verfolgt folgende Zielsetzungen:

- Analyse der Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Berufswegen von Akademikerinnen und Akademikern
- Analyse der Integration versus Segregation von beruflichen und privaten Lebenswelten
- Prognose mehr oder weniger erfolgreicher Berufsläufe von Akademikerinnen und Akademikern.

Ein weiterer Schwerpunkt der Forschungen des Lehrstuhls liegt in der Analyse von Geschlechtsrollen und Geschlechtsrollenstereotypen: Geschlechtsrollenstereotype halten sich hartnäckig, obwohl sie von der Realität längst überholt wurden. Untersucht wird die Beziehung zwischen Geschlechtsrollenstereotypen und Geschlechtsrolleneinstellungen sowie Geschlechtsrollenstereotypen und eigenen Geschlechtsrollenorientierungen. Dabei zeigt sich, dass Stereotype leicht reproduzierbar sind, aber für die eigene Person selten angewandt werden. Vom Stereotyp her „maskuline“ Eigenschaften schreiben sich beide Geschlechter in gleicher Weise zu; vom Stereotyp her „feminine“ Eigenschaften werden von beiden Geschlechtern hoch bewertet. Geschlechtsrolleneinstellungen sind generell egalitär orientiert, bei Frauen noch mehr als bei Männern.

Außerdem sind Fragen der Genderforschung im allgemeinen Lehrangebot und in Form einzelner Projekte verankert.

6.6 GLEICHSTELLUNG IM NICHTWISSENSCHAFTLICHEN BEREICH

Ansprechpartnerin für die Umsetzung der Chancengleichheit im nichtwissenschaftlichen Bereich ist die Gleichstellungsbeauftragte. Ihre Aufgabe ist die Umsetzung des Chancengleichheitsgesetzes, das insbesondere folgende Ziele anstrebt:

- Erhöhung der Frauenanteile in Bereichen, in denen sie in erheblich geringerer Zahl beschäftigt sind als Männer, um eine ausgewogene Beteiligung von Frauen zu erreichen
- Sichern der Chancengleichheit von Frauen und Männern
- Hinwirken auf eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Mit einem Anteil von 65 Prozent sind im nichtwissenschaftlichen Bereich zwar mehr Frauen beschäftigt als Männer, Abbildung 6.6.1 macht jedoch deutlich, dass die meisten Frauen in einfachen und mittleren Laufbahnen beschäftigt sind, während in den Laufbahnen des gehobenen und höheren Dienstes mehr Männer als Frauen zu finden sind. Geschlechtsspezifische Aussagen zu Altersstruktur und Beschäftigungsverhältnissen sind in Kapitel 9.5 zu finden.

Die Schwerpunkte der Gleichstellungsarbeit beziehen sich insbesondere auf folgende Bereiche:

- Förderung von teilzeitbeschäftigten und beurlaubten Frauen durch spezielle Fortbildungsmaßnahmen
- Überprüfung von Stellen, insbesondere Führungspositionen, auf ihre Eignung als Teilzeitstellen
- Motivation und Förderung von Frauen durch Übertragung von hochwertigen Sonderaufgaben
- verstärkte Berücksichtigung von Qualifikationen wie soziale Kompetenz, Kooperationsfähigkeit, Organisationstalent, Flexibilität usw., die im Zusammenhang mit Kindererziehung und Familienaufgaben erworben wurden.

Ansprechpartnerin ist die Gleichstellungsbeauftragte – neben dem Personalrat und anderen Vertrauenspersonen – auch bei Fällen von sexueller Belästigung und Mobbing am Arbeitsplatz, die von der Hochschulleitung rigide verfolgt werden.

Die Gleichstellungsbeauftragte hat beratende Funktion und nimmt – allerdings nur auf Antrag der Bewerberinnen oder Bewerber – an Vorstellungsgesprächen teil. Über einen eigenen Etat verfügt die Gleichstellungsbeauftragte bislang nicht.

Seit 1998 wird von der Gleichstellungsbeauftragten in Zusammenarbeit mit dem Frauenbüro ein zweiwöchiges Ferienprogramm in den Sommerferien für die Kinder aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universität angeboten. Die Notwendigkeit einer Kinderfreizeit verdeutlichen die steigenden Teilnehmerzahlen: 1998 nahmen 21 Kinder am Ferienprogramm teil, im Jahr 2003 waren es 64 Kinder.

6.7 PERSPEKTIVEN

In der Zukunft sieht es die Universität weiterhin als eine entscheidende Aufgabe – neben den oben schon angesprochenen Zielsetzungen – in Zusammenarbeit mit der jüngst eingesetzten AG Chancengleichheit Gender Mainstreaming mit dem Ziel der Aktivierung aller Potenziale zur Herstellung der Chancengleichheit an der Universität zu verankern. Die konsequente Umsetzung des Gleichstellungsauftrags, insbesondere im Hinblick auf eine Erhöhung des Frauenanteils in der Wissenschaft, wird dabei auch von politischer Seite verstärkt eingefordert. So sind aufgrund eines Landtagsbeschlusses vom Juli 2003 zukünftig bei der interuniversitären Mittelverteilung Erfolge bei der Gleichstellung stärker zu gewichten. Zudem wird auf Universitätsebene eine Verbesserung der Betreuungsmöglichkeiten für die Kinder von Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftlern gefordert. Hierzu hat die Universität bereits konkrete Schritte ergriffen. Als weitere Maßnahme sollen auch in der leistungs- und belastungsbezogenen hochschulinternen Mittelverteilung Gleichstellungsaspekte berücksichtigt sowie die Möglichkeiten von Teilzeitprofessuren geprüft werden. Auch hierzu werden bereits Vorschläge erarbeitet, so dass in der Zukunft die Aktionsfelder zur Umsetzung von Chancengleichheit an der Universität immer diverser werden.

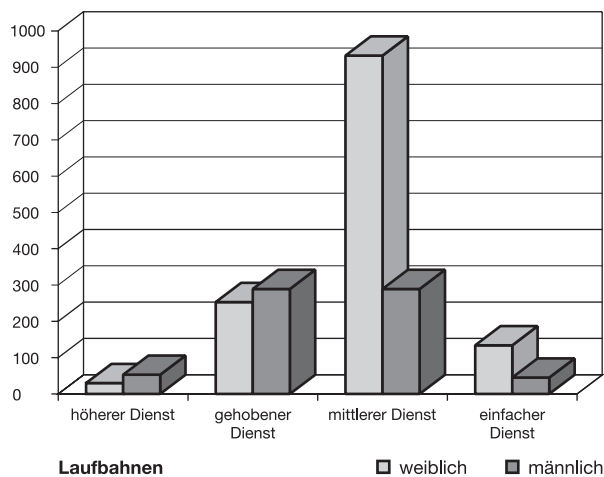


Abb. 6.6.1: Frauenanteil in den einzelnen Laufbahnen (Stand: 01.12.2002)

7

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT UND HOCHSCHULMARKETING

Für die externe und interne Öffentlichkeitsarbeit der Universität ist das Sachgebiet Öffentlichkeitsarbeit (Pressestelle) verantwortlich. Der Marketingbereich ist zwischen dem Sachgebiet und der Referentin des Rektors für Marketing projektbezogen aufgeteilt. Gleichwohl ist im Sinne eines ganzheitlichen Kommunikationsansatzes jede Mitarbeiterin und jeder Mitarbeiter der Universität öffentlichkeitswirksam tätig. Bei der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit bietet das Sachgebiet den Angehörigen der Universität vielfältige Unterstützung: Bei der Auswahl medienrelevanter Themen, der Auswahl der für die Zielgruppe relevanten Medien, der Wahl der geeigneten Kommunikationsmaßnahmen, in der Planung und Durchführung der Kommunikationsmaßnahmen von der Pressemitteilung über die Pressekonferenz bis hin zur Erfolgskontrolle. Großer Wert wird auf die Beratung und die Entwicklung einer maßgeschneiderten, ganzheitlichen PR-Strategie für die Gesamtuniversität gelegt, die deren spezifische Organisationsstrukturen berücksichtigt.

7.1 PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Pressearbeit

Im Berichtszeitraum wurden insgesamt 615 Pressemitteilungen erarbeitet und an die relevanten Medienpartner per Email, Fax oder Post versandt. Dies entspricht etwa 34 Pressemitteilungen im Monat. Für den zielgruppenspezifischen Versand stehen verschiedene Verteiler zur Verfügung. Mitteilungen von übergeordnetem Interesse wurden über das Wissenschaftsportale „Informationsdienst Wissenschaft“ (<http://idw-online.de>) einer weiteren spezifizierten Zielgruppe über das Internet zugänglich gemacht. Die Medienresonanz wird im zweimal wöchentlich erscheinenden Pressespiegel analysiert und dokumentiert. Hierfür werden täglich 18 Tages- und Wochenzeitungen sowie Wochenmagazine ausgewertet; weitere Publikationen werden bei Bedarf hinzugenommen. Der Pressespiegel dokumentiert die mediale Wahrnehmung der Universität, bietet aber gleichzeitig einen Überblick über wichtige städtische und regionale Entwicklungen sowie Informationen über andere Hochschulen und zur Hochschulpolitik. Seit Januar 2003 wird zusätzlich einmal im Monat ein Pressespiegel für die WiSo-Fakultät zusammengestellt. Zudem wurden 28 Pressegespräche mit zum Teil sehr großer Resonanz konzipiert, organisiert und durchgeführt.

Voraussetzung für eine erfolgreiche Presse- und Öffentlichkeitsarbeit ist ein breit angelegtes Kontaktnetz zu regional und überregional arbeitenden Medienvertretern und den in Behörden, Gremien, Organisationen, Parteien, Vereinen und Verbänden arbeitenden „Öffentlichkeitsarbeitern“ der Region. Über die Arbeitsgruppe Hochschulpressesprecher ist das Sachgebiet Öffentlichkeitsarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen der bundesdeutschen

Universitäten und Fachhochschulen in stetem Informationsaustausch.

Öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen

Die Universität prägt mit zahlreichen öffentlichen Veranstaltungen das kulturelle Leben der Region. So gehört seit 1956 die jedes Semester stattfindende Vorlesungsreihe des Collegium Alexandrinum zum festen Bestandteil des Veranstaltungskalenders. Daneben behandelte die Universitätsringvorlesung „Ethik in der Medizin“ im Wintersemester 2002/03 ethische Aspekte aus der Sicht externer und interner Referentinnen und Referenten mit anschließender Diskussion.

Sowohl die Universitätsringvorlesung als auch die Vorlesungen des Collegium Alexandrinum wurden von BR alpha, dem Bildungskanal des Bayerischen Rundfunks (Fernsehen) aufgezeichnet und gesendet. Die notwendige Technik wurde durch Uni-TV des Regionalen Rechenzentrums Erlangen im Rahmen eines Breitbandkabel-Projektes zur Verfügung gestellt. Weitere Formate sind in Absprache zwischen dem Sachgebiet Öffentlichkeitsarbeit, dem Bayerischen Rundfunk (BR alpha) und Uni-TV in Vorbereitung. Die Vorgespräche hierfür wurden in der ersten Jahreshälfte 2003 intensiviert.

Seit Mitte 2002 war die Vorbereitung der Langen Nacht der Wissenschaften, die am 25. Oktober 2003 erfolgreich stattfand, eine der maßgeblichen Aktivitäten im Berichtszeitraum. 60 Einrichtungen der Universität mit rund 800 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern waren im Vorfeld mit den umfangreichen Vorbereitungen beschäftigt. Die Universität wurde damit zur größten Programmanbieterin in dieser Nacht.

Zahlreiche Ringvorlesungen und Kolloquien, die von Fakultäten, Instituten und Lehrstühlen durchgeführt wurden, vermittelten einem breiten Publikum einen Einblick in die vielfältigen Forschungsaktivitäten der Universität.

Internet

Das Internet hat sich zu einem der wichtigsten strategischen Kommunikations- und Marketinginstrumente der Hochschule entwickelt. Seit 1996 ist die Universität Erlangen-Nürnberg mit einem umfangreichen Informationsangebot vertreten. Die Verwaltung der Universität pflegt über 3.000 Seiten, die weltweit abrufbar sind. Monatlich wird die Homepage der Universität (www.uni-erlangen.de) 200.000 Mal aufgerufen. Nahezu alle Einrichtungen der Universität sind mit einem eigenen Auftritt im Web präsent. Nach einjähriger Vorbereitungszeit wurde im März 2003 der neue, grundlegend überarbeitete Internetauftritt der Universität freigeschaltet. Die Überarbeitung erfolgte im Rahmen der Projektinitiative „Studierende im Mittel-

punkt“, StiM, die Ende 2001 startete. Die StiM-Arbeitsgruppe „Informationsservice“ unter Beteiligung des Sachgebietes Öffentlichkeitsarbeit, des Regionalen Rechenzentrums, des Akademischen Auslandsamtes, des Informations- und Beratungszentrums, des Sachgebietes Hochschulplanung und -statistik, des bisherigen Internetverantwortlichen sowie der Personalvertretung konzipierte einen Entwicklungsauftrag für den neuen Internetauftritt. Die Vorgaben lauteten hohe Kunden-/Studentenorientierung, nachfrageorientierte Informationsaufbereitung, schnelle Zugänglichkeit, große Übersichtlichkeit, hoher Informationsgehalt, leichte Anwendbarkeit und Handhabung. Auf dieser Grundlage erteilte die Hochschulleitung den Entwicklungsauftrag, der im Rahmen eines Lehrprojektes im Aufbaustudiengang Multimedia-Didaktik an der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät realisiert wurde. Im Oktober konnte die Position eines Onlineredakteurs/ Onlinemanagers besetzt werden. Mit dieser zusätzlichen personellen Unterstützung und in intensiver Zusammenarbeit mit allen Beteiligten begann die umfangreiche Umstellung der zahlreichen Dateien und die Einpassung völlig neuer Seiten. Beispielhaft seien die weitgehend neu gestalteten Informationsseiten des Akademischen Auslandsamtes erwähnt. Der neue Internetauftritt zeichnet sich aus durch sein frisches Design, seine zusätzliche Zielgruppennavigation, die durchgehende Einbindung der Daten aus dem Informationssystem UnivIS sowie vielfältige Zugangswege zu den Informationen. Der Internetauftritt soll sukzessive zum zentralen Angelpunkt universitärer Service- und Ausbildungsprozesse ausgebaut werden. Als weiterer Schritt ist die Neubearbeitung der englischsprachigen Seiten bis Anfang 2004 geplant. Eine Arbeitsgruppe ist seit April 2003 mit der Konzeption befasst. Die Übersetzungsleistung wird maßgeblich vom Sprachenzentrum der Universität geleistet.

Publikationen

Das Sachgebiet Öffentlichkeitsarbeit informierte durch verschiedene Medien über die Leistungen in Forschung und Lehre, Personalien und hochschulpolitisch relevante Ereignisse. Als internes Kommunikationsmedium fungiert der uni.kurier/aktuell mit fünf Ausgaben pro Kalenderjahr. Im Berichtszeitraum wurden acht Ausgaben mit 140 Seiten erstellt. Zum Thema „100 Jahre Frauenstudium in Bayern“ wurde ein uni.kurier/aktuell-spezial herausgegeben.

Das einmal jährlich erscheinende unikurier.magazin ist nach einer behutsamen Neugestaltung im Jahr 2002 inhaltlich in vier Abteilungen gegliedert. Das Schwerpunktthema behandelt einen ausgewählten interdisziplinären Forschungsaspekt aus verschiedenen fachlichen Perspektiven. Ihm folgt das Forum Forschung mit ausgewählten Forschungsprojekten. Die Rubrik Personalien stellt neu berufene Professorinnen und Professoren vor und erinnert

an verstorbene Mitglieder des Professoriums. Zudem wird der Jahresbericht des Universitätsbundes Erlangen-Nürnberg e.V. veröffentlicht. Der Ausgabe 103/April 2002 befasste sich schwerpunktmäßig mit der Amtszeit von Rektor Prof. Dr. Gotthard Jasper, der die Universität von 1990 bis 2002 leitete. Das Forum Forschung stellte 19 Projekte vor.

Das Unikurier-Magazin Ausgabe 104/April 2003 war unter dem Titel „Ich sehe was, was Du nicht siehst“ dem Thema „Sehen und Wahrnehmung im 21. Jahrhundert“ gewidmet. 32 ausgewählte Beiträge im Forum Forschung liefern einen Querschnitt durch die Forschungsaktivitäten der elf Fakultäten.

Die Reihe der Universitätsreden wurde im Berichtszeitraum mit der Ausgabe 62/2002 fortgesetzt, die Reden und Ansprachen zur Amtsübergabe von Rektor Prof. Dr. Gotthard Jasper auf Prof. Dr. Karl-Dieter Gröske dokumentiert.

Für die Zielgruppe der Studieninteressenten und Studienanfänger wurde das Magazin „erst“ zum zweiten Mal herausgegeben. Die Ausgabe 2003 wurde im ersten Halbjahr 2003 konzeptionell und redaktionell vorbereitet. Die Resonanz auf dieses bundesweit einmalige Hochschulmagazin für Studieninteressenten und Studienanfänger ist erfreulich groß.

Ferner erstellt das Sachgebiet Öffentlichkeitsarbeit redaktionelle Texte für Publikationen von Institutionen, Verlagen und Einrichtungen. So wurden für die Magazine „Medizintechnik in Bayern“ und „Biomedizin in Bayern“ 2002 fünf Fachbeiträge ausgewählt und redaktionell bearbeitet. Für das Standortmagazin der Region Nürnberg wurden für die Ausgaben 2002 und 2003 inhaltliche Beiträge geliefert und thematische Anregungen gegeben. Für die im Jahr 2003 vom bayerischen Wissenschaftsministerium und den Akademischen Auslandsämtern der Universitäten neu herausgegebene Broschüre „Studieren in Bayern“ wurde der redaktionelle Beitrag der Universität Erlangen-Nürnberg erstellt.

PR-Konzepte für Fakultäten

Für die Technische Fakultät und die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät wurden zwei verschiedene Modelle der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit auf Fakultätsebene erfolgreich konzipiert und schrittweise implementiert. In der Technischen Fakultät wurde mit der Beteiligung aller fünf Institute und der Beratung durch das Sachgebiet Öffentlichkeitsarbeit die erfolgreiche Arbeit der PR-Kommission fortgeführt. Sie war 2000 auf Grund massiv sinkender Studentenzahlen gegründet worden, um die öffentliche Wahrnehmung der Fakultät als universitäre Ausbildungsstätte für Ingenieure zu stärken. Unter Leitung

des Studiendekans wurden öffentlichkeitswirksame Auftritte der Fakultät koordiniert und organisiert. Im Berichtszeitraum wurde das Informationsangebot für Studieninteressierte und Schülerinnen bzw. Schüler gestrafft. Bei verschiedenen Schülerinformationstagen im Raum Erlangen, Nürnberg, Bayreuth und Würzburg wurde das Studienangebot der Fakultät präsentiert. Großer Resonanz erfreuen sich Schülerinformationstage, die von den einzelnen Instituten der Fakultät durchgeführt und seitens des Sachgebietes Öffentlichkeitsarbeit werbewirksam begleitet werden. Im Bereich der Lehrerfortbildung für Gymnasiallehrerinnen und -lehrer ist die Fakultät an der Akademie für Lehrerfortbildung in Dillingen etabliert, wo sie seit 2002 jährlich eine Veranstaltung an der Schnittstelle von Naturwissenschaften und Ingenieurwissenschaften anbieten kann. Die „Tage der Technischen Fakultät“ jeweils im Juni bestehen aus einem Schülerinformationstag und einem Forschungstag der Institute für Ehemalige und Kooperationspartner. Den Höhepunkt der Tage der Technischen Fakultät 2002 bildete der Vortrag des DFG-Vorsitzenden Prof. Dr. Ernst-Ludwig Winnacker. Für die Technische Fakultät wurde 2002 ein Corporate Design erarbeitet und auf ein Informationssystem für die einzelnen Studiengänge angewendet. 2003 wurde ein Messestand der Technischen Fakultät konzipiert und seit April 2003 bei verschiedenen Informationsveranstaltungen eingesetzt. Der Internetauftritt der Fakultät wurde im Frühjahr 2003 grundlegend überarbeitet. Im ersten Halbjahr 2003 wurden seitens der Fakultät die Weichen für eine personelle Unterstützung der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit gestellt, die ab September 2003 der Technischen Fakultät zur Verfügung steht. Die Halbtagsstelle ist organisatorisch an die Technische Fakultät angebunden.

Zum 1. Oktober 2001 konnte mit der Besetzung einer Stelle das Projekt Fakultätsmarketing/ Öffentlichkeitsarbeit an der WiSo-Fakultät beginnen. Die Stelle wird je zur Hälfte durch die Universität Erlangen-Nürnberg und die Hermann Gutmann-Stiftung finanziert, Sachmittel steuert in wesentlichem Umfang die Hermann Gutmann-Stiftung bei. Die zunächst auf zwei Jahre befristete Stelle wurde inzwischen um ein weiteres Jahr verlängert, damit ist die notwendige Kontinuität für die Öffentlichkeitsarbeit an der WiSo-Fakultät bis Ende September 2004 gegeben. Die Stelle ist organisatorisch an das Sachgebiet Öffentlichkeitsarbeit angebunden und soll als „Außenstelle“ Nürnberg auch die Erziehungswissenschaftliche Fakultät betreuen. Im Berichtszeitraum wurde eine Infrastruktur für die Öffentlichkeitsarbeit an der WiSo-Fakultät unter Leitung des Sachgebiets Öffentlichkeitsarbeit und in enger Anbindung an das Dekanat der Fakultät erfolgreich aufgebaut. Eine PR-Kommission, bestehend aus Vertretern der vier Institute, begleitete die Arbeit unterstützend.

Nach einem Benchmarking mit ausgewählten Hochschulen wurde eine Konzeption für das WiSo-Fakultätsmarke-

ting erarbeitet. Mit dem Aufbau eines internen Informationssystems zur Pressearbeit wurde diese aktiviert und intensiviert. Das Corporate Design wurde schrittweise erstellt. Weitere Produkte sind ein Fakultätsstand zum Einsatz auf Messen und Veranstaltungen, der allen Lehrstühlen und Einrichtungen der WiSo zur Verfügung steht, eine Powerpoint-Präsentation der Fakultät, ein Imageplakat, ein variabel einsetzbares Veranstaltungsplakat, eine WiSo-Pressemappe und ein Flyersystem. Weiterhin wurde das Merchandising für die Fakultät konzipiert und umgesetzt. Der WiSo-Internetauftritt wurde in enger Anlehnung an den Internetauftritt der Universität grundlegend neugestaltet. Die deutschsprachigen Seiten gingen im April 2003 ans Netz, die englischsprachigen im September 2003. Bei Konferenzen, Tagungen, Preisverleihungen etc. wurde die Öffentlichkeitsarbeit der Lehrstühle und Institute koordiniert oder unterstützt. Zur Verbesserung der internen Kommunikation wurde ein elektronischer Fakultäts-Newsletter eingerichtet, der seit April 2003 im Netz ist. Das Büro für Internationale Beziehungen wurde in seiner Öffentlichkeitsarbeit intensiv unterstützt, ebenso die WiSo-Zweigbibliotheken.

7.2 CORPORATE IDENTITY

Corporate Design

Ziel einer längerfristig angelegten Corporate Identity-Strategie muss es sein, das Zugehörigkeitsgefühl nach innen zu stärken und nach außen für ein möglichst einheitliches Erscheinungsbild zu sorgen. Als wesentliches Element des Corporate Design ist das Universitätslogo anzusehen. 2002 wurde es einer Überarbeitung unterzogen. Es präsentiert sich jetzt in einem klaren Erscheinungsbild. Weiterhin wurde eine „Hausfarbe“ und eine „Hauschrift“ festgelegt. Für die Universitätsverwaltung und die Hochschulleitung wurde auf dieser Basis in der ersten Jahreshälfte 2003 ein Corporate Design erarbeitet, das bis Ende des Jahres einsetzbar ist. Es umfasst die Geschäftsausstattung und gibt die Richtlinien für weitere Produkte vor. Der modulare Aufbau ermöglicht es zudem, das Design für Lehrstühle und Institute individuell anzupassen. Seit Juni 2003 liegt eine im überarbeiteten Corporate Design gestaltete Informationsmappe vor.

Visitenkarten bilden ein wichtiges Element zur Stärkung des Zugehörigkeitsgefühls nach außen und nach innen. Über das Sachgebiet Öffentlichkeitsarbeit können Universitätsangehörige Visitenkarten im Corporate Design der Universität beziehen.

Bereits jetzt kommt das Design bei verschiedenen Produkten (Plakate, Einladungskarten, Flyer) zum Einsatz, die das Sachgebiet Öffentlichkeitsarbeit für die Universitätsverwaltung, Fakultäten, Institute oder Lehrstühle erstellt.

Beispielsweise wurde für das Akademische Auslandsamt 2002 eine komplette Kommunikationsausstattung erarbeitet.

An Personen, die sich in besonderer Weise um die Universität Erlangen-Nürnberg verdient gemacht haben, wird die Verdienstmedaille der Universität verliehen. Sie symbolisiert die Verbundenheit und steht für den öffentlichen Dank der Universität für dieses Eintreten.

Veranstaltungen

Einen wichtigen Beitrag zur Corporate Identity der Universität leisten gemeinsame, immer wiederkehrende Veranstaltungen. Im Verlauf eines akademischen Jahres steht die zentrale Begrüßung der Studienanfänger im Audimax zum Semesterstart Ende Oktober als erste im Kalender. Nach Grußworten durch den Rektor und den Oberbürgermeister der Stadt Erlangen wartet auf die Erstsemester eine Informationsbörse, bei der sich verschiedene zentrale Einrichtungen und studentische Organisationen vorstellen. Diese Veranstaltung wird maßgeblich von verschiedenen Sponsoren unterstützt.

Der 4. November ist der Gründungstag, der Dies academicus der Universität. In seiner Rede zum 4. November 2002 erläuterte Rektor Gröske seine Vorstellung von der künftigen Entwicklung der Friderico Alexandrina anhand eines Zehn-Punkte-Programms. Ferner wurden traditionell die Habilitationspreise der Fakultäten übergeben und Förderer der Universität mit der Würde eines Ehrensensors ausgezeichnet.

Der Internationalisierungsgrad der Universität dokumentiert sich unter anderem in der hohen Zahl von ausländischen Studierenden sowie Gastwissenschaftlerinnen und Gastwissenschaftlern, unter ihnen viele Humboldtpreisträger und -stipendiaten. Für jede dieser beiden Gruppen veranstaltet die Hochschulleitung einmal pro Semester einen Empfang, auch dies ein Baustein, der zur Corporate Identity beitragen möchte.

Auf der Ebene der Fakultäten sind vor allem die Absolventen-, Diplomübergabe- oder auch Doktorandenfeiern zum Ende jedes Semesters identitätsstiftend. Mittlerweile richten alle Fakultäten – teilweise auch fakultätsübergreifend – mindestens eine festliche Veranstaltung dieser Art aus.

Weitere Höhepunkte im akademischen Festkalender, die weit über die Universität hinausstrahlen, bilden das Schlossgartenfest und der Winterball, der gemeinsam mit Nürnberger Hochschulen veranstaltet wird.

Merchandising

Seit Anfang 2003 beschäftigt sich das Sachgebiet Öffentlichkeitsarbeit mit konzeptionellen Überlegungen für das künftige Merchandising der Universität. Als erste Produkte wurden zwei Universitätskrawatten (Mai 2002) sowie ein Universitätschal (Mai 2003) in repräsentativer, hochwertiger Ausstattung erstellt. Die Produktion und der Vertrieb von T-Shirts, Poloshirts, Sweatshirts und weiteren Freizeitprodukten mit dem Universitätslogo wurden von einer studentischen Gruppe zunächst als Geschäftsidee für den 5-Euro-Wettbewerb 2002 mit Beratung durch das Sachgebiet Öffentlichkeitsarbeit konzipiert und realisiert. Die Palette an Kleingeschenken wurde um Kugelschreiber, Aufkleber und Stoffbeutel erweitert. Auch für die WiSo-Fakultät wurde in der zweiten Jahreshälfte 2002 eine derartige Kollektion entworfen. Als Ergänzung zu den Universitätskrawatten gibt es seitens dieser Fakultät eine eigene Krawattennadel. Ebenfalls mit Unterstützung des Sachgebiets Öffentlichkeitsarbeit wurden von der Technischen Fakultät Anfang 2003 Schal und Krawatte realisiert. Im Gegensatz zur Universitätskrawatte und zum Universitätschal sowie zu den WiSo-Produkten sind die entsprechenden Produkte der Technischen Fakultäten nicht käuflich zu erwerben, sondern werden an Doktorandinnen und Doktoranden oder Förderer der Fakultät als Anerkennung vergeben.

7.3 ALUMNIARBEIT

An der Universität Erlangen-Nürnberg existiert derzeit noch kein zentraler Verein für Ehemalige; jedoch sind an der WiSo-Fakultät, der Medizinischen Fakultät, der Juristischen Fakultät und der Technischen Fakultät fachspezifische Ehemaligenorganisationen gegründet worden. Daneben gibt es als universitätsweiten Förderverein seit 1919 den Universitätsbund sowie auf Fakultäts- oder Fächerebene weitere zahlreiche Fördervereine. Seit Juni 2002 ist die Marketingreferentin der Hochschulleitung mit Fragen der Alumniarbeit befasst. Ziel ihrer Arbeit ist die Konzeption und Umsetzung eines tragfähigen Alumni- und Fördervereinkonzeptes für die Gesamtuniversität. Es sieht vor, beim Rektorat eine Stabsstelle anzusiedeln, die als Serviceeinheit für die Einzelorganisationen in den Fachbereichen und als Kontaktstelle nach innen und außen ausgerichtet ist.

Bei einem Treffen der bestehenden Alumni-Vereine im Mai 2003 wurden konkrete Vorschläge für die weitere Alumniarbeit der Universität unterbreitet. Die nächsten Schritte werden nach Unterzeichnung eines Kooperationsvertrages der Aufbau einer zentralen Datenbank der Absolventinnen und Absolventen, ein spezieller Alumnitag sowie ein zweimal jährlich erscheinendes Online-Alumnimagazin sein.

7.4 FRIEND-/ FUNDRAISING UND STIFTUNGEN

Auf Grund der angespannten öffentlichen Haushaltslage sind Zuwendungen von dritter Seite in Form von Spenden und Stiftungen zu einer wichtigen Form der Finanzierung von Universitäten geworden. Die Universität ist sich dabei ihrer Verantwortung und Verpflichtung gegenüber den Spendern und Stiftern sehr bewusst. Im Berichtszeitraum konnten weitere Spender und Stifter gewonnen werden. Dank der zum Teil beträchtlichen finanziellen Unterstützung können viele Aufgaben wahrgenommen werden, die durch staatliche Zuwendungen nicht oder nicht mehr gedeckt sind. Insgesamt verwaltet die Universität 38 Stiftungen mit einem Gesamtvermögen von 21,4 Millionen Euro ohne Immobilien und Grundbesitz. Sowohl unter Annahme des Einheits- wie des Verkehrswertes liegt das tatsächliche Vermögen um ein Vielfaches höher.

Im September 2002 wurde in der Zentralen Universitätsverwaltung eine Stelle besetzt, die sich schwerpunktmäßig um die Entwicklung und Umsetzung eines Fundraisingkonzeptes kümmern wird. Die Arbeiten hierzu in Verbindung mit der Marketingreferentin der Hochschulleitung und dem Sachgebiet Öffentlichkeitsarbeit sind angebahnt.

7.5 UNIVERSITÄTSARCHIV

Das Universitätsarchiv ist der zentrale Verwahrungsort für die Archivalien der Friedrich-Alexander-Universität. Den Grundstock der Archivbestände bilden die fast vollständig überlieferten Unterlagen der Universitätsverwaltung aus den Bereichen des Personalwesens, der studentischen Angelegenheiten, des Administrations- und Rechnungswesens und der Vermögensverwaltung seit der Universitätsgründung 1743. Des Weiteren existieren bedeutende Bestände der einzelnen Fakultäten. Verwahrt werden auch die Archivalien der ehemals selbständigen Nürnberger Handelshochschule und Pädagogischen Hochschule. Private Abgaben wie Nachlässe oder Flugblattsammlungen, die als Neuzugänge jederzeit willkommen sind, ergänzen die amtlichen Provenienzen. Kaum durch Kriegseinwirkung oder sonstige Verluste dezimiert, dokumentiert das Universitätsarchiv Erlangen-Nürnberg nahezu lückenlos 260 Jahre deutscher Universitätsgeschichte. Neben Recherchen für universitätsinterne Vorgänge wurden im Berichtszeitraum etwa 300 Anfragen externer Nutzer zur Universitätsgeschichte beantwortet und Archivalien im Lesesaal zur Einsichtnahme für wissenschaftliche Forschungen vorgelegt.

Großer Wert wird auf die kontinuierliche Übernahme von Altbeständen aus allen Teilen der Universität gelegt. Im Berichtszeitraum wurden unter anderem Diplomprüfungsakten der ehemaligen Nürnberger Handelshochschule von der Gründung bis zum Jahr 1949, Studenten-

akten und allgemeine Akten der ehemaligen Nürnberger Pädagogischen Hochschule und erste Jahrgänge an Magisterprüfungsakten sowie verschiedene Nach- und Vorlässe übernommen.

Ein grundlegender Tätigkeitsbereich des Universitätsarchivs besteht neben den Bestandsübernahmen in der fortwährenden Verzeichnung der Universitätsarchivalien; bislang sind in der auf Archivbedürfnisse zugeschnittenen Datenbank „Faust“ circa 30.000 Einzelakten erfasst und somit ohne lange Recherchewege greifbar. Im Berichtszeitraum wurden insbesondere die Alt-Akten der Zentralen Universitätsverwaltung aus den 1950er und 1960er Jahren verzeichnet sowie die Personalaktenarchivierung grundlegend überarbeitet.

Im April 2003 oblag dem Universitätsarchiv Erlangen-Nürnberg die Durchführung der Frühjahrstagung des Arbeitskreises der bayerischen Universitätsarchivarinnen und -archivare. Ferner wurden verschiedentlich Seminare zur Archivkunde für Erlanger Studenten der Geschichtswissenschaft abgehalten.

Neben einem Vortrag über die ehemalige Universität Altdorf beim Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg wurden durch das Universitätsarchiv zwei Ausstellungen vorbereitet, die beide im Schlossfoyer gezeigt wurden: Zur Nutzung des markgräflichen Erbes durch die Universität (September 2002 bis Januar 2003) und zum 260-jährigen Jubiläum der Friedrich-Alexander-Universität (September 2003 bis Januar 2004). Ferner galt es, für September 2003 den „Tag des Offenen Denkmals“ mit Führungen durch das Erlanger Schloss einschließlich der Rektorengalerie und zu den Universitätsinsignien im Rektorat vorzubereiten.

Im Berichtszeitraum wurde ein Beitrag über die Baugeschichte der Erlanger Residenz für den Ausstellungskatalog der Universitätsbibliothek „Das Erlanger Schloss als Witwensitz“ und ein Beitrag über die Universitätszeichner für einen Ausstellungskatalog des Erlanger Stadtmuseums verfasst sowie die Internet-Präsentation des Universitätsarchivs überarbeitet und einige Seiten zur Geschichte der Friedrich-Alexander-Universität erstellt. Derzeit ist unter Federführung der Universitätsbibliothek der dritte Band des „Catalogus Professorum“ mit der biographischen Erfassung aller Professoren der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät seit Gründung der Universität in Arbeit; darüber hinaus wurden Vorarbeiten für die Erstellung eines historischen Fotografienbandes geleistet.

7.6 PERSPEKTIVEN

Die Universität Erlangen-Nürnberg hat sich in den letzten Jahren in der Öffentlichkeitsarbeit eine gute Position unter den bundesdeutschen Hochschulen erworben. Es wird für sie in den kommenden Jahren von immenser Bedeutung sein, diese Stellung zu halten und weiter auszubauen, denn der Konkurrenzdruck in- und ausländischer Forschungs- und Bildungseinrichtungen hat spürbar zugenommen. Aus diesem Grunde wurde im Frühjahr 2003 von der Hochschulleitung der Auftrag für eine deutsch-englische Imagebroschüre erteilt, die Ende 2003 fertig gestellt wurde. Weitere Imagebroschüren für die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät sowie für die Technische Fakultät sind im konkreten Vorbereitungsstadium und werden 2004 erscheinen. Zusätzlich wird eine völlige Neubearbeitung der Kompaktinformation „FAU auf einen Blick“ in Angriff genommen, die auch auf Englisch erscheinen wird.

Zur Ermittlung der aktuellen Medienpräsenz wird Ende 2003 eine Medienresonanzanalyse durchgeführt, an der sich die Universitäten Karlsruhe, Kassel, Bochum, Bonn, Halle-Wittenberg und Hohenheim, sowie die TU Braunschweig, die TU Berlin und die FU Berlin beteiligen. Die Auswertung wird im ersten Quartal 2004 vorliegen. Schon jetzt ist abzusehen, dass die Pressearbeit sowohl im Bereich der Forschungsberichterstattung als auch im Bereich der allgemeinen Informationen aus der Universität intensiviert, der direkte Kontakt zu den Medienvertretern verstärkt und die zielgerichtete Aussendung von Informationen verbessert werden sollten, was angesichts der derzeitigen vielfältigen anderweitigen Belastung des Sachgebietes und der extrem knappen Personalkapazitäten jedoch nicht zu leisten ist.

Zur Verbesserung der internen Kommunikation ist ein Newsletter für 2004 geplant.

Die konsequente Umsetzung des Corporate Design auf Verwaltungs- und Fakultätsebene wird weiterhin schrittweise verfolgt. So hat die Philosophische Fakultät I bereits erste Kontakte für die Realisierung eines neuen Internetauftritts im Corporate Design der Universität geknüpft. Auch die Juristische Fakultät hat Interesse an einer verstärkten Öffentlichkeitsarbeit im Corporate Design der Universität gezeigt, ein erster Informationsflyer ist bereits im Entstehen.

8

DIE UNIVERSITÄT IN DER REGION



8.1 DIE UNIVERSITÄT ALS STANDORT- UND WIRTSCHAFTSFAKTOR

Die Universität stellt für den mittelfränkischen Raum einen wesentlichen Standort- und Wirtschaftsfaktor dar. Ihre Kernkompetenzen liegen in der grundlagen- und anwendungsnahen Forschung, der Ausbildung von Studierenden, der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses und der wissenschaftlichen Weiterbildung. Die Hochschule vermehrt das Human- und Wissenskapital durch qualifizierte Arbeitskräfte und potenzielle Unternehmensgründer ebenso wie durch Forschungsergebnisse, auf welche die Wirtschaft am Standort zurückgreifen kann. Auf diese Weise stärkt sie das Innovationspotenzial der Region.

Als roter Faden durchziehen die an der Universität erarbeiteten Forschungsinhalte die Entwicklungslinien, die im Leitbild der Region vorgegeben sind. Die Universität übernimmt einen zentralen Part bei der Konstruktion eines mittelfränkischen Zentrums für Medizin und Medizintechnik (Medical Valley). Werkstoffwissenschaftliche Neuerungen bilden die Basis für das Kompetenzzentrum Neue Materialien und das Zentralinstitut für Neue Materialien und Prozesstechnik der Universität. Hohe Kompetenzen im Bereich Optik und Information werden durch die Ansiedelung einer Max-Planck-Forschungsgruppe weiter verstärkt.

Für den konkreten Transfer in die Wirtschaft stehen zahlreiche Kanäle offen. Die Universität Erlangen-Nürnberg verfügt über eine eigene Kontaktstelle für den Wissens- und Technologietransfer, die Technologie- und Innovationsberatung sowie Know-how- und Expertenvermittlung anbietet und über eine Erfinderberatung. Die Universität unterstützt aktiv den Businessplanwettbewerb Nordbayern und mobilisiert gezielt wachstumsstarke Neugründungen. Daneben gibt es zahlreiche fachbezogene Kompetenzzentren, die als Ansprechpartner für den Wissenstransfer zur Verfügung stehen.

Gleichzeitig werden einzelne Forschungsprojekte, die Lösungen für anwendungsnahe Probleme bieten, häufig in Partnerschaft mit der regionalen Wirtschaft oder mit kommunalen Einrichtungen durchgeführt. Diese enge Zusammenarbeit lässt sich teilweise an den Drittmitteln für Forschung ablesen. So sind im Jahr 2002 23,1 Millionen Euro von Unternehmen, Stiftungen und Privatpersonen an die Universität geflossen. Bei den Mitteln aus dem Programm des Bayerischen Wissenschaftsministeriums zur „Förderung der Auftragsforschung an den bayerischen Universitäten (Bonusprogramm)“ liegt die Universität auf Platz 1 unter den Bayerischen Universitäten. Weitere Belege sind der Kooperationsvertrag der Universität Erlangen-Nürnberg mit dem Geschäftsbereich Medical Solutions der Siemens AG oder die Beteiligung an 14 bay-

erischen Forschungsverbänden, an denen neben universitären Partnern zahlreiche Wirtschaftsunternehmen beteiligt sind (vgl. Kapitel 2.2). Einen hohen Stellenwert räumt die Universität Erlangen-Nürnberg der Kooperation mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen in der Region ein. Beispielhaft dafür ist die enge Zusammenarbeit mit dem Erlanger Fraunhofer-Institut für Integrierte Schaltungen.

Da nahezu 70 Prozent der Studierenden aus Franken kommen, trägt die Universität Erlangen-Nürnberg wesentlich dazu bei, dass den Unternehmen der Region hochqualifizierte Arbeitskräfte zur Verfügung stehen. Rund 2000 Absolventen und Absolventinnen verlassen jedes Jahr die Friedrich-Alexander-Universität. Hinzu kommt das große Potential für Unternehmensgründungen durch Absolventen und Absolventinnen sowie durch Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler: Gerade das Vorhandensein einer Technischen Fakultät im Zusammenspiel mit Medizin und Naturwissenschaften führte und führt zu zahlreichen Neu- und Ausgründungen in zukunftsträchtigen Bereichen, die einen wichtigen Impuls für die regionale Entwicklung liefern. Hinzu kommen Weiterbildungsangebote für externe Berufstätige, die in einem neu gegründeten Campus Wissenschaftliche Weiterbildung zusammengefasst werden.

Die Universität beschäftigt rund 12.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und ist damit nach Siemens der zweitgrößte Arbeitgeber in der Region. Aus dem Ausgabevolumen von 500 Millionen Euro im Jahr fließen dem Wirtschaftsstandort wichtige Impulse zu. Die eigentliche Bedeutung ist jedoch nicht allein mit Zahlen zu messen. Zahlreiche Wissenschaftler wirken in regionalen Gremien und Verbänden und stellen ihr Wissen durch Stellungnahmen in örtlichen Medien zur Verfügung. Die Bedeutung kommt auch zum Ausdruck, wenn Konzerte des Akademischen Chors oder des Instituts für Kirchenmusik die Zuhörer anziehen, der botanische Garten und der Aromagarten von Familien durchstreift wird und das ARENA-Festival die Theaterfans und das Hörkunstoffestival die Klangliebhaber anlockt. Sie zeigte sich im Erfolg des Unifestivals, das zum 1000. Geburtstag der Stadt Erlangen im Juni 2003 stattfand genauso wie im Oktober 2003, als die Lange Nacht der Wissenschaften zum Staunen, Mitmachen und Anfassen einlud und über 12.000 Gästen die gesamte Vielfalt des wissenschaftlichen Spektrums vorführte. Unterhaltung im gehobenen Ambiente bietet die Universität durch den gemeinsamen Winterball der Hochschulen in Nürnberg oder das Schlossgartenfest in Erlangen, das ein gesellschaftlicher Höhepunkt in der Region ist.

8.2 CAMPUSENTWICKLUNG

Im Berichtszeitraum ist eine außerordentlich erfreuliche Entwicklung bei der Bautätigkeit zu verzeichnen.

So konnte in Erlangen das Richtfest für den Neubau des Instituts für Kristallographie und Strukturphysik, des Franz-Penzoldt-Zentrums sowie für die Erweiterungsbauten der Geburtshilfe und der Sporthalle Gebbertstraße gefeiert werden. Für den zweiten Bauabschnitt der Inneren Medizin erfolgte der Spatenstich.

Der Forschungsverbund Lasertechnologie konnte seine neue Versuchshalle im Röthelheimcampus in Betrieb nehmen, die der breiten Öffentlichkeit bei der Eröffnung der Langen Nacht der Wissenschaften vorgestellt wurde. Das Richtfest für den Neubau für das Institut für Medizintechnik in Anwesenheit des Bayerischen Ministerpräsidenten war zugleich verbunden mit der Einweihung des Innovations- und Gründungszentrums Medizin und Pharma, das im Rahmen der High-Tech-Offensive initiiert wurde. Hier finden sich neben zahlreichen Ausgründungen der Universität vorübergehend auch die neuen Lehrstühle für Biotechnik und Bioverfahrenstechnik als Mieter. Nach der Fertigstellung des Instituts für Medizintechnik werden u.a. der Lehrstuhl für Medizinische Physik und das Zentralinstitut für Biomedizinische Technik in das neue Gebäude einziehen. Durch die räumliche Nähe ist zu erwarten, dass der Wissens- und Technologietransfer zwischen universitärer Forschung und wirtschaftlicher

Anwendung besonders effizient und effektiv gestaltet werden kann. Die neu eingerichtete Max-Planck-Forschungsgruppe für Optik, Information und Photonik hat ihren Sitz im geplanten Forschungs- und Technologiecampus auf dem Gelände der Siemens AG in unmittelbarer Nähe des Südgeländes der Universität.

In Nürnberg konnte das Richtfest für den zweiten Bauabschnitt der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät gefeiert werden. Im Nordostpark bezogen der Lehrstuhl für Fertigungsautomatisierung und Produktionssystematik sowie die eng mit der Universität verbundene Fraunhofer-Arbeitsgruppe für Technologien der Logistik-Dienstleistungswirtschaft ATL neue Räume.

Die Verankerung in der Region wird durch die Ansiedlung des Zentralinstituts für Neue Materialien und Prozesstechnik in Fürth verstärkt, die durch einen Kabinettsbeschluss im Juli 2003 ermöglicht wurde und der Fürth zusätzlich zum Hochschulstandort verwandelt. Zusammen mit der Neue Materialien Fürth GmbH wird so ein Zentrum für die Entwicklung neuer Werkstoffe und Produktionsverfahren geschaffen, das die spezifische Kompetenz der Region in eindrucksvoller Weise bündelt.

Die Attraktivität der Universität konnte durch die Einweihung eines eigenen Wassersportzentrums am Brombachsee bei Pleinfeld gesteigert werden, in dem die zunehmend gefragten Wassersportarten unterrichtet werden können. Zugleich steht das Zentrum auch den anderen nordbayerischen Hochschulen zur Nutzung offen.

Hauptstandorte

Erlangen
Nürnberg

weitere Standorte der FAU

Bamberg
Fürth
Pleinfeld



Abb. 8.2.1: Standorte der Universität Erlangen-Nürnberg

8.3 KURATORIUM DER UNIVERSITÄT

Die Verankerung der Universität in der Region wird auch im Kuratorium der Universität deutlich, in dem Repräsentanten aus Wirtschaft und Politik aus der ganzen Region vertreten sind. Das Gremium unterstützte in seinen Sitzungen im Jahr 2002 und 2003 die Bemühungen der Universität gegenüber der Staatsregierung, das Gebäude der ehemaligen Landesanstalt für Bienenzucht möglichst bald der Universität zu übertragen. Dieses Gebäude wäre als Begegnungszentrum hervorragend geeignet, die erfolgreichen Internationalisierungsbemühungen der Universität voranzutreiben und ihre Attraktivität weiter zu erhöhen. Die zweimalige Bitte des Kuratoriums an die Staatsregierung, den für den Ausbau des Zentralinstituts für Neue Materialien und Prozesstechnik in seinen verschiedenen Abteilungen notwendigen Erwerb der Flächen im Uferpark Fürth zügig zu realisieren, wurde inzwischen mit Erfolg gekrönt. Unterstützt wurde auch die Initiative der Universität zur Errichtung eines Elektronensynchrotrons und zum Abrundungskonzept der Technischen Fakultät.

Vorsitzender

- Karl Inhofer, Regierungspräsident von Mittelfranken

Stellvertreter des Vorsitzenden

- Hans-Peter Schmidt, Vorsitzender des Aufsichtsrates der Nürnberger Versicherungsgruppe, Präsident der Industrie- und Handelskammer Nürnberg für Mittelfranken

Weitere Mitglieder

- Dr. Siegfried Balleis, Oberbürgermeister der Stadt Erlangen
- Dr. Günther Beckstein, Bayer. Staatsminister des Innern
- Dr. Christian Bissel, Rechtsanwalt
- Prof. Dr. Thomas Gruber, Intendant des Bayerischen Rundfunks
- Joachim Herrmann, MdL, Vorsitzender CSU-Landtagsfraktion
- Dieter Kempf, Vorsitzender des Vorstandes der Datev eG
- Dr. Ulrich Maly, Oberbürgermeister der Stadt Nürnberg
- Heide Mattischeck, MdB a. D.
- Wolfgang Vogel, MdL
- Dr. Klaus L. Wübbenhorst, Vorsitzender des Vorstandes der GfK AG
- Prof. Dr. Klaus Wucherer, Mitglied des Zentralvorstandes der Siemens AG

Im Berichtszeitraum ausgeschieden sind:

- Alfred Sigl, Stellvertretender Vorsitzender des Vorstands der Barmer Ersatzkasse
- Ludwig Scholz, Oberbürgermeister der Stadt Nürnberg a.D.

8.4 BESONDERE PROJEKTE

Die Zusammenarbeit mit der Region zeigt sich auf vielfältige Weise. Im Rahmen der engen Kooperation mit der Stadt Erlangen hat die Universität mit zahlreichen Aktivitäten maßgeblich zum 1000jährigen Jubiläum der Stadt beigetragen. Neben der Beteiligung an Veranstaltungen wie der „Nacht der Sinne“ wurden eigene Führungen, Ausstellungen und Veranstaltungen organisiert. Ein Schwerpunkt war die Ringvorlesung zur Stadtgeschichte, in der zwölf Experten das Modell Stadt auf seine Zukunftsfähigkeit befragten. Die Vorlesungsreihe stieß bei der Erlanger Bevölkerung auf großes Interesse. Höhepunkt der Aktivitäten zum Jubiläum war das Unifestival im Juni 2002 auf dem Erlanger Schlossplatz, bei dem die Universität der Öffentlichkeit einen Querschnitt aus ihrem Fächerspektrum vorstellte und einen Tag lang „Forschung zum Anfassen“ präsentierte. Rund 2000 Besucherinnen und Besucher kamen an diesem Tag in das auf dem Schlossplatz aufgebaute Forschungszelt.

Mit dem Projekt „Erlangen 2030: Haus für Zukunft“ beteiligte sich die Stadt zusammen mit der Universität an einem Wettbewerb des Bundesministeriums für Bildung und Forschung zur „Stadt 2030“. An dem Projektverbund beteiligten sich während der 18-monatigen Projektphase das Interdisziplinäre Zentrum für Public Health, das Institut für Soziologie und das Institut für Pädagogik mit eigenen Projektbeiträgen.

Die Universität unterstützt durch ihre Aktivitäten ebenfalls die Entwicklung der Medizinstadt Erlangen. So ist sie als Mitglied des Beirats „Medical Valley“ an den Überlegungen zur künftigen Struktur und Richtung der Zusammenarbeit beteiligt. Als künftige Schwerpunkte der Projektarbeit wurden dabei die Themen Bildgebende Verfahren, Patientenakte und Glaukom definiert.

Die gemeinsamen Aktivitäten mit der Siemens AG wurden mit den „Erlanger Technikgesprächen“ erfolgreich weiterentwickelt. Mit dieser Vortragsreihe mit Diskussion wollen die Technische Fakultät und die Siemens AG gemeinsam die Bedeutung von Technik als Auslöser und Wandler des Fortschritts für die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung herausstellen. Die Reihe ist offen für interessierte Bürgerinnen und Bürger und soll durch ihre Besetzung mit hochkarätigen Referenten besonders junge Menschen für ein technisches Studium begeistern.

Gemeinsam mit der Stadt Erlangen und Siemens Real Estate hat die Universität eine Initiative zur städtebaulichen Weiterentwicklung des Erlanger Südens vereinbart. Mit der Initiative für einen Forschungs- und Technologiecampus Erlangen-Süd soll durch das interdisziplinäre Zusammenwirken von Forschung, Wissenschaft, Industrie und Stadt eine tragfähige Grundlage für die weitere wirtschaftliche und städtebauliche Entwicklung geschaffen werden. Geplant ist, das Forschungsgelände zu einem offenen, attraktiven Stadtquartier mit zukunftsfähigen Arbeitsplätzen, universitären Einrichtungen und modernen Wohnformen weiterzuentwickeln. Neben der aktiven Beteiligung an der Konzeptentwicklung besteht der erste Beitrag der Universität in der Ansiedlung der Max-Planck-Forschungsgruppe für Optik, Photonik und Information als erster Mieterin auf dem Gelände.

8.5 PERSPEKTIVEN

Zur Fortentwicklung der Wissenschaftsregion arbeitet die Friedrich-Alexander-Universität zusammen mit den anderen Hochschulen der Region an der Profilbildung der Hochschullandschaft. „Vielfalt mit Profil“ lautet das Motto, das die Hochschulen der Region in einem gemeinsamen Workshop formuliert haben. Vorhandene Synergiepotenziale zwischen den Hochschulen sollen in der Zukunft noch intensiver genutzt werden. Die Hochschulen betrachten sich als ein Netzwerk mit vielfältigen Schwerpunkten in Forschung, Entwicklung und Lehre, das einen „Mehrwert durch Vernetzung“ schaffen kann. Gemeinsam wollen sie die überregionale und internationale Bedeutung der Hochschulregion sichern und ausbauen.

Zudem will die Universität durch den Ausbau ihrer Weiterbildungsaktivitäten die Fortbildungsmöglichkeiten auf wissenschaftlichem Niveau in der Region verbessern. Mit diesem Ziel gründete die Universität den Campus Wissenschaftliche Weiterbildung als Plattform und beteiligte sich am gemeinsamen Weiterbildungsportal der Bayerischen Universitäten.

Auch die Kommunikation mit den Kommunen der Region soll weiter intensiviert werden. Nach dem Vorbild der regelmäßigen Kontaktgespräche zwischen der Stadt Erlangen und der Hochschulleitung soll auch die Zusammenarbeit mit den anderen Städten vertieft werden.

9

INFRASTRUKTUR UND RESSOURCEN

9.1 STRUKTUR UND ORGANISATION DER UNIVERSITÄTSVERWALTUNG

Der Aufbau der „Zentralen Universitätsverwaltung“ (ZUV) folgt weitgehend den klassischen Funktionen der Verwaltung. Die ZUV besteht im Wesentlichen aus fünf Sachgebieten und sechs Abteilungen; letztere sind in Referate untergliedert. Die Sachgebiete nehmen in der Regel Funktionen von Stabsstellen wahr. Informationen zur Geschäftsverteilung sind im Internet unter www.uni-erlangen.de/universitaet/organisation/verwaltung zu finden.

Sachgebiete der ZUV:

- Hochschulplanung und -statistik
- Datenverarbeitung
- Öffentlichkeitsarbeit (Pressestelle)
- Arbeitssicherheit
- Tierschutzangelegenheiten

Abteilungen der ZUV:

- Zentrale Dienste
- Akademische- und Rechtsangelegenheiten
- Studentische Angelegenheiten
- Personalangelegenheiten
- Haushalts- und Liegenschaftsangelegenheiten
- Technische Dienste
- Forschungsangelegenheiten und Technologietransfer

Die Fachbereichsverwaltungen – organisatorisch Teil der ZUV – sind als dezentrale Bindeglieder zwischen ZUV und den Fakultäten direkt vor Ort angesiedelt. Sie unterstützen die Selbstverwaltung der Fakultäten vor allem im Zusammenhang mit dem Lehrbetrieb sowie in Teilbereichen der Personal- und Wirtschaftsverwaltung. Aus organisatorischen Gründen sind einige Fachbereichsverwaltungen für mehrere Fakultäten zuständig.

Die dezentrale Instituts- bzw. Lehrstuhlverwaltung – nicht Teil der ZUV – bildet die dritte Ebene der Verwaltung. Alle drei Ebenen arbeiten bei der Erfüllung der Verwaltungsaufgaben eng zusammen. Strukturelle und prozessuale Abläufe dieser Aufbauorganisation sind Gegenstand verschiedener Reformmaßnahmen. Die ZUV wird vom Kanzler geleitet, er ist Dienstvorgesetzter aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem nichtwissenschaftlichen Bereich der Universität. Seit der Hochschulreform 1998 ist er – neben Rektor und den Prorektoren – Mitglied der kollegialen Hochschulleitung.

Reformprojekte

Durch die von staatlicher Seite initiierte Hochschulstrukturreform und durch eigene Reformprojekte hat die Verwaltung in den letzten Jahren erheblich Veränderungen erfahren bzw. selbst solche Prozesse angestoßen.

Strukturreform von staatlicher Seite erfolgte vor allem durch die Veränderung von Rahmenbedingungen etwa bei der Mittelbewirtschaftung – durch die Flexibilisierung der Hochschulhaushalte oder die Einführung der indikatorenbezogenen Mittelverteilung. Zudem wurden verschiedene Aufgaben vom Bayerischen Wissenschaftsministerium auf die Universität delegiert bzw. Verwaltungsaufgaben der Hochschule anderen Bereichen der staatlichen Verwaltung übertragen, etwa die Abrechnung der Bezüge. Seit der Verselbständigung des Klinikums im Jahre 1998 ist die Klinikumsverwaltung selbständig; einige Aufgaben werden in Kooperation erledigt.

Mit dem Ziel, die in Lehre und Forschung tätigen Personen von Verwaltungsaufgaben zu entlasten und den Service für Studierende zu verbessern, hat die Hochschulleitung in den vergangenen Jahren eigene Reformprozesse eingeleitet. In einem größeren Reformkontext geht es darum, Organisationsstrukturen und -prozesse zu überprüfen und so zu optimieren, dass sie den Bedürfnissen der jeweiligen internen und externen „Kunden“ gerecht werden und die Erfordernisse einer wirtschaftlichen Verwaltung erfüllen.

Im Sommer 2001 startete die Projektinitiative StiM – Studierende im Mittelpunkt. Damit sollte der zentrale Ansatz zur Veränderung von Organisationen – Prozesse aus der „Kundenperspektive“ zu analysieren und zu verändern – in die Reformarbeit eingeführt werden. Da eine Universität ohne Studierende nicht denkbar ist, wurde die Absicht der Hochschulleitung, „studentenorientierte Hochschulentwicklung als strategisches Profilelement der Universität“ auszubauen, auch begrifflich deutlich gemacht.

Im Rahmen der Projektinitiative wurden zunächst Prozesse der unmittelbar auf Studenten und Studentinnen ausgerichteten Verwaltungseinheiten wie Prüfungsamt, Studentenzentrale sowie Informations- und Beratungszentrum in den Mittelpunkt gestellt. Konkret ging es um den Abbau von Warteschlangen, bessere räumliche Bedingungen, gezielte Organisationsentwicklung sowie eine genauere Analyse des Ressourcenbedarfs. Als sichtbares Zeichen dieser Bemühungen ist die Rückmeldung für Studierende ab Wintersemester 2003/04 durch die Banküberweisung des Studentenwerkbeitrags möglich. Ein weiteres sichtbares Ergebnis ist der im März 2003 ans Netz gegangene neue Internetauftritt. Neben einer völlig veränderten Gestaltung war im Wesentlichen eine konsequente zielgruppenorientierte Navigation Ausgangspunkt für die Entwicklungsüberlegungen.

Ende 2001 wurde im Rahmen der staatlichen Bemühungen um eine Verwaltungsreform eine allgemein gehaltene Mitarbeiterbefragung in der gesamten Universität durchgeführt. Ihre Ergebnisse haben im Zusammenhang mit anderen Überlegungen wesentliche Impulse für weitere Reformprojekte, etwa zur Erhöhung der Transparenz und Kommunikation oder zu Prozessoptimierungen im Work-

flow zwischen verschiedenen Verwaltungsebenen gegeben. Auch dieser Bericht ist Ausfluss dieser Bemühungen.

Um die Informationsbereitstellung zur Fundierung strategischer Planungs- und Entscheidungsprozesse von Hochschule, Fakultäten und Verwaltung zu verbessern und gleichzeitig einen Beitrag zur Transparenz und besseren Bilanzierung der Ergebnisse leisten zu können, führt die Universität das „Computerbasierte Entscheidungs-Unterstützungs-System“ (CEUS) ein (vgl. Kapitel 1.3).

Unter den gegebenen finanziellen Rahmenbedingungen und aufgrund der gewachsenen Organisationsstrukturen konnten die vielfältigen operativen Reformprojekte noch nicht zu einem strategischen Gesamtkonzept weiterentwickelt werden. Unter der Perspektive „structure follows function“ muss dies kein Nachteil sein. Ebenso gilt: Der Erfolg einer Reform entscheidet sich im Alltag, so dass die Arbeit an „alltäglichen Reformen“ zu Elementen eines Gesamtkonzeptes führt.

9.2 DAS REGIONALE RECHENZENTRUM UND DIE INFORMATIONSTECHNOLOGISCHE INFRASTRUKTUR

Das Regionale Rechenzentrum Erlangen (RRZE) ist als Zentrale Einrichtung der IT-Partner der Einrichtungen der Friedrich-Alexander-Universität. Es versorgt alle Hochschulangehörigen und Gäste mit neuester Kommunikations- und Informationstechnik sowie dem dazu gehörigen Know-how. Daneben ist das RRZE aktiver Partner der Wissenschaft bei IT-Forschungsprojekten. Der Jahresbericht des RRZE ist unter www.rrze.uni-erlangen.de/ausbildung/schrift/jb zu finden. Im Rahmen des Regionalkonzeptes stehen die Dienste auch den Universitäten Bamberg und Bayreuth sowie den Fachhochschulen Coburg und Nürnberg zur Verfügung.

Kommunikationssysteme

Die Arbeitsweise in Lehre, Forschung und Verwaltung bedingt ein flächendeckendes, leistungsfähiges und stabiles Kommunikationsnetz. Das RRZE plant und betreibt das Backbone-Netz der Universität und (im Auftrag) das Backbone-Netz des Klinikums. Die besondere Herausforderung liegt dabei in der historisch bedingten stark verteilten Lage der Universität und ihrer Einrichtungen. Es gilt als das „verteilteste“ Hochschul-Netz in Deutschland. Das Netz der Universität erstreckt sich im „Fernbereich“ über die Städte Erlangen, Nürnberg und Bamberg und verbindet dort die zahlreichen Standorte der Universität. Im Fernbereich kommen im Stadtgebiet Erlangen eigene Glasfaserleitungen, sonst vor allem Richtfunkverbindungen zum Einsatz. Die kleineren Streulagen werden über asymmetrische, digitale Breitband-Hochgeschwindigkeits-Internetzugänge (ADSL) angebunden.

Das „passive“ Netz in den ca. 140 Gebäudegruppen ist nach den Regeln der Strukturierten Verkabelung aufgebaut. Die Vertikal-Verbindungen werden über Glasfaserleitungen, die Horizontal-Verbindungen in der Regel über Kupferleitungen geführt, die Datenraten bis 100 Megabit pro Sekunde erlauben. Das Netz umfasst derzeit ca. 12.000 Kupfer-Anschluss-(Doppel-)Dosen in den Räumen. Auch Hörsäle und Seminarräume werden mit Netzanschlüssen ausgestattet, für „mobile“ Kunden wird, beginnend mit dem Campus Süd, ein Funk-Netz aufgebaut.

Im ständig wachsenden „aktiven“ Netz werden durch mehr als 500 Vermittlungseinrichtungen wie Switches und Router Lokale Netze gebildet. Zurzeit sind ca. 15.000 IP-Adressen registriert. Die Zahl der mit dem Netz verbundenen Rechner liegt in der Regel knapp unter diesem Wert. Pro Jahr kommen mehr als 1.000 IP-Adressen hinzu. Im Detail ist das Netz mit einer flächendeckenden Switching-Technik so ausgelegt, dass auch Anwendungen mit hohen Anforderungen an die Dienstqualität, wie Videokonferenzen, grundsätzlich überall möglich sind. Für besonders hohe Qualitätsanforderungen mit Echtzeit-Charakter, wie dialogorientierte Vorlesungsübertragungen, können ATM-Verbindungen geschaltet werden.

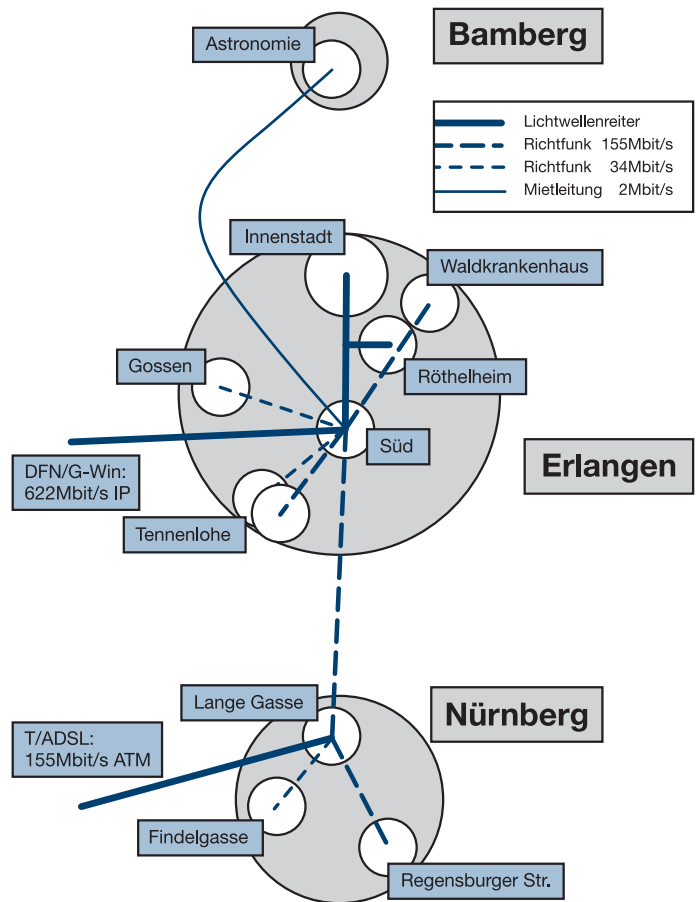


Abb. 9.2.1: Kommunikationsnetz der Universität Erlangen-Nürnberg

Das Netz der Universität wird nach dem Kooperativen DV-Konzept betrieben. Das RRZE kümmert sich um den Aufbau des gesamten passiven Netzes und betreibt auch das aktive Netz des Backbones. Für die Subnetze sind die Kunden selbst verantwortlich. Über ein Managementsystem können sich die Kunden ständig über den Zustand des Netzes informieren.

Über einen Anschluss an das Gigabit-Wissenschaftsnetz (G-WiN) ist die Universität mit einer Kapazität von 622 Megabits pro Sekunde mit dem Internet verbunden. Das monatlich übertragene Datenvolumen liegt im Mittel bei ca. 8.000 Gigabyte. Für häusliche Kunden stehen über 300 digitale und analoge Einwählanschlüsse zur Verfügung. Wohnheime des Studentenwerkes werden, je nach Lage, über Glasfaserverbindungen oder ADSL in das Netz integriert.

Eine der elementarsten Anwendungen im Netz ist der Electronic-Mail-Verbund. Die vom RRZE betriebenen Server und Gateways passieren an Wochentagen ca. 70.000 E-Mails.

Zentrale Systeme

Im Rahmen der zentralen Dienste betreibt das RRZE eine ganze Farm von Servern. Dies sind inzwischen über 50 Systeme, in der Mehrzahl Rechner der Firma SUN, die unter dem Betriebssystem Solaris laufen. Einige dieser Server bieten Dienste an, die direkt sichtbar sind, wie WWW (auch für den Webserver der Homepage der Universität), für Network News, die Mail (für die alleine mehr als sechs Systeme im Einsatz sind), für eine ganze Reihe von Datenbankdiensten und die Archivierungs- und Backupdienste. Viele arbeiten jedoch eher im Hintergrund. Für Kunden von außerhalb oder mit begrenzten eigenen IT-Ressourcen bietet das RRZE auch den Zugang zu so genannten Dialog-Servern an. Alle diese Geräte sind in eine Überwachung eingebunden, so dass sich anbahnende Störungen schnell erkannt und behoben werden können.

Ein zentrales Backup in einen Bandroboter mit acht Laufwerken und über 2.000 Stellplätzen stellt sicher, dass auch Totalverluste von ganzen Systemen nicht auch den Verlust der darauf gespeicherten Daten bedeuten.

Das RRZE stellt auch Sonderperipherie zur Verfügung, die zu teuer oder zu aufwändig ist, um sie an einzelnen Instituten zu betreiben. Dieses sind vor allem hochwertige Geräte und Systeme zur Erstellung und Bearbeitung digitalisierten Bildmaterials – Farbdrucker, hochauflösende Scanner und Großformatplotter – inklusive Beratung in Sachen Layout, Datenkomprimierung und Formatkonvertierung.

High Performance Computing

Die Bearbeitung komplexer numerischer Problemstellungen erfordert in vielen Fällen den Einsatz modernster Hoch- und Höchstleistungsrechner. Das RRZE trägt der wachsenden Bedeutung des High Performance Computing (HPC) mit der Bereitstellung zentraler Hochleistungsrechner sowie einer kompetenten Kundenbetreuung Rechnung und schließt damit die vielfach noch vorhandene Lücke zwischen Fachwissenschaftler und Hochleistungsrechner als dessen Arbeitsgerät. Um den komplexen und vielfältigen Anforderungen der Kunden auf dem Gebiet des HPC kontinuierlich gerecht werden zu können, hat das RRZE seine Anstrengungen in einem „Center of Excellence for High Performance Computing“ (cxHPC) gebündelt.

Eng eingebunden sind die HPC-Aktivitäten des RRZE in das KONWIHR (Kompetenznetzwerk für technisch-wissenschaftliches Hoch- und Höchstleistungsrechnen). Daneben steht das RRZE in engem Kontakt mit den wichtigsten nationalen und internationalen HPC-Zentren und vermittelt seinen Kunden auch Rechenzeiten an deren Höchstleistungssystemen.

Als Hochleistungsrechner betreibt das RRZE – abgestimmt auf den Bedarf seiner Kunden – derzeit drei sich ergänzende Rechnerreihen:

- Die acht Prozessoren des Vektorrechners (Fujitsu VPP300) werden seit 1997 von vektorisierbaren Anwendungen mit hohen Anforderungen an Speicherbandbreite intensiv genutzt (Peak Performance: 18,3 GFlop/s; Hauptspeicher: 56 GByte).
- Serielle bzw. schwach parallele Programme mit extremem Bedarf an Hauptspeicher lasten die 28 Prozessoren des im Jahr 2001 installierten Memory-Servers (SGI Origin 3400) aus (Peak Performance: 28 GFlop/s; Hauptspeicher: 2 GByte je Prozessor).
- Auf dem neuen HPC-Cluster mit 146 Intel-Xeon Prozessoren (73 Rechenknoten) werden Applikationen mit extrem hohem Rechenzeitbedarf aber geringen Anforderungen an Kommunikation und Speicherbedarf betrieben (Peak Performance: 776 GFlop/s; Hauptspeicher: 2 GByte je Rechenknoten). Mit diesem im März 2003 installierten System kann das RRZE erstmals seit acht Jahren seinen Kunden wieder einen der 500 weltweit leistungsstärksten Rechner anbieten. Das System belegt auf der im Juni 2003 veröffentlichten TOP500 Liste immerhin Platz 317 und ist innerhalb Bayerns der zweitstärkste Rechner in der akademischen Landschaft.

Ergänzend zu diesen Produktionssystemen betreibt das RRZE auch Testsysteme mit den jeweils neuesten Technologien, wobei derzeit die 64-Bit Rechner der Firmen Intel (Itanium-Serie) und AMD (Opteron-Reihe) im Fokus des Interesses stehen.

Unterstützung dezentraler Systeme

Das RRZE bietet den Instituten und Lehrstühlen umfangreiche Unterstützung bei der Antragstellung und Beschaffung von Hard- und Software sowie bei der Installation und beim Betrieb ihrer Rechner. Besonders unterstützt werden Novell-Server mit Windows-PCs sowie Linux- und Sun-Server mit ihren Clients. Das Betreuungszentrum Service@RRZE bietet den Hochschuleinrichtungen unter Abschluss einer kostenpflichtigen Betreuungsvereinbarung die Installation und Pflege von Institutsservern (Novell, Linux, Sun). Auf Wunsch kann die Installation und Pflege von Windows-NT- sowie Linux- und Sun-Clients hinzukommen. Angeboten werden auch die Installation und das Updating von Anwendungs-Software.

Für die Betreuung der Erlanger Innenstadt-Fakultäten Theologie, Jura sowie Philosophie I und II wurde die Außenstelle IZI (IT-Betreuungszentrum Innenstadt) eingerichtet, für die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät ist das IZN (IT-Betreuungszentrum Nürnberg) zuständig.

Ausbildung

Das RRZE bietet in drei modernen Schulungsräumen ein umfangreiches Kursprogramm zur Benutzung der Arbeitsplatzrechner, der zentralen Server sowie der Netzdienste an. Es steht allen Angehörigen der Universität offen. Darüber hinaus werden am RRZE Fachinformatiker in der Ausbildungsrichtung Systemintegration ausgebildet. In Veranstaltungsreihen informiert das RRZE über die neuesten Entwicklungen in der Informationstechnologie.

Rechnerarbeitsplätze für Studierende (CIP-Pools)

An ca. 30 Standorten hat die Universität für ihre Studierenden Computerräume, so genannte CIP-Pools, eingerichtet (Übersicht: www.uni-erlangen.de/infocenter/computerraume). Sie sind über die Städte Erlangen und Nürnberg und über alle Fakultäten, Teile der Bibliothek und das RRZE verteilt. Sämtliche Rechner sind für das Arbeiten im Internet ausgerüstet. Das RRZE koordiniert die Antragstellung und Beschaffung.

Verwaltungsnetze

Das Sachgebiet Datenverarbeitung betreibt für die Zentrale Universitätsverwaltung im Hochschulnetz ein auf drei Standorte (Erlangen Schloss und Nebengebäude mit Außenstelle in der Krankenhausstraße, Nürnberg Findelgasse 7/9 und Nürnberg Regensburger Str. 160) verteiltes DV-Netz, das durch drei Firewalls geschützt ist. Dabei fungiert das RRZE als Provider der Netzdienste und Dienstleister im First-Level-Support bei den Verwaltungsaußenstellen. Daneben existiert in der Abteilung Technische Dienste ein eigenes DV-Netz. Im gesicherten Netz

werden 13 zentrale DV-Verfahren betrieben, von der Zulassung über die Studenten- und Prüfungsverwaltung, Personalbearbeitung, Mittelbewirtschaftung bis zu Telefonabrechnung und den Hochschulwahlen.

9.3 UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Die Universitätsbibliothek (www.ub.uni-erlangen.de) versorgt mit der Hauptbibliothek, den Technisch-Naturwissenschaftlichen, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen und Erziehungswissenschaftlichen Zweigbibliotheken sowie den 15 Teilbibliotheken mit insgesamt über 120 Standorten die Universität mit Literatur. Der Gesamtbestand der Druckschriften beläuft sich Ende 2002 auf ca. fünf Millionen Bände. Hinzu kommt ein Bestand von ca. 330.000 audiovisuellen Medien sowie insgesamt 15.157 Zeitschriftentiteln.



Abb. 9.3.1: Universitätsbibliothek

Die Universitätsbibliothek modernisiert ständig ihre Infrastruktur, um die Dienstleistungen für die Benutzer und Benutzerinnen zu verbessern. Im vergangenen Jahr wurde mit Unterstützung des Rechenzentrums die erste Etappe eines Projekts abgeschlossen, das die grundlegende Erneuerung und den Ausbau der DV-Ausstattung der Universitätsbibliothek beinhaltet. Der Umstieg auf ein neues Bibliothekssystem ist die wichtigste Maßnahme des Projektes. Dadurch wird den über 19.000 eingeschriebenen sowie den zahlreichen nicht registrierten Nutzern und Nutzerinnen der Präsenzbestände ein modernes, ausbaufähiges System zur Verfügung gestellt. Herausragende Vorteile für sie sind:

- Der webfähige Online-Katalog (WebOPAC) bietet komfortablere Suchmöglichkeiten, eine besser strukturierte Anzeige und mit der „Medienliste“ eine Warenkorbfunktion für die Ausgabe ausgewählter Titel.
- Alle Benutzergeräte sind grafikorientiert und haben Anschluss an das Internet. Die bisherige Trennung zwischen OPAC-Terminals, CD-ROM-Geräten und Internet-Plätzen ist weggefallen.

Das Datenbankangebot konnte deutlich erweitert werden: so können die Bibliotheksbenutzer und -benutzerinnen jetzt in 70 online-Datenbanken und 252 CD-ROM-Datenbanken recherchieren.

Der „Jahresbericht 2002“ der Universitätsbibliothek ist über die Geschäftsstelle (direktion@bib.uni-erlangen.de) erhältlich.

9.4 ALLGEMEINER HOCHSCHULSPORT

Der Hochschulsport an der Universität Erlangen-Nürnberg versteht sich als Dienstleistung für alle Studierenden und Hochschulangehörigen. Er ist als eigener, gleichberechtigter Geschäftsbereich in das Institut für Sportwissenschaft und Sport (ISS) der Universität integriert und plant und organisiert ein breit gefächertes Angebot an Sport- und Bewegungsmöglichkeiten in den Bereichen teamorientierte Sport- und Freizeitspiele, Individual- und Fun-Sportarten, Fitnessstraining, Entspannungstraining und asiatische Bewegungsformen, Tanz und Gymnastik, Schwimm- und Wassersportarten, Budo- und Kampfsportarten. Das Angebot des ISS für den allgemeinen Hochschulsport können alle Studierenden der Hochschulen in der Region nutzen.

Das Sport- und Bewegungsangebot (www.sport.uni-erlangen.de) umfasst etwa 260 Semesterwochenstunden und wird von etwa 120 qualifizierten Übungsleitern und Übungsleiterinnen betreut. Die Kurse bzw. Trainingseinheiten richten sich sowohl an freizeit-, breiten- und gesundheitsorientierte Studierende und Universitätsangehörige als auch an Leistungs- und Wettkampfsportler und -sportlerinnen unter den Studierenden; letztere finden sowohl in den Individual- als auch in den Mannschaftssportarten ein ausgezeichnetes Angebot vor. Mit dem neuen Wassersportzentrum am Brombachsee konnte das Angebot in den maritimen Sportarten erheblich ausgeweitet werden. Das Wassersportzentrum liegt auf einem rund 2.000 Quadratmeter großen Areal an der Südostspitze des Großen Brombachsees bei Pleinfeld. Auf 650 Quadratmetern Nutzfläche bietet der Neubau Lagerplätze für 20 Segeljollen und 20 Surfbretter sowie zwölf Kajaks und 13 Ruderboote. In den beiden Obergeschossen befinden sich zwei Seminarräume, eine Werkstatt, ein Notlager, Sanitäreinrichtungen sowie Trocken- und Abstellräume. Die Dachterrasse erlaubt einen wunderbaren Blick über den gesamten See. Nutzer sind die Studierenden und Mitarbeiter der Universität sowie der Fachhochschulen Nürnberg, Ansbach und Triesdorf.

Vordringliche Aufgabe des Allgemeinen Hochschulsports ist der weitere Ausbau des Sportangebotes sowie dessen Anpassung an moderne Anforderungen in allen Sportbereichen. Der Hochschulsport ist fest in Lehre und Forschung des ISS verankert, der Wettkampfsport soll künftig weiter in den Vordergrund treten.

Die Fußball-Hochschulauswahl der Universität Erlangen-Nürnberg wurde 2001 Deutscher Meister und 2002 sowohl Deutscher als auch zweiter Europameister. Die Damenmannschaft konnte im Jahr 2003 den Europameister-Titel erringen.



Abb. 9.4.1: Fußballteam der Universität

9.5 PERSONALAUSSTATTUNG UND PERSONALSTRUKTUR

Die Universität Erlangen-Nürnberg – einschließlich ihres Klinikums – ist mit weit über 12.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den unterschiedlichsten Beschäftigungsverhältnissen der zweitgrößte Arbeitgeber in Erlangen. Etwa 45 Prozent der Beschäftigten arbeiten im Klinikum, etwa 55 Prozent im nichtklinischen Bereich, auf den sich die folgenden Zahlen und Aussagen beschränken.

Die Universität verfügte am 1.12.2002 über 2.924,5 Stellen (1990: 3.243,5 Stellen, 1995: 3.197 Stellen). Zu Lasten dieser Stellen und von staatlichen Personalmitteln wurden 5.308, aus Drittmitteln zusätzlich 1.478 Personen beschäftigt, insgesamt also 6.782 Personen (einschließlich der Auszubildenden, Praktikanten und Praktikantinnen sowie Zivildienstleistenden). Von den Drittmittelbeschäftigten waren 899 im wissenschaftlichen Dienst, 579 im nichtwissenschaftlichen Dienst beschäftigt. Die Mitarbeiterzahl nahm im letzten Jahrzehnt trotz der staatlichen Stelleneinzüge dank der Erfolge beim Einwerben von Drittmitteln sowie der zunehmenden Tendenz zu Teilzeitbeschäftigung um etwa 400 zu.

Von den Beschäftigten waren 471 Professoren und Professorinnen, 2.243 sonstige wissenschaftliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, 365 Lehrbeauftragte, 2.079 nichtwissenschaftliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, 1.583 studentische Hilfskräfte und 45 Ärzte und Ärztinnen im Praktikum sowie Auszubildende.

Die Altersstruktur der an der Universität Beschäftigten ist uneinheitlich. Im wissenschaftlichen Dienst sind die Altersgruppen zwischen 21 und 30 Jahren sowie zwischen 31 und 40 Jahren weitaus am stärksten vertreten. Dies erklärt sich daraus, dass Nachwuchswissenschaftler

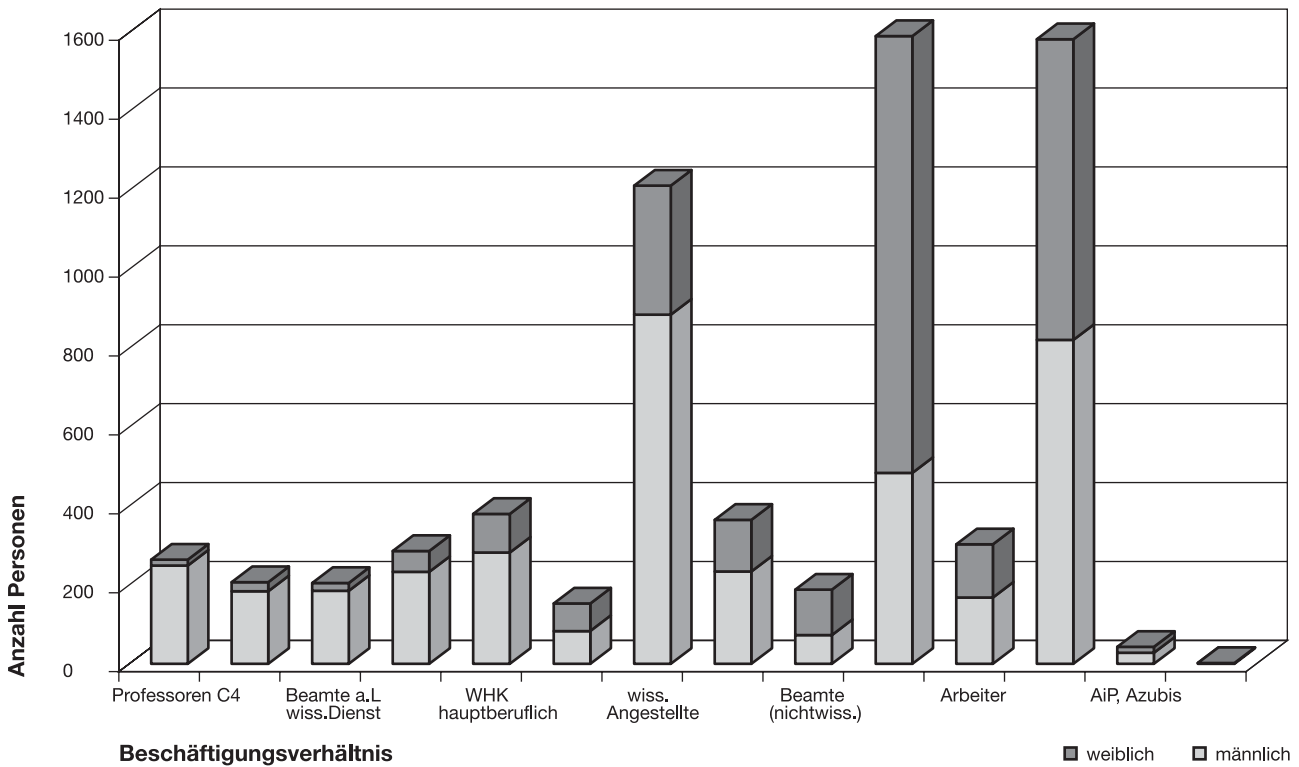


Abb. 9.5.1: Beschäftigte nach Beschäftigungsverhältnis

und -innen nach ihrer Weiterqualifikation im Rahmen befristeter Dienstverhältnisse als wissenschaftliche Hilfskraft, wissenschaftlicher Assistent und Assistentin oder Oberassistent bzw. -assistentin im Regelfall aus der Universität ausscheiden. Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in der Drittmittelforschung sind ebenfalls befristet beschäftigt. Die neuen Regelungen des Hochschulrahmengesetzes verkürzen, auch durch Anrechnung von Arbeitsverhältnissen an anderen Hochschulen und Forschungseinrichtungen, die Höchstdauer befristeter Arbeitsverhältnisse im Vergleich zum bisherigen Recht. Bei den jüngeren Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen ist die Dominanz des männlichen Geschlechts nicht mehr so stark ausgeprägt wie bei den über 50jährigen: Bei den Altersgruppen bis zu 50 Jahren liegt der Frauenanteil jeweils bei etwa 30 Prozent, bei den beiden ältesten Gruppen bei 19 Prozent bzw. 7 Prozent.

Wegen der großen Zahl der studentischen Hilfskräfte ist annähernd die Hälfte des nichtwissenschaftlichen Personals jünger als 30 Jahre. In der nachfolgenden Grafik sind daher studentische Hilfskräfte nicht berücksichtigt, um die Altersstruktur des übrigen nichtwissenschaftlichen Personals zutreffend darzustellen. Bemerkenswert ist, dass beim nichtwissenschaftlichen Personal in fast allen Altersgruppen mehr Frauen als Männer beschäftigt sind.

An der Universität arbeitet ein großer Anteil der Beschäftigten in Teilzeit. Lässt man die Beschäftigungsverhältnisse außer Betracht, die nur als unterhältige Teil-

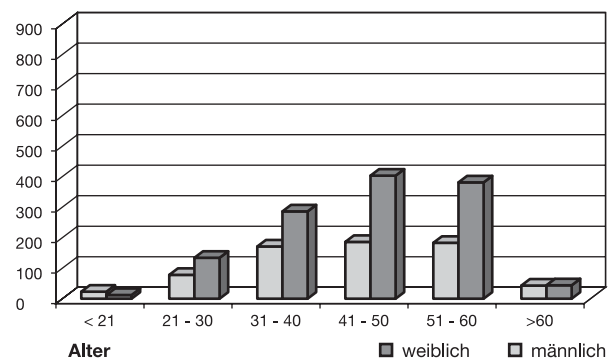
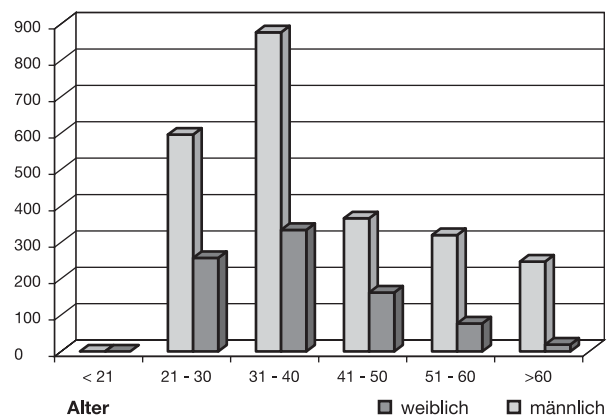


Abb. 9.5.2: Altersstruktur des wissenschaftlichen und nichtwissenschaftlichen Personals

zeittätigkeit angeboten werden (Lehrbeauftragte, studentische Hilfskräfte), beträgt der Anteil der Teilzeitbeschäftigten im wissenschaftlichen Dienst bei den Frauen 59,5 Prozent, bei den Männern 28,4 Prozent. Im nichtwissenschaftlichen Dienst sind Frauen zu rund 50 Prozent, Männer jedoch nur zu 5,8 Prozent teilzeitbeschäftigt. Durch die große Zahl der angebotenen Teilzeitarbeitsplätze und die Vielzahl unterschiedlicher Arbeitszeitmodelle ermöglicht die Universität weitgehend, Berufstätigkeit und Aufgaben in der Familie miteinander zu vereinbaren. Bei der Mitarbeiterbefragung, die an der Universität wie in anderen

Einrichtungen des Freistaats Bayern durchgeführt wurde, war die Zufriedenheit mit der Arbeitszeitgestaltung quer durch alle Beschäftigtengruppen und Bereiche besonders groß. Relativ hoch ist auch die Zahl der beurlaubten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, gerade im wissenschaftlichen Bereich. Zweck der Beurlaubung ist hier häufig die Wahrnehmung wissenschaftlicher Tätigkeiten außerhalb der Universität.

Anteil der Teilzeitbeschäftigten und Beurlaubten				
	wiss. Personal		nichtwiss. Personal	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich
Vollzeit	70,5%	39,5%	91,5%	46,3%
mehr als halbtags	3,2%	7,4%	1,3%	6,6%
halbtags	19,5%	36,4%	3,3%	36,5%
weniger als halbtags	5,2%	14,3%	0,9%	2,9%
beurlaubt	1,6%	2,5%	2,9%	7,8%

Abb. 9.5.3: Beschäftigungsverhältnisse nach Arbeitszeit

Die Möglichkeit in Altersteilzeit zu arbeiten, wird von Beschäftigten der Universität stark in Anspruch genommen. Zum 1.12.2002 waren 119 Personen im nichtwissenschaftlichen Dienst, davon 71 Frauen, und 34 Personen im wissenschaftlichen Dienst, davon 4 Frauen, in Altersteilzeit beschäftigt.

Die Universität beschäftigte am 1.12.2002 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aus mehr als 80 Nationen. Zahlenmäßig am stärksten vertreten sind Beschäftigte aus Österreich (52), China (48), Italien, Indien (je 40) und Bulgarien (36). Der Ausländeranteil beträgt bei den Professoren und Professorinnen 9,3 Prozent, bei sonstigen wissenschaftlichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen 13,7 Prozent und bei nichtwissenschaftlichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen 7 Prozent. 65 Prozent der ausländischen Beschäftigten sind im wissenschaftlichen Dienst tätig. Das zeigt, dass die Universität bereits bisher mit Erfolg hervorragende Forscher aus dem Ausland gewinnen konnte.

9.6 VOLUMEN UND STRUKTUR DES FINANZHAUSHALTES

Im Haushaltsjahr 2002 beliefen sich die Ausgaben im Bereich der Universität (Kapitel 1519) – ohne Klinikum – auf insgesamt 338,6 Millionen Euro, im Bereich des Klinikums (Kapitel 1520) auf 375,7 Millionen Euro. Die mit Abstand größte Position in den Haushalten sind die Personalkosten, gefolgt von den laufenden Sachausgaben.

Die Ausgaben der Universität (ohne Klinikum) wurden im Jahr 2002 zu 76,4 Prozent aus dem staatlichen Haushalt, zu 3,8 Prozent aus sonstigen Einnahmen (z.B. Verwaltungsgebühren oder Einnahmen aus Vermietungen) und zu immerhin 19,8 Prozent aus eingeworbenen Drittmitteln finanziert.

Die angespannte Situation der öffentlichen Haushalte hat spürbare Auswirkungen auf den Haushalt der Universität. Schon seit Jahren werden die im Haushaltsansatz vorgesehenen Mittel für die Universität im Haushaltsvollzug durch variable Haushaltssperren gekürzt. Für das Haushaltsjahr 2002 waren Kürzungen im Umfang von durchschnittlich 15 Prozent erfolgt. Eine weitere Verschärfung trat für 2003 dadurch ein, dass bereits der Haushaltsansatz um 4,3 Prozent gegenüber 2002 gekürzt wurde. Der gekürzte Haushaltsansatz wurde im Lauf des Haushaltsvollzugs für die einzelnen Haushaltspositionen schrittweise mit weiteren Ausgabesperrungen zwischen 17 und 22 Prozent belegt.

Ein Beispiel soll die Konsequenzen deutlich machen: War etwa der Ansatz für Investitionen (Titelgruppe 76) im Haushalt 2002 noch bei 3,6 Millionen Euro gelegen, konnte die Universität nach allen Haushaltssperren nur noch über 3,1 Millionen Euro verfügen. Im Jahr 2003 wurde bereits der Ansatz im Haushaltsplan auf 3,5 Millionen Euro gekürzt, nach Abzug aller Haushaltssperren stehen nur noch 2,7 Millionen Euro zur Verfügung. Bei den Bewirtschaftungskosten für die Gebäude der Universität – eine Position für die seit Jahren zu wenig Geld zur Verfügung steht – führen die Kürzungen zu einem weiteren Anstieg des bereits bestehenden Defizits (vgl. Kapitel 9.7).

Diese Mittelkürzungen bedeuten für die Universität weitere empfindliche Einschränkungen bei der Finanzierung des Lehr- und Forschungsbetriebes: So können bei der Umsetzung der neuen Approbationsordnung für Ärzte und Apotheker erforderliche Praktika nicht angemessen ausgestattet werden. Eine planmäßige Erneuerung veralteter oder unbrauchbar gewordener wissenschaftlicher Geräte ist bereits seit Jahren nicht mehr möglich. Durch die fortschreitende Mittelreduzierung wird es auch immer schwieriger, die in der Ausstattung mit Literatur und Geräten entstandenen Defizite bei der Wiederbesetzung von Lehrstühlen auszugleichen. Dies erschwert die Gewinnung hochkarätiger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und droht gerade angesichts der hohen Zahl anstehender Lehrstuhlbesetzungen die bayerische Spit-

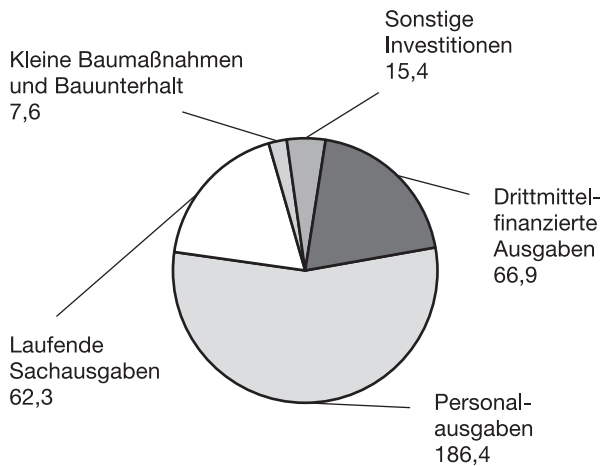


Abb. 9.6.1: Ausgaben im Institutsbereich (2002) in Mio. Euro

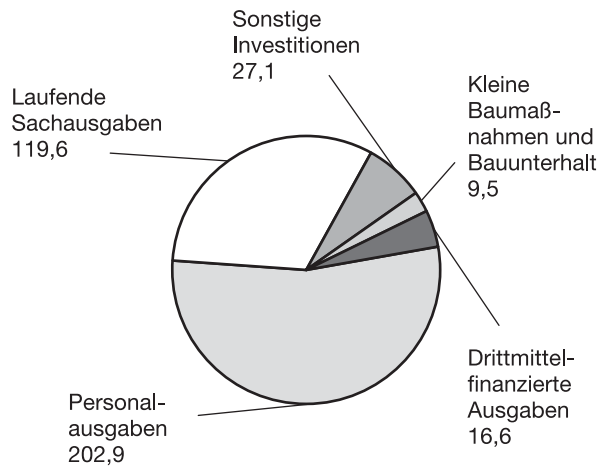


Abb. 9.6.2: Ausgaben im Klinikbereich (2002) in Mio. Euro

zenposition im wissenschaftlichen Wettbewerb stark zu gefährden.

Eine für Lehre und Forschung wichtige Größe stellen die Sach- und Hilfskraftmittel sowie die Literaturmittel (Titelgruppe 73) dar. Abbildung 9.6.2 zeigt für das Jahr 2002 die Verteilung dieser Mittel auf die einzelnen Fakultäten. Im Haushaltsjahr 2002 standen bei dieser Titelgruppe – nach Abzug aller Haushaltssperren – 12,9 Millionen Euro zur Verfügung. 40 Prozent der Mittel für Sach- und Hilfskräfte – nicht der Literaturmittel – wurden 2002 universi-

tätsintern nach dem indikatorenbezogenen Modell verteilt (vgl. Kapitel 1.3).

Neben dem staatlichen Haushalt erhält die Universität Sondermittel für besondere Zwecke. Als größte Position sind hier die Mittel aus Privatisierungserlösen des Freistaates Bayern im Rahmen der High-Tech-Offensive und der Offensive Zukunft Bayern zu nennen: In den Jahren 2000 bis 2002 hat die Universität Erlangen-Nürnberg daraus insgesamt 75,1 Millionen Euro erhalten.

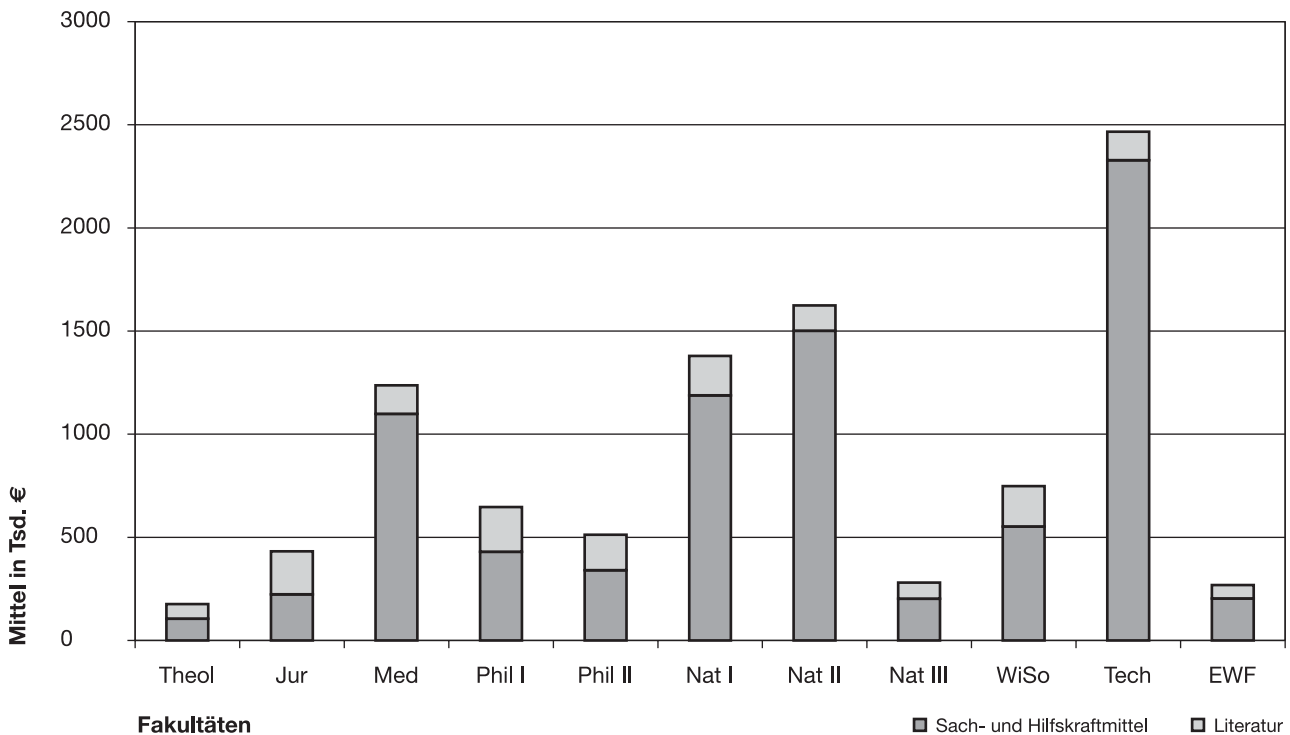


Abb. 9.6.2: Verteilung der Mittel der Titelgruppe 73 im Jahr 2002

9.7 FLÄCHEN- UND GEBÄUDEBESTAND

Die Universität verfügt insgesamt über 270 Gebäude mit einer Hauptnutzfläche von ca. 390.000 Quadratmetern. Da seit der Ausgliederung Flächen und Gebäude – soweit sie nicht im Eigentum der Körperschaft stehen – vom Klinikum eigenverantwortlich bewirtschaftet werden, beziehen sich die folgenden Angaben auf den Institutsbereich der Universität. Dies sind 164 Gebäude mit einer Hauptnutzfläche von ca. 268.000 Quadratmetern. Der Anteil angemieteter Flächen ist mit vier Prozent recht gering.

Zwei Faktoren, durch die direkt und indirekt die Kosten entscheidend beeinflusst werden, bestimmen wesentlich das Flächen- und Gebäudemanagement. Zum einen ist es die Multilokalität der Universität und zum anderen die Altersstruktur der Gebäude.

Vom nordöstlichsten Standort (Astronomisches Institut der Naturwissenschaftlichen Fakultät I) in Bamberg bis zum südlichsten Punkt (Wassersportzentrum des Instituts für Sportwissenschaft und Sport) in der Gemeinde Pleinfeld am Brombachsee sind es fast 130 Kilometer. Natürlich liegt der Schwerpunkt mit 137 Gebäuden (Hauptnutzfläche ca. 215.000 Quadratmeter) in Erlangen. Zwei Fakultäten (Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, Erziehungswissenschaftliche Fakultät) sind in Nürnberg auf 13 Gebäude verteilt (Hauptnutzfläche ca. 33.000 Quadratmeter). Sowohl in Erlangen als auch in Nürnberg sind die Einrichtungen wieder auf unterschiedliche Standorte verteilt. Mit der Einrichtung des Zentralinstituts für Neue Materialien und Prozesstechnik wird die Standortpalette um die Stadt Fürth erweitert.

Gebäudeunterhalt

Etwa 60 Prozent der Universitätsgebäude sind älter als 30 Jahre. Ein besonderer Schwerpunkt liegt mit über 40 Prozent bei Erweiterungen der Universität, die in den Jahren zwischen 1951 und 1975 erreicht wurden.

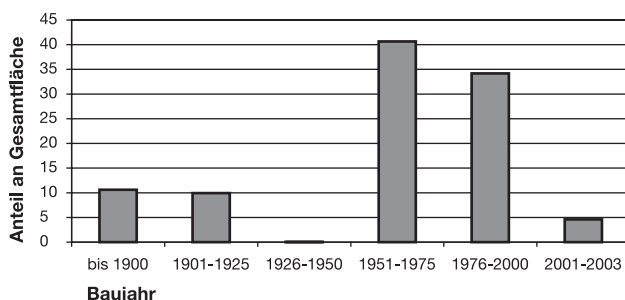


Abb. 9.7.1: Flächenanteile der Universitätsgebäude nach Baujahr

Viele Gebäude, insbesondere im Bereich der Technischen Fakultät sowie der Naturwissenschaftlichen Fakultäten müssen auf Grund ihrer Bausubstanz grundlegend saniert werden. Typische Schäden von Flachdächern und Fassaden sind zu beseitigen, welche die Nutzung bis hin zu

unmittelbaren Gefahren für die Nutzerinnen und Nutzer (z.B. nicht mehr funktionsfähige Fluchtbalkone) beeinträchtigen und den riesigen Sanierungsbedarf beispielhaft vor Augen führen. Zusätzlich muss die Infrastruktur der Gebäude auf einen den heutigen Anforderungen von Lehre und Forschung angemessenen technischen Standard gebracht werden. Hinzu kommen Erneuerungserfordernisse der Gebäude wegen schlichter Abnutzungen. Ferner lösen die in den letzten Jahren deutlich erhöhten Anforderungen an die Sicherheitstechnik, den Brand- und Wärmeschutz, die Behindertengerechtigkeit weiteren Nachbesserungsbedarf aus. Die verfügbaren Mittel reichen auch nicht annähernd dazu aus, die vom Gesetzgeber geforderten Standards umzusetzen. Der Minimalerhalt, insbesondere der Haustechnik der hochtechnisierten Gebäude, verlangt allein für die Behebung ständig auftretender Störungen und Schäden einen so hohen Mitteleinsatz, dass normale Instandsetzungen oder übliche Schönheitsreparaturen seit Jahren schon nicht mehr realisiert werden können. Viele Diensträume der Universität sind länger als 20 Jahre nicht mehr renoviert worden. Einschließlich zugewiesener Sondermittel standen in den letzten zehn Jahren im Durchschnitt jährlich 4,7 Millionen Euro für den Bauunterhalt zur Verfügung. Vergleicht man dies mit der jährlich angemeldeten Bedarfssumme, so steht den Sanierungserfordernissen ein jährlicher Fehlbetrag von durchschnittlich 14,8 Millionen Euro gegenüber. Das Universitätsbauamt hat vor kurzem in einer Studie den Gesamtsanierungsaufwand für die Institutsgebäude der Universität mit ca. 800 Millionen Euro ermittelt. Aus der Gegenüberstellung erhaltener Bauunterhaltsmittel zu den erforderlichen wird deutlich, dass nur knapp 25 Prozent der für den Gebäudeunterhalt erforderlichen Mittel zur Verfügung gestellt werden. Unter der Perspektive eines effizienten Flächen- und Gebäudemanagements wird die Schere zwischen notwendigem Gebäudeunterhalt und zwangsläufig entstehenden Bewirtschaftungskosten immer größer.

Neubauten

Die Abbildung 9.7.1 macht aber auch deutlich, dass in den letzten Jahren erfreulicherweise wichtige Neubauten durch entsprechende Investitionen – einschließlich von Mitteln aus den Privatisierungserlösen – realisiert werden konnten. Im Einzelnen handelt es sich um die folgenden Maßnahmen:

Universität (ohne Klinikum):

- Neubau des Instituts für Kristallographie und Strukturphysik (Investitionsvolumen: 7 Millionen Euro)
- Neubau für die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, zweiter Bauabschnitt (21,7 Millionen Euro)
- Neubau für das Institut für Medizintechnik (16,3 Millionen Euro)

- Neubau für den Lehrstuhl für Genetik (16,2 Millionen Euro)
- Erweiterungsneubau der Betriebstechnischen Abteilung und ein Sondernüllzwischenlager (6 Millionen Euro)
- Versuchshalle für den Forschungsverbund Lasertechnologie Erlangen auf dem Röthelheimcampus (2,5 Millionen Euro)
- Wassersportzentrum am Brombachsee (1,2 Millionen Euro)
- Erweiterungsbau des Sportgebäudes in der Gebbertstraße (7,9 Millionen Euro)

Klinikum:

- Erster Bauabschnitt des Nichtoperativen Zentrums (87,4 Millionen Euro)
- Ergänzungsbau der Klinik und Poliklinik für Strahlentherapie, inkl. Neubau für Tiefenhyperthermiesystem (12,6 Millionen Euro)

Auch für die nähere Zukunft sind wichtige Neubau- und Sanierungsmaßnahmen geplant und von der Hochschulleitung verabschiedet worden. Für die Maßnahmen Umbau und Sanierung der Orangerie (Gesamtkosten in Höhe von 4,9 Millionen Euro) sowie die Sanierung und Erweiterung des Instituts für Klinische und Molekulare Virologie (Gesamtkosten in Höhe 3,3 Millionen Euro) liegen bereits Genehmigungen vor.

Gebäudebewirtschaftung

Ob alt oder neu, die jeweiligen Gebäude – mit Ausnahme weniger Anmietungen meist staatlich oder körperschaftseigen – müssen im laufenden Betrieb bewirtschaftet werden. Dies erfolgt derzeit noch zentral. Die Gesamtkosten für die Bewirtschaftung beliefen sich im Jahr 2002 (ohne Personal) auf 16,4 Millionen Euro.

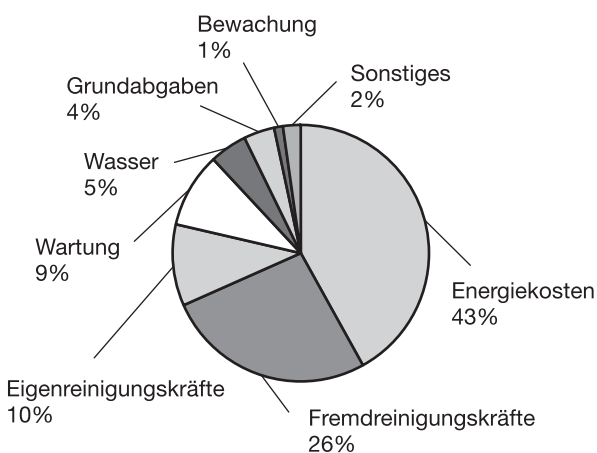


Abb. 9.7.2: Bewirtschaftungskosten

Bei den Reinigungskosten geht aus Gründen der Kostenersparnis der schon lange eingeleitete Trend von der Eigenreinigung zur Fremdreinigung weiter. Werden staatliche Stellen für Reinigungskräfte frei, erfolgt nach den Haushaltsvollzugsrichtlinien des Freistaates Bayern eine Auslastungsüberprüfung für das in der jeweiligen Einrichtung eingesetzte staatliche Reinigungspersonal, um festzustellen, ob Stellen eingespart werden können. Neben der rein quantitativen Betrachtung sind dabei auch die besonderen Anforderungen der in ihrer Struktur sehr heterogenen Reinigungsflächen (etwa Hörsäle, Labore, Verkehrsflächen, Büroräume) zu berücksichtigen.

Die Situation der Bewirtschaftungskosten an der Universität Erlangen-Nürnberg wird – ähnlich wie an allen bayerischen Hochschulen und in Verbindung mit der Problematik der Bauunterhaltskosten – zunehmend kritischer. Die vorhandenen Haushaltsansätze reichen bei weitem nicht aus, um den erforderlichen Bedarf zu decken, die Schere geht immer weiter auseinander. Als Hauptursachen dafür sind zu sehen:

- Die fehlende Aufstockung der Haushaltsansätze bei Inbetriebnahme neuer Einrichtungen. Eine betriebswirtschaftliche Gesamtrechnung liegt der Zuweisung der Mittel nicht zu Grunde.
- Die Kürzung der bisherigen Mittel wegen der angespannten Situation der öffentlichen Haushalte.
- Gestiegene Energiekosten (u.a. Ökosteuern) bei sich vergrößerndem Gebäudebestand.

Der Ausgleich von Defiziten bei den bewusst unterveranschlagten Gebäudebewirtschaftungskosten aus anderen Mitteln würde eine weitere empfindliche Beeinträchtigung des Lehr- und Forschungsbetriebes bedeuten und ist deshalb entschieden abzulehnen.

Umweltschutz und Gebäudenutzung

Ein wichtiger Beitrag für den Aufbau eines Energiecontrollings ist die systematische Erfassung des „Energie- und Medienverbrauchs“ für jedes Gebäude in Zusammenarbeit mit dem Staatlichen Hochbauamt München. Diese Datengrundlage ist Basis für gezielte Maßnahmen und wesentlicher Baustein eines weiterentwickelnden Flächen- und Gebäudemanagements der Universität. In Verbindung mit angemessenen Budgets und entsprechenden Gestaltungsrechten sollte das Ziel verfolgt werden, die Universität in die Lage zu versetzen, die skizzierten Probleme eigenverantwortlich bewältigen zu können. Seit Anfang der 90er Jahre bemüht sich die Universität Erlangen-Nürnberg, ein effektives Umwelt- und Entsorgungsmanagement zu entwickeln, um den ökologischen Anforderungen und den gesetzlichen Auflagen gerecht zu werden. Zuständig dafür ist das Referat „Umwelttechnik, Sicherheitswesen“, dessen Schwerpunkt zunächst beim Aufbau einer den gesetzlichen Vorgaben entsprechenden Sondernüll-Entsorgung lag.

Durch den Einsatz eigener Software wird den Gebäudenutzern eine komfortable, benutzerfreundliche und sichere Sondermüllentsorgung angeboten. Durch eine gezielte „Vermeidungs- bzw. Substitutions-Beratung“ werden die unregelmäßige Entsorgung über den Hausmüll oder das Abwasser sowie Zwischenfälle bzw. Unfälle vermieden. Nach elfjähriger Entsorgungs-Praxis wird die Sondermüll-Entsorgung durch ein weiteres Element optimiert: Das neue SOM-Gebäude (SOnderMüll-Zwischenlager) wurde 2003 fertig gestellt. Nach Abschluss der Betriebsaufnahme kann die Zwischenlagerung zum Zweck der Transportoptimierung, der Entzerrung von Entsorgungsabläufen, der Überbrückung von Stillstandszeiten bei den Entsorgern und nicht zuletzt der Entlastung der einrichtungsspezifischen dezentralen Lager erfolgen. In das Sondermüll-Lager ist ein Analyselabor zur Kontrolle und Qualitätssicherung integriert, in dem Stichproben von Abfällen zum Zweck der gefahrutmäßigen Deklaration untersucht werden und Abwasseranalytik im Sinne der Eigenüberwachungsverordnung erfolgt.

Auch im Energiebereich des Gebäudemanagements bemüht sich die Universität im Rahmen ihrer begrenzten Mittel, Maßnahmen zugunsten der Umwelt durchzuführen und Energie einzusparen. Die erste Photovoltaikanlage der Universität wurde mit wissenschaftlicher Begleitung durch den Lehrstuhl für Angewandte Physik auf dem Nikolaus-Fiebiger-Zentrum in der Glückstraße 6 errichtet und 2002 zur Einspeisung von Strom in das Netz der Erlanger Stadtwerke umgerüstet. Die Einspeisung von Strom begann im Februar 2003. Die Anlage wird voraussichtlich ca. 25.000 KWh pro Jahr erzeugen. Eine weitere Photovoltaikanlage wurde auf dem Gebäude des neuen Wassersportzentrums am Brombachsee errichtet. Sie wird Strom in das Netz der Gemeindewerke Pleinfeld einspeisen. Es ist geplant, aus den nach dem EEG-Gesetz (Gesetz für den Vorrang erneuerbarer Energien) für den erzeugten Strom erfolgenden Vergütungen weitere Anlagen im Universitätsbereich zu errichten.

9.8 PERSPEKTIVEN

Probleme, Perspektiven und Entwicklungsprozesse der einzelnen Infrastruktureinrichtungen bei der Anpassung an sich ständig verändernde Rahmenbedingungen unterscheiden sich stark und können hier nicht im Einzelnen erörtert werden. Für das Regionale Rechenzentrum, die Universitätsbibliothek, und den allgemeinen Hochschulsport muss auf deren spezielle Berichte verwiesen werden.

Die Verwaltung der Universität, auf die in den Kapiteln 9.1, 9.5, 9.6, 9.7, insbesondere eingegangen wurde, steht vor zwei großen Herausforderungen, die hier abschließend akzentuiert werden.

1. Die seit langem bestehenden Organisationsstrukturen sind im Rahmen eines ständigen Reformprozesses daraufhin zu überprüfen, ob ihr Aufbau und ihre Abläufe den gestiegenen Anforderungen entsprechen. Die eingeleiteten Veränderungsmaßnahmen sind zu intensivieren. Dies schließt strukturelle Reorganisationen ebenso ein wie Maßnahmen zur Personalentwicklung und -qualifizierung. Sie werden durch die schrittweise Implementierung betriebswirtschaftlicher Steuerungselemente zu ergänzen sein, um die Dienstleistungsfunktion gegenüber den Lehrstühlen/ Instituten einerseits und der Hochschulleitung andererseits verbessern zu können. Auch die Transparenz universitärer Leistungen und Kosten gegenüber der Öffentlichkeit muss verbessert werden, um den erheblichen Finanzbedarf der Universität für einen international konkurrenzfähigen Lehr- und Forschungsbetrieb auch plausibel machen zu können. Auch wenn vieles gut läuft: „Das Bessere ist der Feind des Guten“. Die seit einiger Zeit eingeleiteten Aktivitäten zum Benchmarking mit anderen Universitäten können auf diesem Weg ebenso hilfreich sein, wie die systematische Klärung von Anforderungen durch Organisationsentwicklungsmaßnahmen in Zusammenarbeit mit den Institutionen der Forschung und Lehre.
2. Die Skizzierung einiger Funktionsfelder – insbesondere beim Flächen- und Grundstücksmanagement – macht deutlich, dass die Schere zwischen Notwendigkeiten und finanziellen Möglichkeiten immer weiter auseinander geht und aus heutiger Sicht zu schwer lösbaren Problemen führt. Wenn Dank staatlicher Förderung neue Investitionen in Profildfeldern von Forschung und Lehre der Universität möglich sind, aber deren Bewirtschaftung sachlich und personell nicht gesichert ist, führt dies ebenso zu Unwirtschaftlichkeit, wie die Unmöglichkeit, den überalterten Gebäudebestand angemessen sanieren und die notwendigen technischen Ausrüstungen modernisieren zu können.

Wenn der Staat seiner nach wie vor bestehenden Verantwortung für eine angemessene Finanzausstattung der Universität nicht nachkommt und gleichzeitig ständig neue Regelungen mit erheblichen Kostenfolgen erlässt, wird sich die Situation in den nächsten Jahren weiter verschärfen. Unabhängig davon sollte die wirtschaftliche Eigenverantwortung der Universität gestärkt werden, um ihr zumindest die Möglichkeit zu geben, die zu geringen Mittel nach Maßgabe des dringendsten Bedarfs einzusetzen. Die starken Einbindungen in die staatliche Verwaltung und die öffentlichrechtlichen Rahmenbedingungen einer Hochschulverwaltung sollten schrittweise so umstrukturiert werden, dass die Universität eigenverantwortlich mit Herausforderungen umgehen kann und muss. „Autonomie“ und „Budgetverantwortung“ sind die Stichworte dazu. Es soll nicht verkannt werden, dass die Universität

gegenwärtig, was Zahl und Qualifikation von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern angeht, dazu nur in Teilen in der Lage ist. Aber die zunehmende Bedeutung von Verwaltungs- und Wissenschaftsmanagement und die Erkenntnis, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den verschiedenen Teilsystemen der Universität so zu qualifizieren, dass sie eigenverantwortlich damit umgehen können, weist auf die langfristige Zielperspektive und Aufgabe einer Universitätsverwaltung unter staatlicher Rahmensteuerung hin.

Das Bild der Universität in der Öffentlichkeit wird im Wesentlichen durch ihre Leistungen in Forschung und Lehre bestimmt. Die umfangreiche Infrastruktur und die Unterstützungsleistungen der Universitätsverwaltung sowie zentraler Einrichtungen mit mehr oder weniger direktem Bezug zu den universitären Kernaufgaben treten demgegenüber naturgemäß in den Hintergrund, sind aber unverzichtbare Bedingungen für erfolgreiches Forschen und Lehren. Darüber hinaus bestimmen insbesondere wichtige Serviceeinrichtungen der Universitätsverwaltung für Studierende unmittelbar das Ansehen der Universität und schlagen sich in wettbewerbsrelevanten interuniversitären Vergleichen nieder. Damit ist insgesamt eine große Verantwortung verbunden, der gerecht zu werden Ziel einer sich modernisierenden Dienstleistungseinrichtung ist.

10 | CHRONIK



JANUAR 2002

15. Januar

Kooperation mit dem IAB

Prorektor Prof. Dr. Karl-Dieter Gröske und der Dekan der WiSo-Fakultät, Prof. Dr. Harald Hermann, unterzeichnen ein Kooperationsabkommen mit dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit (IAB) zur engen Kooperation in Forschung und Lehre und zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses.

24. Januar

Haus für Zukunft

Das Interdisziplinäre Zentrum für Public Health, das Institut für Soziologie und das Institut für Pädagogik stellen zusammen mit der Stadt Erlangen das städtisch-universitäre Kooperationsprojekt „Erlangen 2030: Haus für Zukunft“ vor. Die Finanzierung erfolgt durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung.

Ethikkomitee wacht über den klinischen Alltag

Am Klinikum der Universität Erlangen-Nürnberg wird eines der ersten Klinischen Ethikkomitees an einer bundesdeutschen Universitätsklinik gegründet. Durch das Gremium soll das Bewusstsein für ethische Fragen im klinischen Alltag gefördert werden.

30. Januar

Wahl der Prorektoren

Der erweiterte Senat wählt Prof. Dr. Renate Wittern-Sterzel, Prof. Dr. Max Schulz und Prof. Dr. Hartmut Bobzin als Prorektoren der Universität. Ihre Amtszeit beginnt am 1. April 2002.

FEBRUAR 2002

1. Februar

Lilli Bechmann-Rahn-Preis

Der Lilli Bechmann-Rahn-Promotionspreis zum Andenken an Doktoren der Philosophischen Fakultät in Erlangen, denen im Nationalsozialismus die Titel aberkannt wurden, geht an den Amerikanisten Harald Zapf.

7. Februar

Neues Studienkonzept

Nach dreijähriger Aufbauarbeit kann als Ergebnis einer Kooperation zwischen der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät und der Gesellschaft für Konsumforschung mit dem Studienbereich Marktinformations-Management (SBM) ein neuartiges Studienkonzept der Öffentlichkeit vorgestellt werden.

14. Februar

Hochmoderner CT-Scanner von Siemens

Am Institut für Medizinische Physik wird als Leihgabe von Siemens Medical Solutions der weltweit schnellste und leistungsstärkste CT-Scanner SOMATOM Sensation 16 präsentiert, der bei einer Rotationszeit von 0,5 Sekunden 16 Schichten des Körpers gleichzeitig erfasst.

MÄRZ 2002

5. März

Bundesverdienstkreuz für Prof. Dr. Fairy von Lilienfeld

In München wird Dr. Fairy von Lilienfeld, von 1966 bis zu ihrer Emeritierung 1984 ordentliche Professorin für Geschichte und Theologie des christlichen Ostens an der Theologischen Fakultät in Erlangen, das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse verliehen.

8. März

Max-Planck-Forschungsgruppe beschlossen

Der Senat der Max-Planck-Gesellschaft beschließt, an der Universität Erlangen-Nürnberg die Max-Planck-Forschungsgruppe „Optik, Information und Photonik“ mit zunächst drei wissenschaftlichen Abteilungen einzurichten. Damit wird erstmals eine Max-Planck-Forschungsgruppe an einer deutschen Hochschule entstehen.

20. März

Sisis-SunRise hilft Bibliotheksbenutzern

Das neue, leistungsstarke EDV-Bibliothekssystem „Sisis-SunRise“ für Recherche und Ausleihe wird in der Universitätsbibliothek offiziell in Betrieb genommen.

21. März

Klinikneubau eingeweiht

In Anwesenheit von Bayerns Wissenschaftsminister Hans Zehetmair wird der 1. Bauabschnitt des Neubaus für die Medizinischen Universitätskliniken am Ulmenweg eingeweiht. Ende April beziehen die Medizinischen Kliniken I und II und das Institut für Diagnostische Radiologie den rund 87,5 Millionen Euro teuren Neubau. In dem Gebäude stehen modernste strahlenreduzierte Röntgengeräte, ein Hochfeldspintomograph, Computertomographen sowie Arbeitsplätze zur Herzkathetermessung und Endoskopie zur Verfügung.

21. März

Die Universität auf CD-Rom

Studierende des Masterstudiengangs Multimedia-Didaktik der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät stellen die Universität Erlangen-Nürnberg und den mittelfränkischen Raum in der CD-ROM-Universalversion vor.

APRIL 2002

1. April

Großprojekt zur Medizinischen Bildgebung

Das Verbundprojekt „Morphologische und funktionelle 3D-Bildgebung in der Medizin“ (MedBild), von der Bayerischen Forschungsstiftung mit einer Million Euro unterstützt, nimmt die Arbeit auf.

12. April

Ehrendoktor für Prof. Andreasen

Anlässlich der Feier zum zwanzigjährigen Bestehen des Instituts für Maschinenbau und Fertigungstechnik verleiht die Technische Fakultät die Würde eines Ehrendoktors an Prof. Mogens Myrup Andreasen von der Technical University of Denmark.

Vorlesungen live im Internet

Nach einer Testphase im Wintersemester werden seit April 2002 alle vier Vorlesungen des Lehrstuhls für Wirtschaftsinformatik II im Internet übertragen. Sie werden außerdem aufgezeichnet und archiviert und stehen damit für Klausurvorbereitungen jederzeit zur Verfügung.

18. April

Amtswechsel

Mit einer Feier wird der neue Rektor der Universität Erlangen-Nürnberg, Prof. Dr. Karl-Dieter Gröske, offiziell in sein Amt eingeführt. Prof. Gröske löste am 1. April 2002 Prof. Dr. Gotthard Jasper ab, der zwölf Jahre lang an der Spitze der Universität gestanden hatte.

20. April

Projekt für Gesundheitspartnerschaft

Das Interdisziplinäre Zentrum für Public Health der Universität macht die Bürgerinnen und Bürger von Erlangen mit dem Projekt „GePart – Gesundheitsförderung durch Gesundheitspartner“ bekannt, das Gesundheit und Gesundheitsförderung durch aktive Mitbestimmung und Mitwirkung der Bürgerschaft anstrebt.

24. April

Wassersportzentrum entsteht am Brombachsee

Mit Spatenstichen von Justizminister Dr. Manfred Weiß, Rektor Prof. Dr. Karl-Dieter Gröske und Kanzler Thomas A.H. Schöck beginnen offiziell die Bauarbeiten für das Wassersportzentrum am Brombachsee, wo ab der Sommersaison 2003 die Studierenden sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universität Erlangen-Nürnberg und der Fachhochschulen in Nürnberg, Ansbach und Triesdorf im Rudern, Kajakfahren, Surfen und Segeln ausgebildet werden können. Das Richtfest kann am 21. Oktober gefeiert werden.

25. April

Zentrum für Atemwegserkrankte

Mit dem AtemCenter wird auf dem Universitätsgelände am Ulmenweg das räumlich bisher größte Kooperations- und Kompetenzzentrum zur Versorgung von Atemwegserkrankten in Deutschland eröffnet.

25. April

Mädchen-Zukunftstag

Die Universität beteiligt sich am bundesweiten „Girl's Day – Mädchen-Zukunftstag“, der Schülerinnen der 5. bis 10. Jahrgangsstufen einen neuen Blick auf die Berufswelt eröffnen soll.

JUNI 2002

15. Juni

Prof. Reinhardt wird Ehrendoktor

Die Technische Fakultät verleiht die Ehrendoktorwürde an Prof. Dr. Erich R. Reinhardt, Vorsitzender des Bereichsvorstandes der Siemens Medical Solutions in Erlangen.

20. Juni

Umzug in die Forschungsfabrik

Der Lehrstuhl für Fertigungsautomatisierung und Produktionssystematik verlagert seinen Mechatronik-Schwerpunkt in die neue Forschungsfabrik am Nordostpark 91 in Nürnberg. Forschungsarbeiten zu mechatronischen Baugruppen laufen künftig in dem Neubau ab, der mit einer temperierbaren Versuchshalle, einem Reinraum für die Mikroelektronik und mehreren Labors ausgestattet ist.

20. Juni

Markt für Pflegende

Die Akademie der Pflegeberufe führt als erste große Veranstaltung einen Info- und Entwicklungsmarkt für Pflegende in Erlangen durch.

27. Juni

Neuer Alumni-Verein

Anlässlich der Tage der Technischen Fakultät vom 27. bis 29. Juni wird der Verein Alumni e.V. der Technischen Fakultät (ATE) gegründet.

29. Juni

Unifestival

Wissenschaft zum Staunen, Mitmachen und Anfassen präsentiert die Universität Erlangen-Nürnberg mit einem Festival auf dem Schlossplatz als Geburtstagsgeschenk für die Stadt Erlangen, die ihr 1000jähriges Bestehen feiert.

Zwei Sieger im Businessplan-Wettbewerb

Der erste Preis im Businessplan-Wettbewerb Nordbayern 2002 geht an die IT ConSol, deren Gründer und Geschäftsführer Absolvent der Universität Erlangen-Nürnberg ist. Der dritte Preis wird halbiert; eine Hälfte erhält die 3D-Shape GmbH, eine Ausgründung des Erlanger Lehrstuhls für Optik.

JULI 2002

2. Juli

Wahlinteresse auf dem Tiefpunkt

Bei den großen Hochschulwahlen schwankt die Wahlbeteiligung zwischen 90 Prozent der Professoren der Technischen Fakultät und fünf Prozent bei Studierenden einiger Fakultäten. Trotz verstärkter Werbung durch Plakate, Infos und das Internet geben durchschnittlich nur 11.4% der Studierenden ihre Stimme ab.

4. Juli

Erster Theologie-Absolvententag

Erstmals in ihrer 259 Jahre währenden Geschichte lädt die Theologische Fakultät zu einem Absolvententag.

4. Juli

Richtfest für die Versuchshalle

Für die Versuchshalle des Forschungsverbunds Lasertechnologie Erlangen, die durch den Umbau einer Reithalle auf dem Röthelheim-Campus entsteht, findet das Richtfest statt. Aus der „Offensive Zukunft Bayern“ hatte die bayerische Staatsregierung den Grunderwerb finanziert und die Sanierung großer Teile des ehemaligen Armeegeländes gesichert.

13. Juli

Ehrendoktorwürde für Prof. Levy

Anlässlich ihrer Promotionsfeier verleiht die Medizinische Fakultät die Ehrendoktorwürde an Prof. Dr. Micha Levy von der Hadassah Universität Jerusalem.

12. Juli

Neue Dimension der Neurochirurgie

Ein 1,5 Tesla Magnetresonanz-Gerät, das direkt im Operationssaal der Neurochirurgischen Klinik steht, liefert Bilder des Gehirns in einer bisher nicht bekannten Qualität. Die Kombination mit der Methode der funktionellen Neuronavigation ist weltweit einmalig

17. Juli

30-Jahr-Feier der EWF

Die Erziehungswissenschaftliche Fakultät feiert ihre 30jährige Zugehörigkeit zur Universität Erlangen-Nürnberg.

26. Juli

Computer als Fenster nach draußen

Im neuen Medienraum der Universitätskinderklinik können junge Patienten, die für längere Zeit im Krankenhaus bleiben müssen, Computerkenntnisse erlernen oder ausbauen und den Kontakt zur Außenwelt halten. Zahlreiche Spender hatten den Umbau eines Abstellraumes in ein kleines Kommunikationszentrum ermöglicht.

Hohe Auszeichnung für Prof. Jasper

Bayerns Ministerpräsident Edmund Stoiber überreicht das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland an Prof. Dr. Gotthard Jasper, bis März dieses Jahres Rektor der Universität Erlangen-Nürnberg.

AUGUST 2002

3. August

Gedenken an Bergopfer

Zur Erinnerung an Friedrich Brüsseler, Birgit Goosmann und Reinhard Wagner, die am 3. August 2001 während einer Bergwanderung am Großvenediger von einer Steinslawine begraben wurden, wird in einer kleinen Kapelle in Höhe der Berndalm bei Neukirchen eine Gedenktafel angebracht.

12. August

Tod durch Fahrradunfall

Die chinesische DAAD-Stipendiatin Qu Weihua erliegt im Alter von 25 Jahren den Folgen eines Fahrradunfalls.

SEPTEMBER 2002

1. September

Ausbildung für neues Berufsfeld

Die Akademie für Pflegeberufe am Universitätsklinikum Erlangen-Nürnberg beginnt mit der Ausbildung von Operationstechnischen Assistentinnen und Assistenten für Kliniken oder chirurgische Praxen. Die erforderliche Anerkennung durch die Deutsche Krankenhausgesellschaft war im März 2002 erfolgt. Kooperationsverträge mit einer Reihe von Kliniken der Region wurden am 15. Juli unterzeichnet.

2. September

Neue Intensivstation für Nierenkranke

An der Medizinischen Klinik IV des Universitätsklinikums wird die neue Medizinisch-Nephrologische Intensivstation ihrer Bestimmung übergeben. Damit wird im Altbau der Medizinischen Kliniken weiterhin eine optimale Versorgung von Nierenkranken gewährleistet.

5. September

Richtfest für Kristallographie

Das Richtfest für den Neubau des Instituts für Kristallographie und Strukturphysik in der Staudtstraße wird gefeiert. Das rund 5,8 Millionen Euro teure Gebäude, das aus dem Programm der High-Tech-Offensive Bayern finanziert wird, soll nach 14 Monaten Bauzeit im Mai 2003 fertiggestellt sein. In enger Nachbarschaft zu den übrigen physikalischen Instituten, den Werkstoffwissenschaften und der Chemie wird sich dann für Wissenschaftler und Studierende der Kristallographie ein optimales Arbeitsumfeld ergeben.

OKTOBER 2002

Neue Studiengänge

Ab dem Wintersemester 2002/03 können der Diplomstudiengang Wirtschaftsmathematik und der Bachelorstudiengang „Kulturgeographie und Area Studies“ an der Universität Erlangen-Nürnberg belegt werden. In Erlangen und Nürnberg sind über fünf Prozent mehr Studierende eingeschrieben als vor Jahresfrist, ihre Gesamtzahl erreicht fast 22.000.

Neues Graduiertenkolleg startet

Das Graduiertenkolleg „Protein-Protein Interaktion in der Signaltransduktion“ mit Themen aus Molekularbiologie, Medizin und Theoretischer Chemie nimmt seine Arbeit auf.

10. Oktober

Neuer Praktikumsraum für E-Technik

Das Grundlagenpraktikum im Studiengang Elektrotechnik, Elektronik und Informationstechnik kann von nun an in komplett neu gestalteten Räumen durchgeführt werden.

Willkommensgrüße für ausländische Studierende

Mit einer Informationsveranstaltung und einem Empfang werden 224 Studierende aus 27 Ländern begrüßt, die ab dem Wintersemester 2002/03 mit Hilfe von Austausch- und Förderprogrammen nach Erlangen kommen.

Neue Hoffnung bei Depressionen

Patienten mit Depressionen werden an der Erlanger Universitätsklinik für Psychiatrie und Psychotherapie in Zusammenarbeit mit der Neurochirurgischen Universitätsklinik erstmals in Süddeutschland mit einem Nervus Vagus Stimulator therapiert. Das Gerät wird in die linke Brustmuskulatur eingesetzt und ersetzt Psychopharmaka durch Nervenreize.

27. Oktober

Dr. Fritz Erler-Wissenschaftspreis für Neurochirurgen

Mit dem Dr. Fritz Erler-Wissenschaftspreis für Operative Medizin zeichnet die Universität Erlangen-Nürnberg den Neurochirurgen Prof. Dr. Peter Joseph Jannetta aus,

der als einer der Ersten neurovaskuläre Kompressions syndrome am Hirnstamm mitdefiniert und beschrieben hat. Der Preis, der mit 25.000 Euro dotiert ist, wird damit zum zweiten Mal verliehen.

31. Oktober

Recktenwald-Preis vergeben

Der vierte Träger des mit 25.000 Euro dotierten H. C. Recktenwald-Preises für Nationalökonomie, der von einem Gremium unter der Leitung von Rektor Prof. Dr. Gröske vergeben wird, ist Professor Paul M. Romer, Mitbegründer der Neuen Wachstumstheorie und derzeit Professor of Economics an der Stanford University.

NOVEMBER 2002

4. November

Gründungstag der Universität

Mit dem Dies academicus feiert die Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg das 259. Jahr ihres Bestehens.

6. November

Neue Chancen in der Medizinischen Bildgebung

Mit der Installation eines neuen, hochempfindlichen Geräts für die Positronenemissionstomographie in den Räumen der Nuklearmedizinischen Klinik kann das Klinikum der Universität Erlangen-Nürnberg seinen Patientinnen und Patienten den neuesten Standard in der Nuklearmedizinischen Diagnostik bieten und die Forschung zur Bildgebung und Medizinischen Technik weiter vorantreiben.

18. November

Empfang für Gastwissenschaftler

Rektor Prof. Dr. Karl-Dieter Gröske und Prorektor Prof. Dr. Hartmut Bobzin empfangen 168 Gastwissenschaftlerinnen und Gastwissenschaftler gemeinsam mit ihren Gastgeberinnen und Gastgeber aus Erlangen und Nürnberg im Senatssaal des Schlosses.

DEZEMBER 2002

12. Dezember

Schlüssel zum Schloss als Dauerleihgabe

Die Universität Erlangen-Nürnberg erhält vom Erlanger Stadtarchiv und -museum einen der beiden aus der Gründungszeit der Universität stammenden Prunkschlüssel für das Erlanger Schloss als Dauerleihgabe.

Vernetzung in der Pflege

Die Akademie für Pflegeberufe am Klinikum der Universität und das Klinikum am Europakanal vereinbaren eine Zusammenarbeit in der Fort- und Weiterbildung.

Modernste Medizintechnik in umgebauten Räumen
Das Institut für diagnostische Radiologie eröffnet in der Chirurgischen Universitätsklinik seine neu eingerichteten Räume, die mit den neuesten medizintechnischen Anlagen von Siemens Medical Solutions ausgestattet sind.

JANUAR 2003

25. Januar

Winterball der Hochschulen

Gemeinsam mit den Nürnberger Hochschulen bittet die Universität Erlangen-Nürnberg zum festlichen Winterball in die Nürnberger Meistersingerhalle.

28. Januar

Start der „Erlanger Technikgespräche“

Die Auftaktveranstaltung zur Reihe „Erlanger Technikgespräche“ findet statt. Mit diesem Kooperationsprojekt verdeutlichen die Siemens AG und die Technische Fakultät die Rolle der Technik als auslösende und wandelnde Kraft im Prozess des Fortschritts.

28. Januar

Ehrendoktorwürde für Prof. Dr. Dennis Mueller

Die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät verleiht Prof. Dr. Dennis C. Mueller für seine herausragenden Beiträge zur Industrieökonomik und zur ökonomischen Theorie der Politik die Ehrendoktorwürde.

31. Januar

Ehrendoktorwürde für Hermann Ibach

Diplomkaufmann Hermann Wolf Ibach wird mit der Ehrendoktorwürde der Naturwissenschaftlichen Fakultäten ausgezeichnet, um seine Verdienste um den Aufbau der Forschungsrichtung „Angewandte Faziesforschung – Bausteinforschung“ in den Erlanger Geowissenschaften hervorzuheben.

FEBRUAR 2003

3. Februar

Gebete für den Frieden

Zur drohenden militärischen Auseinandersetzung im Irak bezieht die Theologische Fakultät mit einer Friedensgebetswoche Stellung.

6./7. Februar

Absolventinnen und Absolventen nehmen Abschied

Die Juristische Fakultät verabschiedet ihre Absolventinnen und Absolventen mit einer Feierstunde am 6. Februar.

Einen Tag später lädt die Technische Fakultät zur Absolventenfeier neben den frisch gebackenen Diplom-Ingenieurinnen und -ingenieuren erstmals auch die Doktoringenieure der Fakultät.

20. Februar

Semesterticket erwünscht

Die Ergebnisse einer Umfrage an der Universität Erlangen-Nürnberg und der Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule Nürnberg werden vorgestellt. Eine deutliche Mehrheit der Studierenden hat sich dabei für die Einführung eines Semestertickets nach dem Solidarmodell entschieden.

27. Februar

Richtfest für Franz Penzoldt-Zentrum

Für das experimentell-medizinische Forschungszentrum an der Palmsanlage findet das Richtfest statt. Auf 2.300 Quadratmetern entstehen moderne Arbeits- und Laborräume für die 42 medizinischen Lehrstühle der Universität.

MÄRZ 2003

Neugründung zum Schwerpunkt Altersforschung

Das neu gegründete Interdisziplinäre Zentrum für Gerontologie nimmt seine Arbeit auf.

7. März

Unterstützung für das Wassersportzentrum

Kommunen und Unternehmen gründen einen Förderverein, der den Betrieb des Wassersportzentrums der Universität am Großen Brombachsee in Pleinfeld unterstützt.

11. März

Rückenscreening

Bei einem kostenlosen Rückenscreening im Rahmen eines Projektes des Instituts für Sportwissenschaften und Sport und der Siemens Betriebskrankenkasse können Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universität Erlangen-Nürnberg feststellen lassen, wie hoch ihr Risiko für Rückenbeschwerden ist.

16. März

Musikunterricht im Karzer

Die „Musikfabrik in der Altstadt“ eröffnet neue Räume für den Musikunterricht im gründlich sanierten ehemaligen Karzer der Universität.

18. März

Mit neuem Outfit im WorldWideWeb

Rektor Prof. Dr. Karl-Dieter Gröske gibt das Startzeichen für die Freischaltung des grundlegend überarbeiteten Internetauftritts der Universität.

26. März

Richtfest in Nürnberg

Das Richtfest für den zweiten Bauabschnitt des Seminargebäudes Lange Gasse der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät wird gefeiert.

28./29. März

Unikliniken als Jubilare

Der Weg vom Gebärdhaus zur modernen Frauenklinik wird bei einem Festakt zum 175-jährigen Jubiläum am 28. März ins Gedächtnis gerufen. Am 29. März finden Feierlichkeiten zum 100-jährigen Bestehen der Psychiatrischen Klinik statt.

APRIL 2003

1. April

Kooperation im Sprachunterricht

Das Sprachenzentrum der Universität schließt einen Kooperationsvertrag mit der Tandberg Unterrichts GmbH zur besseren Integration von Multimediasprachlaboranlagen in den Fremdsprachenunterricht.

11. April

Zwei Ehrendoktoren

Die Technische Fakultät verleiht zwei Pionieren der Erd-Fernerkundung die Ehrendoktorwürde: Prof. Wolfgang-Martin Boerner, Direktor des Communication, Sensing and Navigation Laboratory der University of Illinois, Chicago und Dr. Wolfgang Keydel, ehemals Direktor des Instituts für Hochfrequenztechnik im Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt.

Bestrahlungszentrum zur Tumorbekämpfung

Mit dem Novalis Shaped Beam Surgery Center eröffnet das Universitätsklinikum ein hochmodernes Bestrahlungszentrum, in dem Krebspatienten radiochirurgisch bestrahlt werden können.

MAI 2003

5.–12. Mai

Woche der Bücherverbrennung

Mit einer Veranstaltungsreihe erinnert die Universität Erlangen-Nürnberg an den 12. Mai 1933, den Tag, an dem nationalsozialistische Studenten vor dem Erlanger Schloss Bücher und Zeitschriften öffentlich verbrannten.

12. Mai

Richtfest für das Institut für Medizintechnik

Für den Neubau des Instituts für Medizintechnik wird unter Mitwirkung von Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber das Richtfest gefeiert. Gleichzeitig findet die Einweihung des im selben Gebäudekomplex angesiedelten Innovationszentrums Medizintechnik und Pharma statt

Max Planck-Forschungsgruppe kommt voran

Der Physiker Prof. Dr. Lijun Wang nimmt den Ruf auf den neu eingerichteten Lehrstuhl für Experimentalphysik an. Damit bestehen zwei von drei geplanten Abteilungen der Max Planck-Forschungsgruppe für Optik, Information und Photonik.

„Ariadne“ leitet Ingenieurstudentinnen

Das Mentoringprojekt „Ariadne“ an der Technischen Fakultät soll Studentinnen der Ingenieurwissenschaften mit Hilfe eines Tandem-Modells durch das „Labyrinth“ des Studiums helfen.

26. Mai

Neues Akustiklabor

Der Lehrstuhl für Sensorik nimmt einen Raum für hochgenaue akustische Messungen in Betrieb. Die Eigeninitiative der Lehrstuhlmitarbeiter hat den „schalltoten Raum“ ermöglicht.

26. Mai

Verdienstmedaille für brasilianische Rektorin

Marileia Gastaldi Machado Lopes, Rektorin der Universität Joinville in Brasilien, erhält für die Bemühungen um die Zusammenarbeit im Babitonga-Projekt erstmals verliehen die Verdienstmedaille der Universität aus der Hand von Rektor Gröske.

JUNI 2003

18. Juni

Ehrendoktorwürde für Prof. Dr. Iván Szelényi

Mit Prof. Dr. Iván Szelényi verleiht die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg einem der weltweit führenden Soziologen die Ehrendoktorwürde.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

1 Strategische Hochschulentwicklung und -steuerung

Abb. 1.3.1: Vorhandene und bis 2009 freierwerbende Lehrstühle in ausgewählten Fächern	11
Abb. 1.3.2: Berufungen auf Lehrstühle der Universität Erlangen-Nürnberg	12
Abb. 1.3.3: Einen Ruf von auswärts haben erhalten und angenommen	13
Abb. 1.3.4: Einen Ruf von auswärts haben erhalten und nicht angenommen	13

2 Forschung

Abb. 2.3.1: Drittmiteleinahmen nach den Fächergruppen der amtl. Hochschulstatistik	20
Abb. 2.3.2: Anteil der Drittmittel an den Gesamtausgaben 2002	20
Abb. 2.3.3: Drittmittel nach Herkunft	21
Abb. 2.3.4: Anteil der Beschäftigten aus Drittmitteln am Gesamtpersonal im wissenschaftliche Dienst	21
Abb. 2.3.5: Anteil der Beschäftigten aus Drittmitteln am Gesamtpersonal im nichtwissenschaftlichen Dienst	21
Abb. 2.5.1: Anzahl der Erfindungsmeldungen im Rahmen von Bayern Patent	23

3 Lehre und Studium

Abb. 3.1.1: Entwicklung der Studienanfängerzahlen	26
Abb. 3.1.2: Entwicklung der Studierenden im 1. FS der Technischen Fakultät	26
Abb. 3.1.3: Studierende nach Fakultäten	26
Abb. 3.1.4: Studierende nach geographischer Herkunft	27
Abb. 3.1.5: Absolventen nach Abschlusszielen	27
Abb. 3.2.1: Studienfächer und Abschlussarten	28
Abb. 3.2.2: Studienanfänger nach Abschlusszielen	28
Abb. 3.3.1: Bewerbungen und Immatrikulationen	29
Abb. 3.3.2: Anzahl der beschränkten Fächer und Zulassungschance	29

4 Internationalisierung

Abb. 4.2.1: Ausländeranteil an der Gesamtzahl der Studierenden	34
Abb. 4.2.2: Ausländeranteil an den Studierenden im 1. Fachsemester	35
Abb. 4.2.3: Herkunft der ausländischen Studierenden	35
Abb. 4.2.4: Ausländische Studierende nach Fakultäten	35
Abb. 4.2.5: Ausländische Studierende nach Herkunftsländern	36
Abb. 4.2.6: Ausländische Studierende nach Abschlussziel	36

5 Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

Abb. 5.1.1: Frauenanteil an den Promotionen	42
Abb. 5.3.1: Entwicklung der Anzahl der Habilitationen	43
Abb. 5.3.2: Habilitationen nach Fakultäten	43
Abb. 5.3.3: Frauenanteil an den Habilitationen	43

6 Gleichstellung der Geschlechter

Abb. 6.1.1: Frauenanteile in den einzelnen Qualifizierungsstufen	46
Abb. 6.6.1: Frauenanteil in den einzelnen Laufbahnen	50

8 Die Universität in der Region

Abb. 8.2.1: Campuserwicklung	61
------------------------------	----

9 Infrastruktur und Ressourcen

Abb. 9.2.1: Kommunikationsnetz der Universität	67
Abb. 9.3.1: Universitätsbibliothek	69
Abb. 9.4.1: Fußballteam der Universität	70
Abb. 9.5.1: Beschäftigte der Universität nach Beschäftigungsverhältnis	71
Abb. 9.5.2: Alterstruktur des wissenschaftlichen und nichtwissenschaftlichen Personals	71
Abb. 9.5.3: Beschäftigungsverhältnisse nach Arbeitszeit	72
Abb. 9.6.1: Ausgabenstruktur (im Instituts- und Klinikbereich)	73
Abb. 9.6.2: Verteilung der Mittel der Titelgruppe 73	73
Abb. 9.7.1: Flächenanteile der Universitätsgebäude nach Baujahr	74
Abb. 9.7.2: Bewirtschaftungskosten	75

SCHLAGWORTVERZEICHNIS

A		O	
Absolventenzahlen	27	Öffentlichkeitsarbeit	51ff.
Alumniarbeit	55f.	Ombudsmann/-frau	22
Ausländische Studierende	34f.	Overhead	20
Ausländische Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen	34	P	
Auslandsmarketing	37	Personalausstattung	
B		■ Beschäftigte	70ff.
Bauentwicklung	61, 74	■ Stellen	70ff.
Bayerische Forschungsverbände	19	Personalstruktur	
Beratergruppen	9	■ Alter	70ff.
Berufungen	11, 12f.	■ Ausländeranteil	72
Berufungspolitik	11	■ Beschäftigungsverhältnis	72
Berichtssystem	11	■ Frauenanteil	72
Bewirtschaftungskosten	75	■ Teilzeitbeschäftigung	79
Bologna-Prozess	37	■ Stellenplanung	10
C		Preis für gute Lehre	30
Campus Wissenschaftliche Weiterbildung (CWW)	31f.	PR-Konzepte für Fakultäten	53f.
Campusentwicklung	61f.	Promotionen	42
CEUS (Computerbasiertes Entscheidungs-Unterstützungs-System)	11, 67	Q	
Chronik	79ff.	Qualitätssicherung in der Forschung	22
CIP-Pools	69	Qualitätssicherung in der Lehre	29
Corporate Design	54f.	R	
Corporate Identity	54f.	Reformprojekte	66f
D		Region, Universität in der	59ff.
Doppeldiplomprogramme	37	Regionales Rechenzentrum Erlangen (RRZE)	67 ff.
Drittmittelleinnahmen	19f., 72	Rufe auf auswärtige Lehrstühle	13
Drittmittelpersonal	20f., 70	S	
E		Sach- und Hilfskraftmittel, Verteilung	73
Eliteförderung	31	Schnupperpraktikum	
Elitenetzwerk Bayern	44	Mädchen und Technik	48
Erlangen 2030, BMBF-Projekt	62	Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis, Richtlinien	22
Erfinderberatung	22f.	Sonderforschungsbereiche	16
Evaluation		Standort- u. Wirtschaftsfaktor Universität	60ff.
■ Evaluierungen, Rat für Wissenschaft und Forschung	22	Stelleneinzug, staatlicher	10
■ Lehrberichte	29	Stiftungen	56
Experimentierklausel	8	Stiftungsprofessuren/-lehrstühle	21
F		Studienangebot	27
Fakultätsentwicklungspläne	8	Studienfachberatung	30
Finanzhaushalt: Ausgabenstruktur	72f.	Studienberatung für Studieninteressierte	30
Forschergruppen, DFG	17	Studienberatung für Studierende	30
Forschung	15ff.	Studiendekane	29
Forschungsbericht	19	Studierendenzahlen	
Forschungsfinanzierung	19	■ ausländische Studierende	26, 34f.
Forschungsgruppe, Max-Planck	17	■ Gesamtzahl	26
Forschungskooperationen	18	■ Studienanfänger	26
Forschungspreise	19	Studierende im Mittelpunkt (StiM)	30, 52f., 66f.
Forschungsschwerpunkte	16	T	
Forschungsverbände, Bayerische	19	Teilzeitbeschäftigung	72
Fortbildungszentrum für Hochschullehre	44	U	
Frauenförderung: vgl. Gleichstellung der Geschlechter		Umweltschutz	75f.
Frauen- und Geschlechterforschung	49	Universitätsarchiv	56
Freiwerdende Professuren	11	Universitätsbibliothek	69
Fund-/Fundraising	56	Universitätsverwaltung, zentrale	66ff.
G		V	
Gebäudebestand, Institutsbereich	74	Virtuelle Hochschule Bayern	31
Gebäudebewirtschaftung	75f.	W	
Gebäudeunterhalt, Mittelbedarf	74f.	Weiterbildung, wissenschaftliche	31f.
Girl's Day	48	Wettbewerb, Finanzprobleme	74
Gleichstellung der Geschlechter	45ff.	Wirtschaftsfaktor, Universität als	
■ Arbeitsgruppe Chancengleichheit	47	Wissens- und Technologietransfer	23, 60ff.
■ Frauenanteil in den einzelnen Qualifizierungsstufen	46	Wissenschaftlicher Nachwuchs	41ff.
H		Z	
Habilitationen	43	Zentralinstitute	18
Haushaltssperren	72f.	Zulassungsbeschränkungen für Studiengänge	29
Hochschulentwicklungsplan	8, 13, 16		
Hochschulleitung kollegiale	8		
Hochschulleitung erweiterte	8		
Hochschulrat	9		
Hochschulsport	70		
Hochschulzugang: Bewerbungen um Studienplätze	29		
Hoch- und Höchstleistungsrechner	68		
Humboldt-Stipendiaten	34		
I			
Infrastruktur und Ressourcen	65ff.		
Interdisziplinäre Zentren	18		
Interdisziplinäres Zentrum für klinische Forschung (IZKF)	17		
Internationalisierung	33ff.		
■ Austauschprogramme	36		
■ Auslandspraktika	37		
■ Betreuungsangebote	38		
■ Internationale Kooperationen	38f.		
■ Internationale Sommerakademien	38		
■ Internationale Studiengänge	28		
■ Internationalisierungsfonds	38		
■ Stipendienprogramme	36		
■ Zusammenarbeit mit den kommunalen Ausländerbehörden	39		
Internetauftritt, Neugestaltung	39, 52f., 66		
Investitionen	76		
J			
Juniorphessuren	44		
K			
Kinderbetreuung	49		
Kommunikationsnetz	67f.		
Kommunikationssysteme der Universität	67		
Konfliktlösung an wissenschaftlichen Arbeitsplätzen, Kommission	22		
Kuratorium	62		
L			
Lehre und Studium	25		
Leistungs- und Organisationsstrukturen	8		
Lehrberichte	29		
M			
Marketing	51ff.		
Max-Planck-Forschungsgruppe für Optik, Information und Photonik	17		
Medizinstadt Erlangen	62		
Mentoringprogramm ARIADNE	48		
Merchandising	55		
Mittelverteilung fakultätsintern	10		
Mittelverteilung interuniversitär	9		
Mittelverteilung intrauniversitär	9		
Multimedia in der Lehre	31		

IMPRESSUM

Herausgeberin

Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg
Schlossplatz 4
91052 Erlangen
Telefon: +49 9131 85-0
Telefax: +49 9131 85-22131

Verantwortlich

Sachgebiet für Öffentlichkeitsarbeit
Telefon: +49 9131 85-24036
E-Mail: pressestelle@zuv.uni-erlangen.de

Redaktion

Doris Schuler-Schweiger
Dipl.-pol. (Univ.)
Dipl.-Verwaltungswirtin (FH)

Grafik

zur.gestaltung
Moltkestraße 5 RG
90429 Nürnberg

Druck

Druckerei Mandelkow
Röntgenstraße 15
91062 Herzogenaurach

Stand

Dezember 2003

